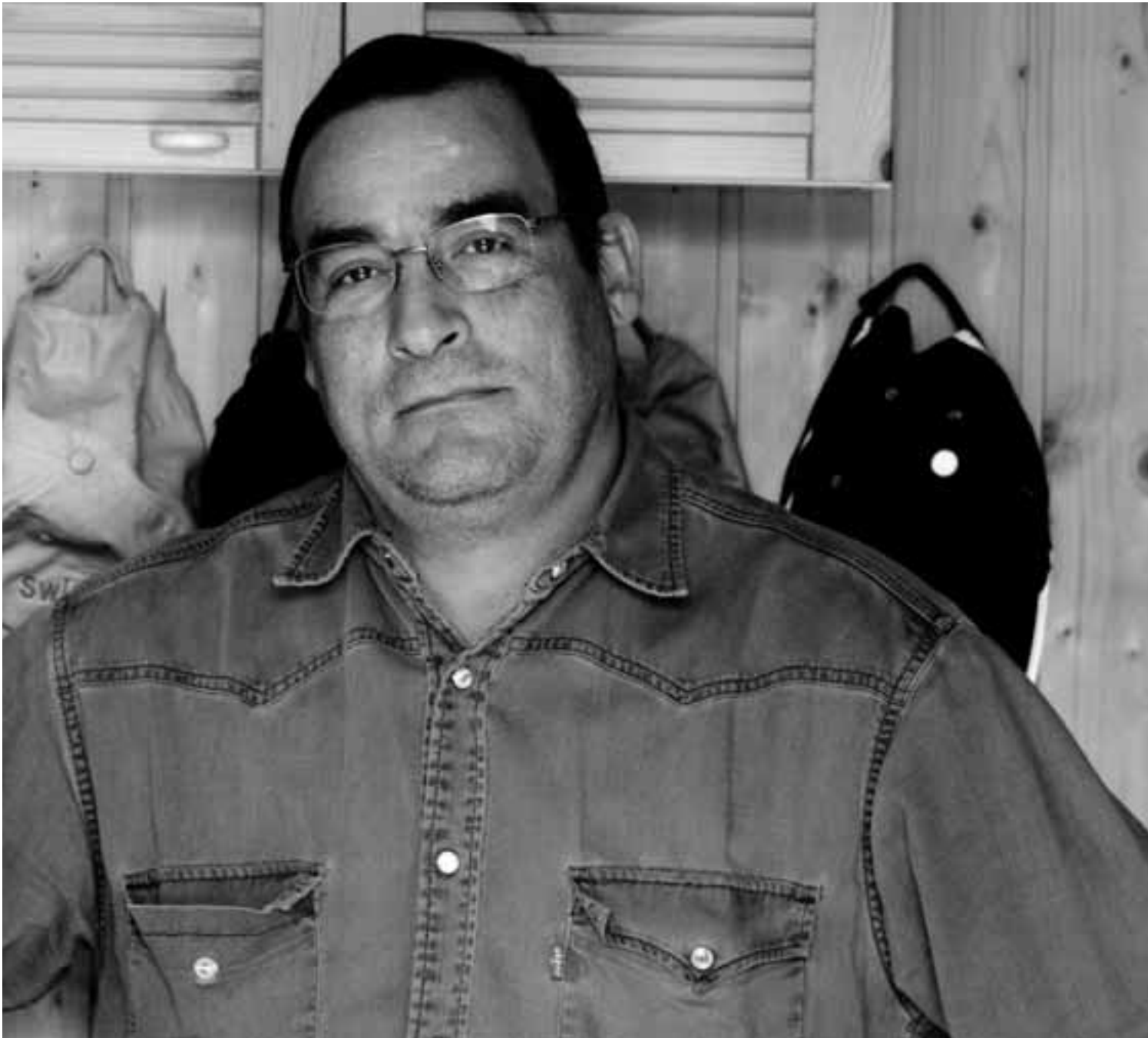




männer | zeitung



Mamma mia

Mächtige Mütter
Befreite Söhne
Arbeitende Töchter

4/08

8. Jahrgang, 1. Dezember 2008
Einzelpreis CHF 10.00
www.maennerzeitung.ch

Mamma mia

Mütter und Männer

Fluchort: Gartenland, Kartenstand, Kugelwand, Fisch an Land

Mark Nolan 10, 22, 36, 50

Annäherungen: Erinnerungen an Mutter

Daniel; Dario; Martin; Christian; Josef 12

Mutterbilder: Total Mutter

Christoph Popp 14

Vater und Sohn: Zwei Buben oder zwei Männer

Heinrich Müller 15

Mütter und Söhne: Aufbruch aus der Mutterliebe

Walter Hollstein 16

Zu Besuch im Altersheim: «Schön, bisch de cho»

Ueli Remund 20

Stark und gleich

Arbeitende Töchter: Die Vollzeitmamma ist superteuer

Lilian Fankhauser 24

Gleichstellung: «Wir nehmen die Anliegen der Männer wahr»

Ivo Knill im Gespräch mit Patricia Schulz 28

Gleichstellung: «Rollenbilder brechen nur langsam auf»

Alexander Tschäppät im Interview mit Ivo Knill 32

Politik

männer.ch: Die Männerbewegung braucht ein Büro

Markus Theunert und Paul Gemperle 8

Scheidung und Sorgerecht: Eltern bleiben in der Verantwortung!

Oliver Hunziker 48

Männerpalaver: Vernetzter Palavertourismus

Alex Bauert und Christoph Sigrist 52

Forum

Vermischtes 4

Sozialgeschichte: Erfindung der bösen Männlichkeit

Thomas Duarte 7

Rubriken

Besser lesen: Gl's im Garten? Urs Heinz Aerni 6

Agenda: Vier Seiten Männerkurse und Veranstaltungen 40

Ratgeber: Besuchsrecht Josef Mock Bosshard 47

Angerichtet: Ossobucco alla Mamma Roland Breitler 54

Abserviert: Ab in die Garage René Setz 55

Körper & Sinne: Die Eile des ersten Mals Bruno Wermuth 56

Hofer am Ball: Schweigen vor Muttermacht Klaus Sorgo 58

Abgang: Mutterfrei Josef Kühne 62

HALLO MAMMA: Cartoon von Peter Schudel 63

Adressen: Schweizer Männerbüros und Männerinitiativen 64

Inserate

Produkte 18, 26, 45

Die Firma hinter dem Inserat 34

Beratung - Weiterbildung 38, 39

Ferien - Reisen 43, 44

Diverses - Kontakt 46

Tantra - Diverses 60

Impressum

www.maennerzeitung.ch, ISSN 1661-7231, Mühlegasse 14, 3400 Burgdorf

Redaktion

Ivo Knill (Leitung), 034 422 50 08, redaktion@maennerzeitung.ch
Markus Theunert, René Setz, Klaus Sorgo, Peter Anliker (Korrektorat)

Erscheint 4 Mal jährlich (März, Juni, September, Dezember)

Abonnemente Gilberto Zappatini, 071 244 85 63, abo@maennerzeitung.ch

Abonnementspreis 36 Franken pro Jahr

Postkonto 30-381685-6, 3400 Burgdorf

Inserate Yves Schätzle, 061 711 81 90, inserat@maennerzeitung.ch

Inserateschluss sechs Wochen vor Erscheinen (15.1., 15.4., 15.7., 15.10.)

Gründer Markus Theunert

Herausgeber Verein Männerzeitung, Burgdorf

Layout Alfred Göldi

Druck Marcel Spinnler, Druckform, 3125 Toffen, www.leidenschaft.ch

Webdesign Gilberto Zappatini, webmaster@maenner.org

Cartoon: Peter Schudel, web.me.com/eigenart

Grafik: Seiten 5, 57, 59 Lara Klopfer, www.myspace.com/ultra_violet__

Fotos: Titelseite, Seiten 10, 11, 13, 22, 23, 36, 37, 49, 50, 51, 53, 60, Mark Nolan, www.dieblender.ch





Mamma Beijing

«Mutter steht am Fenster. Ich weiss das. Sie steht immer am Fenster, wenn ich unsere Parterrewohnung verlasse. Sie wartet, dass ich mich umdrehe. Also drehe ich mich um und winke. Sie steht am Fenster, hält den Vorhang zur Seite und winkt zurück. Flüchtig. Ich glaube, ein Lächeln zu erkennen. Ich drehe mich wieder um, rücke mir den Thek mit dem braunweissen Kuhfell auf dem Rücken zurecht und laufe zur Schule.»

Roland Breitler

Das Bild der Mutter tragen wir durchs Leben. Wir waren die Untertanen im Reich ihrer Liebe, wir waren ihre Ritter, Wächter, Rebellen, Soldaten und Banditen. Wir erlebten ihren Glanz, wenn sie sich schön machte, wir sahen sie weinen, wenn sie nicht mehr weiter wusste.

Für unsere Mütter waren Aufopferung, Sorge, Verzicht und häusliche Harmonie die Inbegriffe ihrer Rolle. Heute sollen Mütter ein Bein oder zwei im Berufsleben behalten, ihre Sorge um die Kinder mit dem Vater teilen, der seinerseits auch im Spagat zwischen Beruf und Familie steht, und zugleich noch hip, schön und attraktiv das Familienideal als Insel im multioptionalen Lebensstil verkörpern. Die Balance der neuen und fragilen Geschlechterordnung ist auch Sache des

Staates. Die Erklärung von Peking von 1995 definiert eine Liste von fünfzehn Handlungsfeldern, die von der Gleichstellung am Arbeitsplatz über öffentliche Sicherheit bis zur Bekämpfung von Gewalt in den Familien reicht. Sie ist zur Richtschnur geworden, an der die Uno, aber auch die Schweiz ihre Politik ausrichtet. Wo ist der Platz der Männer in dieser Politik? Wir haben Patrizia Schulz interviewt, die das eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann leitet. Und wir haben mit Alexander Tschäppät, dem Stadtpräsidenten von Bern gesprochen, der einen Massnahmenplan für Gleichstellung in der Stadt Bern, lanciert hat. Beide zeigen sich sehr aufgeschlossen für die Anliegen von Männern. Das ist schön, aber noch nicht genug. Im

Massnahmenplan von Peking sind die NGOs als wichtige Partner der staatlichen Politik definiert. Auf Männerseite ist es der Dachverband männer.ch, der für diese Rolle bereitsteht.

Wir sind Männer, die in einer Zeit des Übergangs leben. Wir tragen unseren Schulsack mit Kuhfell durch eine spannende Epoche des Wandels. Zuweilen mutig, zuweilen bengelhaft, zuweilen blind. Manchmal sehend und glücklich. Muttersöhne sind wir immer geblieben. Auch unsere Söhne werden mit starkem Herzen auf ihre Wege gehen – sorgen wir dafür, dass sie selbstbewusste Frauen und starke Männer hinter sich spüren.

Ivo Knill

Vermischtes

Leserbrief zur Waffeninitiative

Guten Tag Herr von Matt, in der Männerzeitung habe ich Ihre Gedanken zum Schutz vor Waffengewalt gelesen. Dabei erwähnen Sie auch die Männerwehrlpflicht. Dieses Thema wird sonst mit Ausreden umgangen. Damit wird ein offensichtlicher Widersinn verschleiert: Gewalt (physisch) ist verwerflich und wird geächtet – und oft gelten Männer als Schuldige. Gleichzeitig wird Gewalttätigkeit ausschliesslich an uns Männer delegiert, wie wenn uns die angeboren wäre. Das nennt sich ‚allgemeine‘ Dienstpflicht. Als Mann werde ich zum Militärdienst gezwungen. (Was für eine Freiheit hätte ich zu verteidigen, wenn ich nicht mal frei entscheiden kann, ob ich das auch als Soldat will?) Viele entziehen sich auf dem blauen Weg (und zahlen) – ich verstehe das, aber für mich ist das keine würdige Lösung. Dann gibt es noch diejenigen, die sich für einen Zivildienst entscheiden, der ihnen als ‚Ersatz‘dienst wie eine Strafe verlängert wird.

Wem sind wir als Männer denn solche Kapriolen schuldig, nach -zig Jahren Gleichstellung? Entsprechende Anfragen werden stets abgeblockt mit dem Hinweis auf Gleichwertigkeit von Landesverteidigung und Gleichstellung. Ein juristischer Trick, um sich aus der Verantwortung zu stehlen. Menschlich stimmt da etwas nicht. Sie schreiben, als Gesellschaft müssten wir über die ‚Waffenausbildung unserer Söhne‘ nachdenken. Tja. Noch immer höre ich Frauen, die finden, eine RS habe noch keinem Mann geschadet, und ‚im Gwändli‘ sehe ‚er‘ halt schon gut aus. Aber selbst auch gehen? Das dann lieber nicht. Väter äussern sich oft differenzierter, weil sie es selbst erlebt haben. Wir Männer müssen die Verantwortung jenen zurückgeben, die uns diese Pflichten noch immer aufhalsen wollen. Bei der Männerwehrlpflicht müssen wir Lösungen einfordern, die unsere Würde als Männer achtet.

Ich grüsse Sie herzlich, Roland Jäggi

Aufruf zum Radio machen info@avanti-papi.ch

Die Väter der Männerzeitung sind, wie alle engagierten Väter, auf den Newsletter von Avanti-Papi abonniert. Wir empfehlen unseren Lesern diesen Newsletter gerne weiter und drucken die kürzlich erschienene Ausgabe als Perle der pädagogischen Reflexion und wegen seines Aufrufs zum Radiomachen ab.

A propos Fernsehen. Nachdem wir unseren Fernseher Anfang Jahr mal für drei Monate auf den Estrich verbannt haben, steht er seit einem halben Jahr wieder im Kleiderschrank. Zeit also für eine kleine Auswertung. Erste Erkenntnis: Es geht auch ohne. Zweite Erkenntnis: Ein Mal pro Woche ist so ein Krimi am Sonntagabend doch sehr entspannend. Dritte Erkenntnis: Je weniger Sender (bei uns nur noch sieben, alle Privatsender sind gelöscht), desto weniger Gezappe und desto bewusster die Auswahl. Vierte Erkenntnis: Radio hören im Bett kann unheimlich gemütlich sein.

Auch unser Nachwuchs hat sich unterdessen unserer Medienkultur angenähert und so läuft anstelle von Köllner Karnevalsmusik (ab CD) in letzter Zeit immer öfters Pirando (auf DRS1). Die Sendung wurde dieses Jahr mit dem Zürcher Radio-Preis ausgezeichnet, dem kulturell bedeutendsten Preis, den eine Radiosendung bekommen kann (siehe auch www.drspirando.ch). Ich finde, sie hat es verdient. Allerdings ist es fraglich, ob sie diesen Preis noch ein weiteres Mal gewinnen wird, denn ab 2009 geht das erste Schweizer Väterradio auf Sendung! Vorläufig noch nicht auf DRS, sondern auf dem Lokalsender „Radio Stadtfilter“ (www.stadtfilter.ch) in Winterthur und Umgebung (und via Internet auf der ganzen Welt).

Winterthur hat nicht nur kulturell viel zu bieten (ich erinnere mich an legendäre Konzerte von Aerosmith, Udo Lindenberg und Turbo Negro an den Musikfestwochen), sondern spielt auch in Sachen Väterbewegung eine Vorreiterrolle. So gibt es seit über zehn Jahren das

Hausmännernetz und den Vätertreff. Und es erstaunt nicht weiter, dass wir ab Januar 2009 eine Stunde pro Monat für unser Avanti-Papi-Väter-Radio bekommen haben. Diese Stunde muss aber gefüllt werden und so rufe ich alle radiobegeisterten Väter auf, sich bei radio@avanti-papi.ch zu melden. Das Sendungskonzept sieht so aus, dass je ein progressiver Vater aus seinem Leben erzählt und dabei aktuelle Themen aus Gesellschaft und Politik aufgreift, die mit seiner Rolle als Vater zu tun haben. Aufgelockert wird das ganze durch Perlen seines Musikarchivs. Die Sendung ist eine Gelegenheit zu sagen, was Sache ist und Musik zu spielen, die ausserhalb des Mainstream liegt (z.B. Köllner Karnevalsmusik, Turbo Negro, o.ä.). Als Anfänger freue ich mich natürlich auch über Tipps und Tricks von erfahrenen Radiomachern, Musikproduzenten, Studiomusikern, usw.

Aber auch in anderen Städten können wir unsere Medienpräsenz erhöhen. In Baden und Umgebung sucht eine Journalistin einen Teilzeit arbeitenden Papi, der bereit wäre, aus seinem Leben zu erzählen. Bitte meldet euch unter info@avanti-papi.ch.

Ich freue mich bald mit euch auf Sendung zu gehen und grüsse euch herzlich
Michi

Elterngeld in Deutschland Väter ermuntern lohnt sich!

Sascha Buchbinder, Deutschland-Korrespondent des Tagesanzeigers berichtet aus Berlin über den Erfolg des Elterngeldes. In seinem Artikel vom 30. Oktober 08 führt er aus, wie er als Stadtpaziergänger mit der heranrollenden Welle der neuen Väter konfrontiert ist: «An guten Tagen ist das Trottoir regelrecht zugeparkt. Eine ganze Kinderwagenflotte steht dann vor dem Papa-Laden an der Marienburgerstrasse in Berlin-Prenzlauer Berg.» Der Papa-Laden bietet Beratung und lockt die Jungväter mit einer 27 Meter langen Carrera-Autorennbahn. Da werden wir Schweizer Väter doch einfach nur noch neidisch! In Berlin weiss man, was Väter wollen.

Vor allem hat die CDU-Familienministerin Ursula von der Leyen erkannt, dass es sich lohnt, in Väter zu investieren. Trotz anfänglicher Skepsis, so führt Sascha Buchbinder aus, entwickelt sich der neue Elternurlaub zum Erfolgsmodell. Bezogen früher etwa 3.5% Väter einen Erziehungsurlaub, so waren es im ersten Quartal 2007 bereits 16 Prozent. Das Elterngeld ersetzt den Eltern 67% des letzten Nettoeinkommens während maximal 14 Monaten. (Monaten, nicht Wochen!) Nicht nur fühlen sich die Väter ermuntert – auch die Betriebe erkennen ihren Vorteil: 61% der Chefs befürworten das Elterngeld. Von der Leyen erklärt dies so: «Die Betriebe erkannten, dass sie letztlich engagiertere, loyalere Mitarbeiter haben, wenn die jungen Väter Beruf und Familie vereinbaren können.»

Tages-Anzeiger vom 30.10.08

Werte der Schweizer Jugend Mehr soziales Engagement

Liebe, Freunde, Familie: Die Schweizer Jugend zeigt einen Trend zu mehr sozialem Engagement, das zeigt eine Trendstudie zu den Zielen und Werten der Schweizer Jugend. Für 80% der jungen Erwachsenen ist eine erfüllende Partnerschaft sehr wichtig. Im Jahr 1994 war dies lediglich für 75% der Fall. Eine ähnliche Konjunktur erlebte der Wunsch nach Familie, der von gut 40 auf fast 50% gestiegen ist. Einen Rückgang erlebten demgegenüber Weiterbildung, Religion und politisches Engagement. Vielleicht zeigt sich darin ein Trend zu einer neuen Nähe im engen Umfeld von Familie und Freunden? Wie auch immer: Jedem älter Gewordenen geben diese Resultate einen Anlass, darüber nachzudenken, wie viel Zeit wir dem schenken, was uns wichtig ist.

www.chx.ch

Let's talk about our sex Sexkiste der Liebe

Wir wissen mehr über Sexualität, sind besser aufgeklärt als unsere Eltern und dennoch ist das Liebesleben des Mitteleuropäers nicht schöner, intensiver oder gar bewusster geworden. Hauptgrund dafür ist die Sprachlosigkeit, die manch einen hier befällt. Weshalb lassen wir gerade im intimen Lebensbereich, wo wir sensibel und verletzlich sind und entsprechend reagieren, so viel Spielraum für Interpretationen und Missverständnisse? Offensichtlich fällt es uns schwer, klar über unser Liebesleben, unsere Wünsche und Bedürfnisse zu kommunizieren. Doch um sich im Bett gut zu verstehen, brauchen wir eine offene und klare Kommunikation. Wie dies einfacher und leichter geht, zeigt die Sexkiste der Liebe.

Sexkiste der Liebe (Box:46 Karten, Begleitbuch)

Verlag Hirschi + Troxler Fr. 38.-

www.beziehungskiste.ch



Besser lesen GIs im Garten?

Tendenzen, Gefahren und neue Chancen in Haus und Garten: Wohin führt uns die Aufrüstung der Heckenstutzer und Unkrautterminatoren.

Urs Heinz Aerni

Seit etwa drei Jahren ist er weg. Unser Grauschnäpper. Auch der Fichtenkreuzschnabel sass vor Jahren zum letzten Mal auf einer Tannenspitze. Das Verschwinden dieser Vögel im Quartier ist die Quittung für das sogenannte verdichtete Bauen, die Opferung von Bäumen zugunsten von Ziersträuchern und die Auslagerung der Gartenarbeiten an umsatzorientierte Unternehmen.

Man erinnere sich an die Zeiten, in denen der Hauswart mit dem Stumpfen im Mundwinkel den Vorplatz wischte oder als der Hausbesitzer am Samstag da und dort die Ästchen abzwickte. Heute haben die Wohnungseigentümer für solche und ähnliche Arbeiten keinen Nerv, den verlieren sie lieber im Büro oder auf dem Bike. Deshalb beschliessen Eigentümerversammlungen, den ‚Profis‘ auf Auftragsbasis den Umschwung zu überlassen. Dann kommen diese ausgestattet mit den Laubbläsern und stürzen sich als Mochtegern-GIs auf jedes herumliegende Blatt. Blitzblank schaut das dann aus. Im Intervall von wenigen Wochen stehen Männer unter den Bäumen und rechnen die dunkle Erde von jedem Laub frei. Maschinell rasiert ein Arbeiter die Lavendelstauden in voller Blütenpracht anfangs August. Wohlverstanden, ein Mitarbeiter eines Gartenunternehmens, das wohl im Herbst keine Aufträge annehmen kann.

Gekillte Frösche: Gut, da gibt es die Architektin, die um ihre Neo-Bauhaus-Wohnblöcke Natur- und Magerwiesen wachsen und nur zweimal jährlich mähen lässt, soll ja auch im löblichen Sinne nicht unerwähnt bleiben. Die Freude darob erblasst ziemlich schnell angesichts der Hausbesitzerin nebenan, die ihren Naturgarten in einen golfplatzartigen Rasen verwandeln lässt, da sie durch ihre Reisen keine Zeit für solche Nebensächlichkeiten hat. Nett sind zwar die beiden kleinen Weiher mitten drin, aber die Rasenmäher lassen den winzigen Jungfröschen bei der Auswanderung keine Chancen mehr und nehmen sie alle unter die Messer.

Neue Märkte: Sind wir soweit, dass Gärten und Grünanlagen in Vorstadtquartieren durch die Pro Natura vor gewinnmaximierenden Gärtnereien geschützt werden müssen? Kann es sein, dass der ehemalige Anwalt fürs Grüne dank Renditedruck zum Feind für naturnahe Oasen wird? Ja, richtig, wir leben ja alle von Geld, Umsatz, Gewinn. Aber wir leben länger, besser und fröhlicher, wenn ökologische Vielfalt auch vor der Haustüre stattfindet. Liebe Unternehmen der grünen Zunft, wie wäre eine Verlagerung von Nullachtfünfzehn-Dienstleistungen auf naturnahe Pflege mit dementsprechenden Aufklärungs- und Beratungsangeboten? Wetten, dass ein geschäftsmässiges ‚Brachland‘ nur darauf wartet, bearbeitet zu werden?

Nun, kurz vor Abgabe dieses Artikels sah ich in einer Naturwiese vor dem Nachbarswohnblock zwei Gartenbauangestellte kauern, rufend am Gras. Ich sprach einen der beiden an und machte ein Kompliment über diesen naturnahen Flecken. Er sah mich verdutzt an und fuchtelte mit der Hand ab und zeigte auf seinen Kollegen. Der Kollege drehte sich um und sagte: «Der versteht kein Deutsch.» Ich wiederholte meine Begeisterung zu diesem Konzept der Naturwiese. Der Mann stand auf, an der Harke stützend gab er zur Antwort: «Keine Ahnung, was Sie meinen, wir müssen da nur bestimmte Gräser ausreissen ... aber ich sag es dem Chef.»

Das Buch:

Gregor Dietrich: Hecken für naturnahe Gärten
ISBN 978-3-7040-2155-7 Ex Libris, 14 Franken

Urs Heinz Aerni arbeitet als Journalist u. a. für ART-TV.ch, die Literaturzeitschrift «Entwürfe» und Fachmagazine in Deutschland. Er ist verantwortlich für das Programm «Zürich Littéraire» im Kaufleuten Zürich.

Sozialgeschichte

Erfindung der bösen Männlichkeit

Der Mann ist «brutal und eigen-nützig» und «nichts als ein Stück kalter Vernunft». «Der Mann ist ein Tier und nur wenig verschieden von den wilden Bestien um ihn herum.» Er «gleicht dem Tier, deren eines dem andern die Nahrung raubt».

Thomas Duarte

Wer das gesagt hat? Es sind Männer, die vor über zweihundert Jahren über Männlichkeit nachgedacht und geschrieben haben.

Im Mann «ist ursprünglich nicht Liebe, sondern Geschlechtstrieb». – «Der erste Sklave, den er sich macht, ist seine Frau.» – Ja, «es gibt keine Quälerei, die Männer zivilisierter Völker nicht ungestraft gegen Frauen ausführen dürften».

Sie bewegten sich mit solchen Aussagen nicht irgendwo am Rand der Gesellschaft, sondern formulierten allgemein anerkanntes Wissen, das sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitet und in den Köpfen festgesetzt hatte. Noch bis Anfang desselben Jahrhunderts hatte der Mann als ‚Garant der sozialen Ordnung‘ und ‚Hüter der Moral‘ gegolten. Woher also kam auf einmal die Vorstellung von seiner asozialen und unmoralischen Natur? Das ist die Frage, der Christoph Kucklick in seinem kürzlich erschienenen Buch ‚Das unmoralische Geschlecht‘ nachgeht.

Sie ist sozialhistorisch nicht zu beantworten: Im 18. Jahrhundert lässt sich insgesamt ein deutlicher Rückgang von Gewalttaten nachweisen. Zur selben Zeit aber liessen Industrialisierung und Arbeitsteilung völlig neue wirtschaftliche und soziale Verhältnisse entstehen. Mit der Auflösung der ständischen Ordnung und den neuen bürgerlichen Freiheiten wuchsen zwar die Möglichkeiten des Einzelnen, aber auch die existentiellen Unsicherheiten.

Von Anfang an wurde das auch als Gefährdung der Gesellschaft wahrgenommen. Die Eigenschaften, die dem

Mann jetzt zugeschrieben wurden, spiegelten diese Bedrohlichkeit: Der Mann – so hiess es jetzt – sei von Natur aus gewalttätig, triebhaft und gefühllos. Die neue Männlichkeit war ein Abbild der Ambivalenz, die die Menschen gegenüber der Moderne empfanden. Im Mittelpunkt der neu konstruierten Geschlechterdualität stand so nicht etwa die Vorstellung von der Minderwertigkeit der Frau, sondern vielmehr die von der moralischen Unterlegenheit und Unberechenbarkeit des Mannes.

Dies wenigstens ist Kucklicks These, und er belegt sie mit einer eindrucksvollen Fülle von verblüffendem Material. Verblüffend einmal, weil es von der gängigen Geschlechterforschung bis jetzt schlicht ignoriert, übersehen oder für die eigenen Zwecke uminterpretiert worden ist. Und zum zweiten, weil sich daran ganz neue Überlegungen über die Grundlagen des heutigen Geschlechterbilds anschliessen. Die Frau erscheint darin durchaus nicht als das unterlegene und zweitrangige Geschlecht, vielmehr ist sie das ursprünglich soziale Wesen, das den Mann bessern, moralisch korrigieren und ihn zu einem nützlichen Glied der Gesellschaft umerziehen soll. Beiden Geschlechtern werden so unterschiedliche Funktionen und Rollen zugewiesen, die nicht in einfachen Begriffen von Über- und Unterordnung zu verstehen sind.

Der Autor ist Journalist in Hamburg, das Buch ist seine Doktorarbeit in Soziologie. Aber trotz des hohen wissenschaftlichen Anspruchs ist es spannend geschrieben und mit überraschenden Einsichten und spitzen Formulierungen gespickt.

Unbehagen und Kritik an Männlichkeit – so die zentrale Aussage – sind so alt wie die Moderne selbst und wesentlicher Teil von ihr, keineswegs sind sie Erfindungen von Frauenbewegung und Feminismus. Selbst heute ist es gängige Vorstellung, «die Gesellschaft würde sich bessern, wenn Männlichkeit gebessert würde oder Männer sich besserten». Das anzuzweifeln heisst nicht, die vielfachen

Beschränkungen zu akzeptieren, denen beide Geschlechter je unterworfen sind. Es könnte aber heissen, den pauschalen Klagen über verhaltensauffällige Buben, liebesunfähige Männer, ja auch über geldgierige Börsenhengste und eiskalte Manager mit etwas mehr kritischer Vorsicht zu begegnen. Und vielleicht sollten sich auch die Männer angewöhnen, ihre Männlichkeit nicht immer wieder von den eigenen Defiziten her zu denken.

Buchtipps:

Christoph Kucklick: Das unmoralische Geschlecht. Zur Geburt der negativen Andrologie. edition suhrkamp. 379 S., Fr. 24.50

Thomas Duarte ist 41, arbeitet als Gewerkschaftssekretär und Gelegenheitsjournalist und schreibt zur Zeit an einem Roman. Er lebt zusammen mit seiner Partnerin und seinem Sohn in Basel.

männer.ch

Die Männerbewegung braucht ein Büro

Strategietagung von männer.ch, Ideenmesse ‚avenir suisse‘, Informationstreffen männer.ch – ‚GeCoBi‘, Männliche Gier frisst Hirn

Markus Theunert, Präsident und Paul Gemperle, Geschäftsführer

Gesamtvorstand in alljährlicher Klausur

Die vom Vorstand im Spätsommer durchgeführte zweitägige Retraite, an der auch Ivo Knill und Yves Schätzle teilnahmen, hat zu einigen bemerkenswerten Erkenntnissen geführt: männer.ch setzt auf die Vernetzung mit anderen Organisationen, die als Multiplikatoren agieren. Die Wirkung ist nach aussen gerichtet, primär auf Politik und Unternehmen, die auf das Fachwissen dieser Pionierarbeit angewiesen sind.

männer.ch will gesellschaftliche Veränderung im Dienst der Geschlechter- und Verteilungsgerechtigkeit anstossen, männliche Entwicklungschancen verbreitern und Geschlechtsrollenstereotypen aufweichen sowie egalitäre Familienmodelle fördern. Diesbezügliche Projekte sind bspw. der Schweizer Vätertag (www.vaetertag.ch), der Vaterschaftsurlaub (www.vaterschaftsurlaub.ch), die gemeinsame elterliche Sorge (www.elterliche-verantwortung.ch) oder der Geschlechterdialog mit alliance F.

männer.ch und männerzeitung sind die zentralen Institutionen der nationalen Männerbewegung: Mit verschiedenen Aufgaben und Ansätzen arbeiten beide an den gleichen Zielen.

Ideenmesse zum Thema «Männer, Frauen, Kinder - Staatsaufgabe oder Privatsache?»

Am Donnerstag, 6. November 2008 führte die Schweizer Denkfabrik ‚avenir-suisse‘ ihre alljährliche Ideenmesse durch. Am Kongress haben namhafte familien-, wirtschafts- und gleichstellungspolitische Einflussträger teilgenommen. männer.ch, als Sprachrohr und Thinktank in Fragen einer zukunftsfähigen Männlichkeit und aufgeklärter Geschlechtergerechtigkeit, organisierte auf Einladung der Tagungsleitung eine bewusst von Kontroversen geprägte Konferenz mit dem Titel ‚Mann Macht Politik‘. Am spannenden Symposium diskutierten u.a. Sieglinde Geisel, Journalistin NZZ; Christoph Pfluger, Herausgeber ‚zeitpunkt‘; Markus Theunert, Präsident männer.ch und Prof. Theo Wehner, Arbeitspsychologe ETHZ. Das Gespräch moderierte männer.ch-Mitglied Peter Wyss.

«Informationstreffen männer.ch - GeCoBi»

Am 9. September 2008 fand das erste Informationstreffen von männer.ch (vertreten durch Markus Theunert, Markus Gygli und Paul Gemperle) mit GeCoBi (vertreten durch Oliver Hunziker und Kurt Lehmann) statt. GeCoBi (www.gecobi.ch) ist die nationale Vereinigung der auf Trennungs- und Scheidungsväterthemen fokussierten Interessenorganisationen. Der Austausch im breiten Feld der Väterpolitik war kooperativ. Es wurden Form und Inhalt des weiteren Diskurses besprochen und zudem das Vorgehen zur anstehenden Vernehmlassung «Sorgerecht» vereinbart. Beschluss: diese Art der Zusammenkunft wird institutionalisiert. Bereits ist eine Fortsetzung der Gespräche terminiert worden: sie findet am 27. Januar 2009 statt.

männer.ch

**Dachverband der Schweizer
Männer- und Väterorganisationen**

männer.ch ist Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen. Als nationaler Themenführer in der Männer- und Väterpolitik sowie Allianzpartner im Verbund zukunftsorientierter gesellschaftspolitischer Akteure agiert männer.ch als Stimme und politische Interessensvertretung jener, die sich für Chancengleichheit einsetzen und aus Männerperspektive aufzeigen, wie eine lebensdienliche Geschlechter-, Familien-, Wirtschafts- und Verteilungspolitik aussehen könnte. Informationen zur Arbeit der Organisation und zur Mitgliedschaft finden sich unter www.maenner.ch.

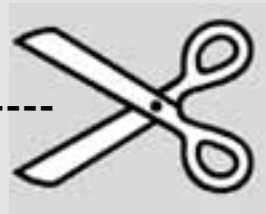
Mehr Mann. Ganz Mensch.

männer.ch: Die nationale Männerbewegung braucht ein Büro

Gleichstellung ist heute in der Schweiz ein Teil des staatlichen Handelns. Es gibt ein gesamtschweizerisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann, es gibt in Kantonen, Städten und Gemeinden Gleichstellungsabteilungen und -Kommissionen. Universitäten, Grossbetriebe und Behörden haben Fachleute für Gleichstellung. Diese Institutionen sind aus dem Kampf der Frauen gegen Diskriminierung in Politik, Wirtschaft und Bildung entstanden. Männer kommen in diesen Institutionen kaum in aktiver Rolle vor. Ihr Beitrag wird aber je länger je mehr zur Notwendigkeit, wenn nicht nur Diskriminierungen abgeschafft, sondern neue Wege und Perspektiven für beide Geschlechter aufgezeigt werden sollen.

Wenn wir Männer eine starke Stimme im Gleichstellungsprozess haben wollen, müssen wir Strukturen und Institutionen schaffen, die Männeranliegen formulieren und vertreten. männer.ch ist als Dachverband von mehreren grossen Männerorganisationen die offizielle Telefonnummer und Anlaufstelle für Männerthemen. männer.ch setzt sich ein für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, arbeitet Projekte und Stellungnahmen aus, macht in männerpolitischen Themen gezielte Medien- und Informationsarbeit, setzt sich für faire Arbeitsbedingungen ein, veranstaltet öffentliche Anlässe von gemeinwirtschaftlichem Interesse und schafft gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen, die ein gesundes und ganzheitliches Männerleben fördern.

Die Schweizer Männer- und Väterbewegung braucht Rückenwind, um nicht mittelfristig in der Ehrenamtlichenfalle auszubrennen! Wenigen ist bekannt, dass dieser Fachverband über keine öffentlichen Mittel verfügt. Seine Aktivitäten speist er in erster Linie aus Spenden und Mitgliederbeiträgen. Der Gönnerbeitrag ist 500.-, der Mitgliederbeitrag Fr. 80.-/Jahr. Deshalb:



**Ich bin interessiert an einer Mitgliedschaft
oder einer Spendenmöglichkeit bei männer.ch
Bitte senden Sie mir weitere Unterlagen!**

Name, Vorname

Strasse

PLZ Ort

e-Mail

Tel (tagsüber)/Mobile

Einsenden an

männer.ch, masculinités.ch, Postfach 23, Sonnenplatz 6, CH - 6020 Emmenbrücke

oder per mail an: info@maenner.ch

für weitere Informationen Telefon 041 260 85 26 (Mo bis Do)

Beitritt / Unterstützung via www.maenner.ch/de/spenden

Fluchtort Gartenland

Ein Mass für die Macht der Mutter sind die Wege, die wir zurücklegen müssen, bis wir fern von ihr sind. Der Fotograf Mark Nolan machte sich auf die Suche nach Männern an mutterfernen Orten. Seine Portraits und Suchbilder begleiten diese Nummer.

Mark Nolan, www.dieblender.ch

Der Schrebergärtner

Eine portugiesische Fahne weht im Wind. Am Rand des Schrebergartenareals steht die einladende Hütte mit viel Charme. Nicht weniger einladend ihr Wirt. Er begrüsst mich, erinnert sich und holt aus einer Kiste ein vergilbtes Gartenmagazin hervor. Vor zwei, drei Jahren waren sie da und haben Fotos von seinem Garten gemacht. Er wohnt in einer kleinen Wohnung in der Nähe und hat hier seine Ruhe.





Annäherungen

Erinnerungen an Mutter

«Das Schweigen kannte ich von ihr.»

Als meine Mutter 70 Jahre alt wurde, vernahm ich von meiner Schwester, dass die Mutter sich kein Fest wünscht. Sie hätte jedoch Freude, wenn sie von jedem ihrer 15 Kinder einen Brief erhalten würde. Ich schrieb ihr einen Brief mit einigen persönlichen Gedanken über sie als meine Mutter und ihrer Bedeutung für mein Leben. Auf diesen Brief erhielt ich nie eine Reaktion, nie ein Zeichen, was er ihr bedeutet hat, und trotzdem weiss ich, dass sie sich sehr darüber gefreut hat.

Das ist meine Mutter! Ihr Schweigen ist bezeichnend für sie. Sie hat es auch an mich weitergegeben. In den Jahren des Erwachsenwerdens realisierte ich immer mehr, welche Auswirkungen dies auf mich und mein Menschsein hatte. Oft fühlte ich einen tiefen Groll meiner Mutter gegenüber. Ich litt sehr unter diesem Schweigen. Gerne hätte ich mehr gewusst von ihr. Gerne hätte ich selber so oft dieses Schweigen durchbrochen. Aber es blieb bis zum heutigen Tag zwischen uns bestehen.

Heute, als Mensch von über 40 Jahren, fühle ich mich aber trotzdem versöhnt mit ihr. Die Sprache über meine tiefen, inneren Gedanken musste ich erlernen. Aber das Schweigen kannte ich von ihr und dieses hat heute in meinem lauten und hektischen Alltag einen sehr grossen Stellenwert.

Daniel (48)

«Bemuttern ist ja eine bequeme Sache.»

Das ist so eine Sache mit den Müttern. Irgendwie ist es eine spezielle, einzigartige Beziehung, welche wir mit ihnen haben. Sind wir doch, seit der Geburt, mit ihnen wie durch eine unsichtbare Nabelschnur verbunden. Man muss sich einmal bewusst werden, dass wir in ihnen den Anfang des Lebens genommen haben. Wohl deshalb haben Mütter oft Mühe, sich von den Kindern zu trennen, wenn denn jene ‚flügge‘ werden. Bei uns ist dieser Abnabelungsprozess momentan aktuell. Da ich noch zu Hause wohne, aber meine Freiheiten haben will, ist dieser Prozess für meine Mutter wohl etwas schwierig. Ich meine, dass das „Bemuttern“ nie aufhören wird, so lange wir im gleichen Haushalt leben. Dieses „Bemuttern“ ist ja eigentlich eine bequeme Sache, hindert mich aber an der Selbstständigkeit.

Da wir beide eine starke Stimme haben und temperamentvoll sind, haben wir von Zeit zu Zeit akustisch anstrengende Diskussionen. Denn da wir dominante Typen sind, müsste einer von uns zwei ruhiger und gelassener auftreten, damit die Gespräche jeweils konstruktiv vonstatten gingen. Leider gelingt es mir aber nicht immer, diesem Anspruch zu genügen.

Ich bin aber froh, dass ich eine Mutter habe, die sich um mich sorgt, mir zuhört und mich akzeptiert. Denn das ist nicht selbstverständlich!

Meine Mutter würde ich mit folgenden Adjektiven beschreiben: gutmütig, fürsorgend, aufbrausend, emotional, dominant, energisch, gewissenhaft. Manchmal ein ausbrechender Vulkan, manchmal zerbrechlich wie Glas. Diese Vielseitigkeit schätze ich an meiner Mutter.

Schlussendlich dürfen wir nicht vergessen, dass trotz Reibereien und Auseinandersetzungen gerade sie es sind, die uns bis ans Lebensende unterstützen und treu bleiben werden.

Dario (21)

«Ohne sie wäre ich leer gestartet.»

Als stark sach- und zielorientierter Mensch fällt es mir nicht einfach, in Beziehungen zu investieren.

So konnte ich problemlos mit 22 mein Elternhaus verlassen. Ich erinnere mich noch gut, als ich meine Mobilien aus dem Haus trug, meine Mutter im Treppenhaus stand und leicht seufzend meinte: «Und jetzt gehst du einfach.» Für meine Mutter war es wohl ein Moment, der sie Kraft kostete und das Loslassen schmerzlich vor Augen führte, ich jedoch drehte die Seite – und war abgenabelt. Und dies, obschon meine Mutter bis zu meinem 18ten Lebensjahr meine Bezugsperson Nummer 1 war.

Meine Mutter hatte immer Zeit für mich. Sie nahm sich Zeit mir zuzuhören, gab mir Ratschläge, allerdings ohne Druck auf mich auszuüben. Ich genoss ein grosses Vertrauen – sie fragte zum Beispiel nie nach, wo ich denn gewesen sei, als ich als Teenager oft erst nach Mitternacht nach Hause kam. Dann war da auch das liebevolle Umsorgen, das sich zum Beispiel darin zeigte, dass sie noch während meiner Ausbildung jeden Morgen aufstand, um mir das Morgenessen zuzubereiten, obschon ich dies gar nicht erwartete. Sie wusste allerdings: ohne ihre Aktion wäre ich immer mit leerem Magen in den Tag gestartet (was übrigens noch heute so ist – meine Frau war richtigerweise nicht bereit, diesen Aufwand zu betreiben). Obschon es sich um eine sehr herzhafte Beziehung handelte, war die Beziehung zu meiner Mutter eher intellektuell. Emotionen hatten in unserer Familie wenig Platz, was sich auch darin zeigte, dass wenig Lob weitergegeben und wenig Zärtlichkeiten ausgetauscht wurden. Ich spürte gerade von meiner Mutter unbewusst eine hohe Erwartung, und dieser versuchte ich gerecht zu werden.

Martin (47)

Wie erinnern sich Männer verschiedener Alter an ihre Mütter? Walter Gygax hat sich unter Freunden und Bekannten umgehört. Manchen war das Thema zu heikel: Kindliche Gefühle der Ohnmacht, Erinnerungen an missmutig erbrachte Liebesdienste, Wunden stellten sich dem Erinnern in den Weg. Andere beschrieben die Nähe von früher, die Trennung beim Ausziehen, den Kontakt von heute.



«Meine Mutter hiess ledig Boss.»

Schmerzhafte Ablösung von Mutter Boss. Meine Mutter hiess ledig nicht nur Boss, sie war auch der Boss meiner Herkunftsfamilie. Das führte dazu, dass ich mit ihr ab der Pubertät einen harten Ablösungskampf bestritt. Schwierig wurde es, als ich heiratete: Meine Frau lehnte die Boss'sche Bemutterung noch vehementer ab als ich. Noch schwieriger wurde es, als wir geschieden wurden: Mutter Boss versuchte erfolglos, ihren 32-jährigen Sohn zu überzeugen, wieder nach Hause zurückzukehren.

Dass es vor dem Tod meiner Mutter noch zu einer Versöhnung mit ihr kam, ist meiner zweiten Frau zu verdanken: Dank ihrer Lebenserfahrung, ihrer Menschenkenntnis und ihrer versöhnlichen Art im Umgang mit uns beiden geschah das fast Unmögliche: Bei meiner Mutter kam der weiche Kern zum Vorschein, bei mir wich die Rebellion. Der 25-jährige Abnützungskampf zwischen meiner Mutter und mir machte einer liebevollen Mutter-Sohn-Beziehung Platz.

Christian (59)

«Die Schwere habe ich von ihr mitbekommen.»

Nach meiner Geburt starben im Abstände von 2 und 4 Jahren zwei Brüder bei der Geburt. Ein Bild ist geblieben vom Gang zum Grabe meines Bruders mit meiner Mutter: einerseits das schön geschmückte Grab, andererseits die trauernde, belastete Mutter.

Mit vielleicht 9 bis 10 Jahren, meine Mutter, die mit uns vier Kindern zeitweise überfordert war, die den Vater bei der Rückkehr von seiner Arbeit informierte und mich zur Strafe ab und zu in die Estrichkammer sperrte.

Die Erkrankung meiner Mutter an Depression, ihr erster Eintritt in eine Klinik, mein Schmerz des Abschiedes, des Verlassenwerdens.

Eine geforderte und überforderte und herzensgute, gläubige Mutter, und auch von dieser Schwere mitbekommen und im Verlaufe meines Lebens auch immer wieder mit dieser konfrontiert. Und auch immer wieder die Leichtigkeit gefunden mit dem Anspruch, offen und lebendig durch meinen Alltag zu gehen.

Josef (59)

Mutterbilder

Total Mutter

Die Mütter der Nachkriegszeit haben sich putzend, flickend und waschend total dem Muttersein hingegen und den Gefühlshaushalt der Familie gemanagt. Heutige Mütter haben die Chance, los zu lassen

Christoph Popp

Hatte die Waschmittelmarke von daher ihren Namen? Die Mütter der Nachkriegsgeneration stürzten sich in vollem Tatendrang und eben ganz ‚total‘ in ihre Rolle. Sie brachten das traute Heim mit ‚Meister Propper‘ und ‚Ajax‘ auf Vordermann, sie wuschen mit ‚Total‘ sauber, was Mann und Kind verkleckert und verschwitz hatten, sie bohnten Treppenhaus und Stubenboden, sie pflegten den Gemüsegarten, sie nähten, flickten und strickten die Kleider für gross und klein. Derweil liess die Aufbruchstimmung jener Jahrzehnte alle Maschinen auf Hochtouren laufen; die Väter warfen sich grossmehrerlich als Soldaten der industriellen Produktion in Fabriken, Büros und Werkstätten. Mit ihrem Lohn bezahlten sie, was die Mütter putzten, flickten, kochten und abwuschen. Gerade erst waren diese Mütter selbst in einer vielköpfigen Familie gross geworden, meist in kleingewerblichen oder bäuerlichen Verhältnissen, wo jedes Familienmitglied seine Aufgaben hatte und der Betrieb alle stets auf Trab hielt. Als Kinder hatten sie den Krieg erlebt, der auch in der Schweiz die Väter in Uniform auf Posten fernab der Familie steckte. Klar, dass die Mütter unserer Mütter unter diesen Umständen Unermessliches leisteten und eine grosse Verantwortung und Umsicht walten lassen mussten. (Von den Vätern soll an anderer Stelle gesprochen werden...)

Klar auch, dass die Aufbruchstimmung nach dem zweiten Weltkrieg wie eine Befreiung wirkte und die Hoffnungen auf überschaubare, friedliche kleinbürgerliche Lebensverhältnisse nährte.

Meine Mutter hatte in diesen 60er- und 70er-Jahren mit Umsicht und Fürsorge den

Haushalt mit vier lebhaften Kindern gemanagt. Sie war das emotionale Zentrum der Familie, sie hegte die Gefühlswelt in der Familie und prägte wohl in hohem Masse unsere Beziehungsmuster. Ihr Regime führte sie oft indirekt, gewissermassen ‚im Namen des Vaters‘ oder ‚im Namen des Staates‘, von Anstand, Gesetz und bürgerlichen Tugenden. Bestimmt hat sie so auch eine Rolle verkörpert, die im gesellschaftlichen Kodex jener Zeit der idealen Mutter und Hausfrau zugewiesen war.

Ich verdanke meiner Mutter vieles und konnte stets auf ihre selbstvergessene aufopfernde Unterstützung zählen. Heute betrachte ich ihre Rolle aber auch mit einer kritischen Distanz. War der gestrenge Vater, mit dem sie uns zuweilen drohte, eher ein mütterliches Konstrukt als eine von ihm gewünschte Realität? Führten mein Vater und ich bei den heftigen pubertären Abgrenzungskämpfen mitunter – ohne dass wir es merkten – einen ‚Stellvertreter-Kampf‘, aus dem sich Mutter als stille Nutzniesserin herauszuhalten wusste? Viel später erst begann ich zu ahnen, dass sich mein Vater ziemlich unwohl gefühlt haben muss in seiner unfreiwillig gestrengen Rolle. Im Grunde hätte er gerne auch eine nachsichtige und liebevolle Beziehung zu uns Kindern gepflegt. Im traditionellen Alleinernährer-Familienmodell der Nachkriegszeit hatte er diesbezüglich ganz klar weniger zeitliche Möglichkeiten, seinen Lebensalltag mit den Kindern zu bestimmen.

Mutter ‚Total‘: Fürsorglichkeit und liebevolle Zuwendung kann gefährlich werden, kann abhängig machen. Deshalb ist heutzutage auch mütterliche Liebe nicht mehr ohne selbstkritische Reflexion zu haben. Die Väter von gestern mussten ihr patriarchales Regime in der Familie abtreten. Und auch die Mütter von heute sind aufgefordert, ihre Rolle kritisch zu prüfen, um nicht ein neues Liebesregime zu errichten: Auch Mutter ist relativ.

Christoph Popp hat Jahrgang 1958, ist Heilpädagoge, Vater zweier erwachsener Kinder und arbeitet als freischaffender Berater und Coach mit Schwerpunkt in der Väterarbeit.

Vater und Sohn

Zwei Buben oder zwei Männer

Heinrich Müller sieht seinen Sohn mindestens acht Tage im Monat, und zwar exklusiv. Er ist teilszeitlich alleinerziehender Vater und kann in diesem Elternstand auch Chancen sehen.

Heinrich Müller

Die Mutterliebe geht über alles, sagt man. Was ist mit der Vaterliebe? Die Beziehung zu meinem Sohn ist eine Quelle, eine innere Heimat für mich geworden, eine Liebe, die mich oft selig sein und manchmal auch leiden lässt.

Mein Vater fuhr einen Personalbus, einen schönen, rot-weissen VW-Bus, er brachte die Buezer unseres Dorfes zur Arbeit und wieder nach Hause, zweimal pro Tag. Ich war stolz auf ihn und ‚seinen‘ Bus, konnte auch mal ausnahmsweise auf der vorderen Sitzbank Platz nehmen. Am Samstagmorgen durfte ich ihn ein paar Mal zur Autowäsche in die Fabrik begleiten. Weder Mutter noch Schwester waren dabei. Paps wusch den Bus und ich streifte in den fast menschenleeren Fabrikhallen herum oder reichte meinem Vater den Putzschwamm und holte frisches Wasser. Über was wir sprachen, weiss ich nicht mehr, nur das Gefühl von ungeteilter Aufmerksamkeit ist mir noch in angenehmer Erinnerung. Das Ganze hatte für mich den Charakter eines gemeinsamen und seltenen Abenteuers mit meinem Vater. Es braucht also wenig, könnte man meinen, um ein Kind glücklich zu machen.

Mittlerweile bin ich selbst Vater eines Bubens im unteren Schulalter und lebe getrennt von dessen Mutter. Mindestens acht Tage pro Monat lebt mein Sohn bei und mit mir, dazu kommen pro Jahr zwei gemeinsame Ferienwochen und Veranstaltungen aus dem Lebenskreis meines Sohnes wie Schul-Eltern-Gespräche, FC-Turniere etc.

Dass mein Sohn mit seiner Mutter in einer nahen Gemeinde lebt, kommt mir organisatorisch sehr entgegen. Unsere ge-

meinsamen Tage gehören, nebst unseren Verpflichtungen (Schule, Arbeit, Sozialzeit), ganz uns und dies bereichert mein ganzes Lebensgefüge.

Früher, als wir noch als kleine Familie – Mutter, Vater und Sohn – zusammen lebten, betreute ich meinen Sohn in etwa demselben Masse, und doch war es nicht dasselbe. Spannungen zwischen uns Erwachsenen leiteten sich oft ab auf den Buben. Die Trennung von uns Eltern verunsicherte alle Beteiligten, doch bald fanden sich mein Sohn und ich in einer eigenen Begegnungswelt. Ich will teilhaben an der inneren und äusseren Welt meines Sohnes und ihn an der meinen teilhaben lassen; ich möchte seine Fantasien, seine Ängste, seine Hoffnungen kennen lernen, soweit er sie mit mir teilen will. Ja, ich gebe zu, ich möchte eine Art Kamerad für ihn sein, nicht ‚nur‘ sein Vater. Ich möchte auch das Kind in mir wieder entdecken und mit meinem Sohn spielen lassen. Ich möchte meinem Sohn ein Mentor sein, ein verständnisvoller, älterer Führer ins Leben. Und ich möchte an seinem kindlichen Blick in die Welt, an seiner Kinder-Weisheit teilhaben.

Manchmal sind wir zwei Männer, die gescheit reden, weil sie die Welt verstehen. Manchmal sind wir zwei Buben, die neugierig fragen, weil sie die Welt nicht verstehen. Manchmal erklärt und bestimmt der Eine, dann der Andere, was Sache ist. Beide sind berechtigt, den Anderen zu loben oder zu kritisieren, jeder darf gestalterisch in den gemeinsamen Alltag einwirken, jeder darf Nähe und Distanz mitbestimmen. Es gilt so etwas wie ein grundsätzliches allgemeines Stimmrecht. Das bedingt, dass wir beide einen, wie ich sage, ‚inneren Faden‘ zueinander gespannt halten, also aufmerksam, achtsam und respektvoll füreinander da sind.

Ich habe die Chance, meine Vaterrolle exklusiv gestalten zu können, nämlich eben nicht in alltäglicher

Absprache (so doch in grundsätzlicher Übereinstimmung) mit meiner Expartnerin. Absprachen alltäglicher Natur treffe ich direkt mit meinem Sohn, und dies ist eine wichtige Ursache für die wachsende Stabilität – trotz regelmässiger Absenz – unserer Beziehung. Ich weiss nicht, was in der ganzen Geschichte unverdientes Glück ist, was der verdiente Lohn meines (mir bewussten und gewollten) Erziehungs- oder Beziehungskonzepts, oder welches die positiven Auswirkungen weiterer Faktoren des Lebensumfeldes meines Sohnes sind. Aber eines weiss und spüre ich genau: Wir gehen jedes Mal wieder gespannt und erwartungsfroh aufeinander zu, wir haben viel zu lachen und einander zu erzählen – und: Wir lieben und respektieren uns gegenseitig so wie wir sind. Fragen Sie mich ungefähr in sechs Jahren wieder, ob’s immer noch so sei in Zeiten der Pupertät...

SchriebichnichtanfangsvonLeiden?

Ja, das Leiden – oder soll ich sagen die besondere Herausforderung – der Liebe ist für mich, loslassen zu können: Nach zwei oder drei gemeinsam verbrachten Tagen ist dies nicht so einfach. Der ‚Tag danach‘ kann hart sein. Ich betrachte ihn als Lektion in der Lebensschule, die mir sagen will, dass Kinder uns Eltern nur geliehen sind, bis sie erwachsen sind. Also tue ich gut daran, loslassen zu üben – und mich schon wieder auf die nächsten, so reich machenden Tage mit meinem Sohn zu freuen.

Heinrich Müller ist in den Vierzigern und teilszeitlich alleinerziehender Vater eines Sohnes; er arbeitet als selbständiger Berater und als Geschäftsführer der Berner Fach- und Beratungsstelle STOPPMännerGewalt. Er ist Lehrbeauftragter der Berner Fachhochschule, Abt. Soziale Arbeit.

Mütter und Söhne

Aufbruch aus der Mutter

Die Mutter steht im Zentrum des kindlichen Daseins; sie bringt uns nicht nur ins Leben, sondern gewährt und garantiert es. Um so schwieriger ist der Bruch mit ihr, die vom werdenden Mann erwartet wird.

Walter Hollstein

Alle Erziehungswissenschaftler sind sich einig, dass die Bindung zwischen Mutter und Kind die psychologische Entwicklung des Menschen entscheidend prägt. Die optimistische oder pessimistische Grundhaltung zum Leben, das Urvertrauen, die Basismuster von Liebe und Beziehung entstehen in der frühen Interaktion von Mutter und Kind. Umso traumatischer ist dann die notwendige Trennung von der Mutter. Aufgrund seiner Andersgeschlechtlichkeit spürt der Junge diese Angst schon in der Anfangsphase seiner Kindheit. Im Gegensatz zum Mädchen muss sich der Junge in seiner Besonderheit des anderen (männlichen) Geschlechts im Vergleich mit der (weiblichen) Mutter als etwas Getrenntes definieren. Das ist ungleich schwieriger als die Sozialisation des Mädchens.

Die erste Liebeserfahrung

Die Abhängigkeit von der Mutter und die natürliche Identifikation mit ihr repräsentieren in einem gesellschaftlich verordneten Sinne das Nicht-Männliche. Ob früher

oder später muss der Junge das Weiblich-Mütterliche abwehren und die gehabte Identifikation aufbrechen. Die Einübung in die soziale Geschlechtsrolle ist daher beim Knaben viel rigider als beim Mädchen. Während es Mädchen lange gestattet ist, sich durch körperliche Nähe Bestätigung und Sicherheit zu holen, muss der Junge physisch und psychisch früh ‚abnabeln‘. Der Knabe wird von der eigenen, geliebten Mutter in die Distanz gerückt, weil er ja Mann werden muss. In dieser heftigen Ablösung wird für den Jungen die Mutter selbst zur ambivalenten Figur. Um Mann zu werden, muss der Junge plötzlich verleugnen, was er an Liebe, Vergnügen, Körpernähe und Geborgenheit mit der Mutter positiv verbindet. Die um der Männlichkeit willen erzwungene Loslösung von der Mutter provoziert auch die Angst vor dem späteren Rückfall in die Symbiose – zum Beispiel in der erwachsenen Beziehung zur Partnerin. Die Mutter als das erste Liebesobjekt des Jungen wird damit entwicklungsgeschichtlich mit Gefühlen der Angst, der partiellen Ablehnung und manchmal sogar des Hasses besetzt. In diesem Prozess muss der Junge seine bis dahin erworbene Weiblichkeit exorzieren. Die Psychoanalyse weist seit langem darauf hin, dass die erzwungene Auflösung mit dem ersten Identifikationsobjekt die Urerfahrung des Männlichen ist. Als Beziehungsangst steht sie später im Hintergrund vieler männlicher Neurosen.



Das Besondere der Mutter-Sohn-Beziehung lässt sich folgendermassen beschreiben:

1. Männer werden von Frauen geboren.
2. Männer müssen Männer werden.
3. Mütter können Söhne nicht zu Männern machen, weil sie Frauen sind.
4. Männer sind daher gezwungen, sich als Heranwachsende von den Frauen abzuwenden, um eine eigene männliche Identität zu erwerben.
5. Männer müssen als Männer lernen, wer sie sind und was sie wollen, ohne sich auf die Wünsche und Vorstellungen der Frauen zu beziehen; sonst können sie innerlich keine Männer werden.
6. Nur in sich souveräne Männer können ohne Angst und ohne Herrschaftsgelüste wieder auf Frauen zugehen und gleichberechtigt mit ihnen leben.

erliebe



Ein schmerzvoller Bruch

Der Junge verübelt seiner Mutter – und in einem abstrakteren Sinne den Frauen überhaupt – die ‚Double Bind‘-Situation, in die sie ihn gestürzt hat, und als Repräsentantin gesellschaftlicher Erziehung zur Männlichkeit auch stürzen musste. Es ist anzunehmen, dass der Junge erst im Augenblick erzwungener Loslösung ambivalente Gefühle für seine Mutter entwickelt. Er wird aus der Geborgenheit der Liebe herausgerissen und in die kalte, überdies – zu diesem frühen Zeitpunkt – unverstandene Männlichkeit geworfen. Die schmerzhafteste Erfahrung aller Jungen liegt darin, dass die allumfassende Liebe der Mutter sich an dem Punkt radikal brechen muss, in dem die Gesellschaft von ihr verlangt, ihren Sohn zum Mann zuzurichten. In dieser traumatischen Trennung wird die Mutter für den Sohn selbst zur ‚schizophrenen‘

Figur – gute Mutter, böse Mutter. Um Mann zu werden, soll der Junge plötzlich seine ganze Erfahrung von Liebe, Geborgenheit, Zärtlichkeit und lustvoller Abhängigkeit verleugnen und sich in einer neuen und ganz anderen Welt aus Härte, Durchsetzungsvermögen, kontrollierten Gefühlen und Beherrschung zurechtfinden. Um das sukzessiv leisten zu können, muss der Junge verleugnen, was er mit Mütterlichkeit und Weiblichkeit verbindet. Die Psychoanalyse spricht in diesem Zusammenhang von der männlichen Wunde.

Umwertung aller Gefühle

Das erste und wichtigste Liebesobjekt des Jungen wird damit entwicklungsge-
schichtlich mit Gefühlen der Ablehnung, der Angst, zum Teil auch des Hasses besetzt. Der männliche Preis für diese De-Identifikation ist eine Ablehnung, weib-

licher Eigenschaften/Aspekte und eine bleibende Angst vor Nähe. Die gegenwärtigen Erziehungsbedingungen verstärken dies; in ihnen nimmt die Mutter gegenüber ihrem Sohn eine übermächtige Stellung ein. Der Vater hingegen ist in der arbeitsteiligen Gesellschaft eher eine abstrakte Grösse. Die Mutter ist immer da und dies in einer Intensität, die sich auch als problematisch erweist. Jungen und Männer wachsen in die Erwartung hinein, lebenslang von mütterlicher Fürsorge umwoben zu sein. Wenn die leibliche Mutter diese umfassende Liebe als Schutz und Sicherheit nicht mehr gewährleistet – so ist dann die männliche Erwartung – tut es die Freundin, die Partnerin, die Ehefrau.

Die Mutter kann, vor allem dann, wenn ihr die Selbstverwirklichung in der Aussenwelt verwehrt ist, zu einem sehr grossen Anteil festhaltend, oft überwältigend und verschlingend sein. Zumeist schutzlos ist der

*Einmal im Monat
Happen- statt
Häppchen-Journalismus.*



«Le Monde diplomatique» ist ein einzigartiges Medium: modern, offen, international. Und – nicht zuletzt – links, also einem radikalen Verständnis von Chancengleichheit verpflichtet. Die weltweit erscheinende Zeitung liefert fundiertes Hintergrundwissen über die Verflechtungen und Auswirkungen der Globalisierung. Abonnieren Sie jetzt: im Internet unter www.woz.ch oder per Telefon 044 448 14 14.

Die Mutter ist immer da und dies in einer Intensität, die sich auch als problematisch erweist. Für die Mutter ist der Junge häufig sogar näher und präsenter als der Ehemann, dem ihre eigentliche Liebe gehört.

Junge der allumfassenden Fürsorge der Mutter ausgeliefert, zumal die begrenzende Kompensation durch den Vater aufgrund dessen Abwesenheit zumeist fehlt.

Vätervakuum

Für die Mutter ist der Junge häufig sogar näher und präsenter als der Ehemann, dem ihre eigentliche Liebe gehört. Sie überträgt auf den Sohn, was sie beim absenten Gatten nicht auszuleben vermag. So bleibt die Mutter für den Jungen lange, oft zu lange, seine primäre Identifikationsfigur, in den zunehmenden Konstellationen von allein erziehender Mutter und Sohn sogar die einzige.

Der Junge verübelt der Mutter-Frau die ‚Double Bind‘-Situation, in die sie ihn gestürzt hat. Daraus entwickelt er das Bedürfnis, jeder erneuten Symbiose mit Frauen vorzubeugen, um nie wieder das Trennungstrauma und die damit verbundenen Schmerzen spüren zu müssen. Probathe Mittel der ‚Prophylaxe‘ sind Kontrolle und Dominanz. Die ambivalente Erfahrung mit der Mutter wird häufig zur generellen Ambivalenz des Mannes gegenüber dem Weiblichen. Sehnsucht und Angst bewegen ihn fortan in seinem Verhältnis zum anderen Geschlecht. Das traumatische Ur-Erlebnis fordert seinen Wiederholungszwang; die unbewältigte Mutter verfolgt lebenslang.

Die lebensbiographisch bedeutende Funktion der Mutter speziell für den Sohn wird unter den heutigen Bedingungen gesellschaftlich noch überhöht. Die allgemeine Verklärung der Mutter-Rolle bewirkt zum Beispiel nach wie vor, dass Gerichte und Sozialarbeit den Müttern das Sorgerecht geben und nicht den Vätern, weil angeblich nur Mütter ihre Kinder richtig verstehen und betreuen können. Dabei ‚hilft‘ die vulgärfeministische Demontage des Vaters, der ja ‚nur‘ Erzeuger ist und ansonsten eine quantité négligeable. Verbindliche Vorbilder für Jungen fehlen nicht nur in den vaterlosen Familien, sondern in einem viel allgemeinerem sozialisationssinnlichen Sinne. Insofern ist das abgegrif-

fene Wort von der ‚vaterlosen Gesellschaft‘ heute wahrer denn je.

Mutterbilder relativieren

Entwicklung und Selbstverwirklichung für Mädchen und Frauen werden gesellschaftlich gefördert, nicht aber für Jungen und Männer. Das bleibt nicht folgenlos. Die stark müttergebundenen Söhne sind als Männer nicht in der Lage, ein unabhängiges männliches Ich auszugestalten. Sie bleiben in ihren unbewussten Identifizierungen an die Mutter gekettet; sie sind abhängig, unselbständig, regressiv und unmännlich und im Übrigen auch als Partner wenig attraktiv. Die Fixierung an die Mutter bewirkt eine tiefe Angst vor dem Leben. Viele Untersuchungen belegen auch einen Zusammenhang von übertriebener Mutterbindung und Sucht wie auch von anderen Abhängigkeitstendenzen bis zur Depression. Sicher braucht jeder Junge eine grundsätzlich liebevolle und fördernde Umwelt, wie sie die Mutter im idealtypischen Sinne verkörpert. Doch die Verabsolutierung des Mütterlichen hat zur Folge, dass der Sohn unter einer Fürsorge-Glocke geradezu erstickt. Ihm fehlen Herausforderung, Eigeninitiative und ein gesundes Leistungsbewusstsein. Nur wenn Erwartungen, Symbiose-Wünsche und kindlichen Ansprüchen auch Grenzen gesetzt werden, ist er in der Lage, Autonomie, Motivation und Lebenskraft zu erwerben. Die Initiation dazu wäre die vornehme Aufgabe des Vaters in der Triade von Mutter, Sohn und ihm selber. Die väterliche Präsenz ist in der arbeitsteiligen Gesellschaft aber rar oder gar nicht vorhanden. So fehlt auch die männliche Identifikationsfigur, an der sich der Junge abarbeiten könnte, um selber Mann zu werden. Nun gewöhnt man sich, wie sich so oft im Leben bei allem eine Gewöhnung einstellt, auch an den Aufenthalt im ‚Frauen-Käfig‘. Viele Heranwachsende richten sich inzwischen sogar komfortabel ein in dem, was der Volksmund schon ‚Hotel Mama‘ nennt. Mehr als die Hälfte der 25-jährigen Männer lebt heute noch zuhause.

Mütter schätzen

Diese zeitbedingte Relativierung des ‚Mütterlichen‘ relativiert aber nicht die zentrale Bedeutung der Mutter. Nachdem es über Jahrzehnte nur eine Mütterforschung gegeben hat, zeigt die junge Väterforschung, dass Väter ebenso gut wie Mütter sich um Töchter und Söhne zu kümmern in der Lage sind. Auch Väter können ‚muttern‘, wie es im anglo-amerikanischen Raum heiss. Aber ins Leben bringen können einzig Frauen. Insofern bleibt die Stellung der Mutter prädominant. Unser erstes und unser letztes Wort im Leben heisst: Mutter.

Meine eigene Mutter, die in diesem Mai verstorben ist, hat eine sehr symbiotische und glückliche Ehe mit meinem Vater geführt, den sie siebzehnjährig zu lieben begonnen hatte. Er war der Mittelpunkt ihres Lebens. Einige Monate vor ihrem Tod war aber ‚plötzlich‘ ihre eigene Mutter das zentrale Erzählthema. Sie wollte wieder zu ihr zurück. Das Ende ist der Anfang, die Mutter.

Foto: Ivo Knill

Walter Hollstein ist 1939 geboren. Er hat Geistes- und Sozialwissenschaften in Basel und Münster studiert. Nach der Promotion war er 7 Jahre journalistisch tätig, hat in Basel und Berlin alternative Projekte aufgebaut und wirkte ab 1971 als Professor an verschiedenen Universitäten. Daneben engagierte er sich in Jungenprojekten und in der Männerarbeit in Deutschland und in der Schweiz. Seit 2007 lebt er wieder in Basel.

Jüngste Publikationen:

Was vom Manne übrig blieb. Krise und Zukunft des starken Geschlechts., Aufbau-Verlag 2008
Geschlechterdemokratie. Männer und Frauen: Besser miteinander leben. Verlag für Sozialwissenschaften 2004

Zu Besuch im Altersheim

«Schön, bisch de cho»

Der Sohn besucht die Mutter im Altersheim und gewinnt einen neuen Blick auf ihr Leben. Sie hat es klug, zäh, würdig und auch ein bisschen eitel gemeistert.

Ueli Remund

Der grosse, zementfarbene Block ausserhalb des Städtchens könnte ein modernes Bürogebäude sein. Es ist aber unser Betagtenzentrum. Hier lebt seit vier Monaten meine Mutter. Es ist abends sieben Uhr, und ich gehe Mutter besuchen. Am runden Tisch im Aufenthaltsbereich finde ich Mutter zusammen mit vier Frauen und einem Mann. Da sitzen sie dann und warten auf das Zu-Bett-Gehen. Gesprochen wird wenig. Was haben sie einander schon zu erzählen, sie, die jeden Tag zusammen sind? Mutter sitzt wie immer mit dem Rücken zur Wand, so dass sie alles überblicken kann.

Ich mache die Begrüssungsrunde und gebe ihr einen Kuss. «Schön, bisch de cho», sagt sie. Die Gesichter hellen sich auf. Die Frau neben Mutter rückt gleich zur Seite, ich hole einen Stuhl und setze mich in die Runde. Ich beginne zu erzählen, was ich die letzten drei Tage erlebt habe. Frau F., eine muntere 85-Jährige, fragt nach und alle hören gespannt zu, auch wer das Gesagte nur noch unklar aufnehmen kann. Wie gut sie sich hält in der neuen Umgebung! Dabei fiel ihr der Umzug schwer. «Aber es musste halt sein», stellt sie fast bei jedem Besuch fest, «wenn's nicht mehr geht, dann geht's nicht mehr.» Über siebzig Jahre lang lebte sie im gleichen Haus in einem Weiler hier in der Nähe. Im Parterre wohnen Bruder Fred und seine Frau, im zweiten Stock Res, der jüngste Bruder, und seine Familie, und im ersten Stock wohnte bis vor kurzem Mutter. Die Brüder haben das Haus vor zwei Jahrzehnten übernommen und Mutter hat das Wohnrecht. Das ging gut so. Man lebte nebeneinander, Brüder und Schwägerinnen besorgten,

was Mutter wegen des bösen Knies nicht mehr selber machen konnte, und daneben liess man sich in Ruhe und lebte sein Leben. Niemand brauchte Mutter zu unterhalten; sie hatte genug zu tun, führte ihren Haushalt, hielt alles tipptopp in Ordnung und schaute bis vor wenigen Jahren zusätzlich zu einem Teil des Gartens. Sie dachte sich Tricks aus, um bei den Haushaltarbeiten und den übrigen Tätigkeiten die fehlende Beweglichkeit und das starke Zittern der Hände zu überlisten. Noch bis vor zwei Jahren bekamen wir Kinder zum Geburtstag ein Päckli mit einem Brief und die ‚Buben‘ zudem ein Paar von ihr gestrickte Socken. Ihr letzter Geburtstagsbrief fiel unüblich kurz aus, die Schrift war zittrig. Mutter hatte ihn, wie ich später erfuhr, morgens um fünf Uhr geschrieben. Fröhlich zittern nämlich ihre Hände noch nicht so stark und es gelang ihr so, die paar Zeilen zu schreiben. An meinem letzten Geburtstag fehlte zum ersten Mal ihr Brief. Jetzt sei endgültig Schluss mit Schreiben und auch das Stricken sei nicht mehr möglich.

Am Tag, bevor sie ins Betagtenzentrum musste, habe sie geheult, sagte sie. Sie hätte gehofft, das bliebe ihr erspart und sie könne früher abtreten. Aber da sei nichts zu machen und man habe sich darein zu schicken. Hart sei es gleichwohl. Vor allem mit den Besucherinnen, die manchmal im gleichen Zimmer logierten, das sei mühsam, wenn man vierzig Jahre allein gewohnt habe. Ich nickte und fuhr mir möglichst unauffällig über die Augen. Dass sie vor dem Umzug ins Altersheim geweint hatte, erwähnte sie nur einmal, dann war es für sie erledigt. Sie war nie eine Wehleidige. Wenn ich mich recht entsinne, habe ich Mutter ein einziges Mal weinen sehen. Ich war so um die zwölf Jahre alt. Bruder Kurt und ich halfen Mutter beim Ährenauflesen. Wir suchten nach der Weizenernte die Stoppelfelder nach abgebrochenen Ären ab, die auf der Erde lagen. Da sagte sie uns weinend, sie sei wieder schwanger. Wir

seien jetzt alt genug, dass sie es uns sagen könne. – Die Schwangerschaften! Sie habe Nächte durchgeheult, wenn sie wieder schwanger geworden sei, hat sie uns viel später einmal gestanden. Mal nicht aufzupassen habe bei ihr schon genügt – und andere müssten alles Mögliche tun, um überhaupt mal schwanger zu werden. Die Verhütung war früher ein trauriges Kapitel. Drei Kinder hatten die Eltern eigentlich gewollt, zehn waren es geworden. So viele Kinder waren damals nicht annähernd so selten wie heute, vor allem nicht bei armen Leuten. Wir Geschwister waren keine Wunschkinder und wurden von den Eltern nicht mit Aufmerksamkeit überhäuft. Waren die Kleinen mal da, dann wurden sie von meinen Eltern geliebt, wie man die eigenen Kinder eben liebt. Zudem betreuten die Älteren die Jüngeren und nahmen so der Mutter Arbeit ab. Die Geschwister und die Nachbarskinder waren immer um einen herum. Bruder Kurt und ich waren unzertrennlich und teilten alles zusammen: das Bett, die Geheimnisse und die Gedanken, und kaum je hatten wir Streit.

Wir älteren Geschwister hatten es gut. Das änderte sich, als die Geisteskrankheit des Vaters offen ausbrach und er mehrmals ins Sanatorium musste. Da blieb dann alle Arbeit und Verantwortung an Mutter hängen. Die jüngeren Geschwister erlebten den erkrankten und verzweifelten Vater, der nicht mehr zuhause wohnte und manchmal abends unerwartet auftauchte, als Angst einflössenden, fremden Mann. Vater schied 1966 freiwillig aus dem Leben. Mutter hatte nun fünf Kinder im Schul- und Vorschulalter alleine durchzubringen. «Ich wusste, jetzt muss ich da durch», erklärte sie mir neulich. «Weisst, ich ahnte ja schon lange, dass mit Vater etwas nicht stimmte, aber ich habe es vor der Öffentlichkeit zu verbergen versucht, sonst hätte er die Stelle als Maurerpolier schon viel früher verloren.» Jetzt ist sie 94-jährig, sitzt aufrecht auf ihrem Stuhl, eine würdige, alte Frau mit klugen Augen,

die viel gesehen haben. Das Augenlicht reicht noch, um die Tageszeitung zu lesen. Sie schaut nicht mehr fern, vielleicht später wieder, sagt sie, wenn sie dann endlich ein eigenes Zimmer habe. Auch das Radio auf dem Tisch bleibt unbenutzt. Sie brauche das alles eigentlich nicht mehr. Lieber sitze sie draussen auf dem Balkon und sehe auf den Teich mit den Fischen hinunter. Besonders schön sei es, wenn die Schafe wieder auf der Wiese vor dem Teich grasten. Die Muttertiere haben diesen Sommer alle geworfen und die Jungen springen manchmal mit allen Vieren in die Luft. Das findet sie lustig. Und drüben auf dem Schulhausplatz, da laufe auch immer etwas.

Vater und Mutter stammen aus armen, kinderreichen Arbeiterfamilien. Mutters Primarlehrer war seinerzeit zweimal zu ihr nach Hause gekommen und hatte ihre Eltern gebeten, die Tochter in die Sekundarschule zu schicken, das Rösi sei ein Geschicktes, das gehöre dorthin. Aber Mutter durfte nicht in die Sekundarschule, weil ihr Vater, der als Zimmermann auf den Bauplätzen arbeitete, sagte, sie müsse ihm auch weiterhin das Mittagessen bringen können, das könnten die andern Kinder nicht, die seien entweder zu jung oder zu wenig zuverlässig und tifig. Also ging Mutter neun Jahre in die Primarschule, schrieb schöne Aufsätze, die sie gelegentlich der Klasse vorlesen durfte, absolvierte nach der Schule ein Haushaltjahr und arbeitete dann als Hausangestellte. Wie so viele junge Frauen damals gewöhnte sie sich daran, von sogenannten besser gestellten Leuten, die vielleicht weniger tüchtig und gescheit waren als sie, herumkommandiert zu werden. Aber es hatte auch Meisterleute, mit denen sie sich gut verstand und von denen sie wie ein Familienmitglied behandelt wurde. So auch vom Ehepaar Sauterel, das in Bern eine Bäckerei betrieb und später nach Australien auswanderte. Mutter unterhielt mit ihnen einen Briefkontakt bis zu deren



Mutter vor 20 Jahren

Tod. Überhaupt das Schreiben: In der spärlichen Freizeit schrieb Mutter meistens ihren Freundinnen und Bekannten. Die Sauterels waren nicht die einzige Brieffreundschaft, die sie über Jahrzehnte pflegte.

Einen grossen Haushalt führen war damals Schwerstarbeit.

Anlässlich der Feier zum Gedenken an das Weltkriegsende vor fünfzig Jahren, der sogenannten Diamantfeier von 1995, gab es in Bern eine Ausstellung. Dort war eine Küche aus den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts zu sehen, ein düsterer Raum mit altertümlicher Einrichtung. Mir kam das vor wie ein Blick ins Mittelalter. Und plötzlich wurde mir klar, dass ja Mutter auf so einem Uding von Holzherd täglich dreimal das Essen für mehr als zehn Personen zubereitet hatte. Es war eine Kunst, mit dieser Einrichtung so zu kochen, dass nichts anbrannte und alles zugleich fertig wurde und auf den Tisch kam. Aber wir nahmen es damals als selbstverständlich hin. Hausfrauen konnten das einfach, hatten es zu können. Schon nur die Plackerei beim Waschen! Diese riesigen Haufen Wäsche, die zuerst gekocht, dann eingeseift, geschrubbt, ausgespült, ausgewringt, aufgehängt und geglättet werden mussten. Mutter hatte zudem die Wohnung sauber zu halten, kochte, betreute die Kinder, putzte als Abwartin täglich im Sekundarschulhaus

und unterhielt unsere grosse Pflanzung. (Die chronische Geldknappheit machte aus unserer Familie Selbstversorger.) Sie hat ein halbes Leben lang für andere hart gearbeitet. Dabei war sie eher eine Empfindliche, litt oft an Migräne, wurde aber nie ernstlich krank, wohl weil sie nicht krank werden durfte; denn wer hätte sonst zum Haushalt geschaut! Und diese Person, geprägt und gebeutelt von Fremdbestimmung, Schicksalsschlägen, Armut und Plackerei wird 94 Jahre alt, hat mit ihrem Leben Friede geschlossen und nimmt ihren Lebensabend gelassen hin. Aber ein ganz klein wenig Eitelkeit hat selbst Mutters hohes Alter überlebt. Auf die Frage, mit welcher Art Foto ich diesen Bericht illustrieren solle, fand sie, wenn schon, dann eher mit einem Bild von früher.

Die Pflegerin kommt und sagt, sie habe jetzt Zeit, Mutter zu Bett zu bringen und ihr die Haut gegen das Jucken einzureiben. Mutter nickt, bedankt sich für den Besuch und verschwindet mit der Pflegerin in ihrem Zimmer.

Ueli Remund wurde 1942 als drittes von zehn Kindern in Allenlütten BE geboren. Er unterrichtete 39 Jahre an der Schule Laupen. Heute arbeitet er in Teilzeit als Redaktor, inszeniert als Theaterschaffender an Amateurbühnen und schreibt Bühnenstücke. Er ist verheiratet und lebt mit seiner Frau in Laupen.

Fluchtort Kartenstand

Der Sammler

Postkarten. Viele Postkarten. Jede Postkarte von Gstaad und Umgebung seit dem 19. Jahrhundert. Bereits zwei Bücher über die Region hat er veröffentlicht. Immer wieder entdeckt er auf Fotos neue Details und vergleicht mit anderen Karten. Er kann aufgrund winziger Einzelheiten sagen, wie alt die Aufnahme ist. Hier ein Haus weniger, da ein neues Geschäftslokal, da die neue Eisenbahnbrücke.





Arbeitende Töchter

Die Vollzeitmamma ist superteuer



Mütter sollten nicht Karriere machen, sondern sich auf ihre natürliche Rolle als Hausfrau und Mutter besinnen. So lautet das Rezept einer Eva Hermann, aber auch gewisser Politiker und Politikerinnen hierzulande gegen soziale Probleme und den angeblichen Wertezerfall. Aber lassen wir uns nicht täuschen: Diese Strategie ist, auch ökonomisch, eine Mogelpackung.

Lilian Fankhauser

Beginnen wir mit einigen Zahlen: Rund ein Viertel aller erwerbstätigen Frauen in der Schweiz sind Mütter von Kindern bis zu 15 Jahren. Anders ausgedrückt: Zwei Drittel aller Mütter sind erwerbstätig. Viele haben Teilzeitstellen im Umfang von einem bis zweieinhalb Tagen pro Woche. Knapp ein Viertel der erwerbstätigen Mütter arbeitet Vollzeit, und dies

vorwiegend aus finanziellen Gründen. Das Zwei-Rollen-Modell mit einem erwerbstätigen Vater und einer Mutter zu Hause bei den Kindern und im Haushalt ist also in erster Linie eine Vision für die begüterte Mittel- und Oberschicht. 30 Prozent der nicht erwerbstätigen Mütter wären überdies gerne erwerbstätig – mehr als ein Drittel davon würde gar eine Vollzeitbeschäftigung vorziehen. Sie bleiben hauptsächlich deshalb zu Hause, weil Kinderbetreuungsmöglichkeiten fehlen oder zu teuer sind. Dem Modell der traditionellen Haus- und Familienfrauen, die mit ihrer Rolle als Nichterwerbspersonen zufrieden sind und sich die Nichterwerbstätigkeit leisten können, entsprechen in der Schweiz demnach gerade einmal 145'000 Frauen. Diese Zahl ist zudem rückläufig: Die Quote der erwerbstätigen Frauen steigt seit Anfang neunziger Jahre kontinuierlich, insbesondere im Bereich der Teilzeitarbeit.

Weniger Haushaltseinkommen, mehr Sozialausgaben

Was aber würde passieren, wenn die rund 473'000 erwerbstätigen Mütter morgen zu Hause blieben, um ausschliesslich ihre Kinder und den Haushalt zu betreuen? Welche wirtschaftlichen Folgen hätte dieser Ausstieg aus dem Erwerbsleben? Der Schweizer Wirtschaft gingen dadurch rund 220'000 Vollzeitarbeitskräfte verloren. Auf dem Arbeitsmarkt müssten die frei werdenden Stellen all der Sekretärinnen, Verkäuferinnen, Krankenschwestern, Lehrerinnen, Kellnerinnen oder Friseurinnen (dies die Berufe mit dem grössten Frauenanteil) neu besetzt werden, entweder durch Schweizer, die sich ungeachtet der teils tiefen Löhne und des schlechten Sozialprestiges diesen Aufgaben zuwenden müssten, oder durch Migrantinnen, die neu zu rekrutieren wären.

Die Kosten, die einem einzelnen Haushalt durch den Wegfall des mütterlichen Erwerbseinkommens entstünden, werden

«Was würde passieren, wenn die rund 473'000 erwerbstätigen Mütter morgen zu Hause blieben, um ausschliesslich ihre Kinder und den Haushalt zu betreuen?»

«Elternsein bedeutet, dass man zu zweit am gleichen Projekt beteiligt ist.»

4 Fragen an die Autorin

Wenn sich Väter vermehrt in die Familie einbringen sollen, müssen Mütter von ihrem Monopol abrücken. Ist das einfach?

Am einfachsten ist es sicher in Konstellationen wie der unseren: Wenn sich die Frage schon aus finanziellen Gründen eigentlich nicht stellt. Ich steuere mit meiner Erwerbstätigkeit ca. die Hälfte an das Familieneinkommen bei – das heisst denn auch, dass ich an drei Tagen die Woche ausser Haus bin und die Verantwortung über die Kinder und den Haushalt für diese Zeit abgeben muss/darf. Ich bin überzeugt, dass ein Familienmodell, bei dem sich beide Partner sowohl in der Familien- wie auch in der Erwerbsarbeit engagieren, die beste Voraussetzung ist, um Elternschaft wirklich gemeinsam zu bewältigen: Nur wenn die Mütter tatsächlich ausser Haus arbeiten und Väter tatsächlich in dieser Zeit Betreuungsaufgaben übernehmen, kommt es zu einer egalitären Teilung von Elternschaft. Aber auch bei diesem Vereinbarkeitsmodell bleibt einer der grössten Knackpunkte für Mütter das Abgeben von Verantwortung für die Kinder. Das hat meines Erachtens aber weniger mit dem fehlenden Vertrauen in die Väter, sondern viel mehr mit gesellschaftlichen Normen und Zuschreibungen zu tun.

Wie zeigt sich dieser Knackpunkt im Alltag?

Da könnte ich unzählige Geschichten erzählen! Der Alltag ist gespickt mit Situationen, in denen ich darunter leide, nicht zu Hause zu sein: Zum Beispiel kam kürzlich die erste Einladung für den Besuchstag im Kindergarten unserer ältesten Tochter. Ausgerechnet an einem meiner Arbeitstage! Sofort schwappeten beim Lesen der Einladung verschiedenste Gefühle an die Oberfläche – vom schlechtem Gewissen gegenüber meiner Tochter («Ich muss doch für sie da sein») über diffuse Muttergefühle («Das will ich auf keinen Fall verpassen») hin zu einem jähen Frust über die Grenzen der Vereinbarkeit («Ich bringe einfach nicht alles unter einen Hut!»). Fieberhaft begann ich zu überlegen, ob ich einen halben Tag freinehmen oder die Arbeitstage schieben könnte? Und dann wurde mir plötzlich klar, dass mein Partner ja an diesem Tag die Kinder betreut und dass es gar keinen Bedarf gibt, irgendetwas zu schieben. Dass mir da einfach wieder einmal ein ‚altes Bild‘ reingerutscht ist, was ich als Mutter zu leisten habe. Welche Erleichterung! Und ich habe den Kindergarten dann einfach einmal an einem anderen Tag besucht.

Wie geht es mit der Anerkennung der Vaterkompetenzen des Partners?

Es ist nicht etwa so, dass ich einfach alles toll finde, was mein Partner macht, aber Elternsein bedeutet nun einmal, dass man zu zweit am gleichen Projekt beteiligt ist – und da gehören Aushandlungsprozesse einfach dazu. Sehr viele Eigenschaften meines Partners schätze ich durchwegs sehr, beispielsweise seinen sorgenfreieren Umgang mit den Kindern. Das fängt bei der beruhigenden Gelassenheit bei einem Zeckenstich oder einem plötzlichen Fieber an und endet bei wilden Balgereien, bei denen sich die Kinder eben auch mal eine Beule holen. Bei anderen Paaren können diese Eigenschaften genau umgekehrt gelagert sein – insgesamt ist Elternschaft meines Erachtens halt ein komplementäres Gebilde, beide übernehmen bestimmte Rollen und die Kinder profitieren von der ihnen gebotenen und vorgelebten Vielfalt.

Was hilft eigentlich, dem Partner seinen Platz zuzugestehen?

Die Kinder! So offensichtlich ist er in ihrem Leben eine genau so wichtige Bezugsperson wie ich, dass er schlicht und einfach seinen Platz hat. Dass er zu Hause auf dem Bauernhof arbeitet und die Kinder in seine für sie so spannende Arbeit einbeziehen kann, macht es natürlich noch einfacher. Er war halt von Geburt an so viel anwesend und hat auch alle Betreuungsaufgaben übernommen.

~ Sei Sogni ~

Sechs traumhafte Bioweine

aus kontrolliertem biologischem Anbau in einem
künstlerisch gestalteten Geschenkkarton von Regula Büsser

zum Preis von nur Fr. 55.– statt Fr. 66.–



Il Sogno Bianco

Inzolia, IGT Sicilia 2007

Il Sogno Rosato

IGT Terre di Chieti 2006

Primo Sogno

Sangiovese, IGT Marche 2006

Secondo Sogno

Montepulciano d'Abruzzo DOC 2006

Terzo Sogno

Nero d'Avola, IGT Sicilia 2006

Ultimo Sogno

Primitivo, IGT Salento 2007



Weinhandlung am Küferweg

Küferweg 3 – 8912 Obfelden

Tel. 043 322 60 00 – Fax 043 322 60 01 – weinhandlung@kueferweg.ch – www.kueferweg.ch

Senden Sie mir das Probierpaket «Sei Sogni» zum Preis von Fr. 55.– statt Fr. 66.– zuzüglich Porto Fr. 14.– (pro Kunde kann nur ein Paket zum Probierpreis bezogen werden).

Das **Probierabo** der Weinhandlung am Küferweg. 5x jährlich Flaschenpost ausgesuchte Neuheiten und Raritäten. Per Post erhalten Sie jeweils zwei bis drei verschiedene Flaschen für maximal Fr. 55.– (zuzüglich Porto Fr. 9.50) zugestellt.

Senden Sie mir **gratis** das **Küferweg-Weinbuch**. 300 Seiten farbig illustriert.

Name

Strasse

PLZ, Ort

Telefon

«Auch für Mittelstandsfamilien steht fest, dass die Mütter nicht die einzigen optimalen Bezugspersonen für die Kinder sind.»

für ein mittleres Einkommen auf 1000 bis 1800 Franken monatlich geschätzt. Für die Volkswirtschaft hätten, so Jacqueline Schön-Bühlmann vom Bundesamt für Statistik, die Lohnneinbussen bei einer halben Million betroffener Haushalte massiv tiefere Steuereinnahmen und eine wesentliche Verringerung der gesamtwirtschaftlichen Konsumausgaben zur Folge. Gleichzeitig stieg der Anteil der unbezahlten Arbeit, die mit 8 Milliarden Stunden pro Jahr die 6.7 Milliarden Stunden bezahlter Arbeit schon heute deutlich übertrifft. Entsprechend problematisch wären die Folgen für die Sozialversicherungen.

Für die betroffenen Frauen bedeutet der Ausstieg aus der Erwerbsarbeit ein erhöhtes Armutsrisiko. Familienfrauen sind weitgehend vom Einkommen ihres Partners abhängig. Wer nur unbezahlte häusliche Arbeit verrichtet, hat Nachteile bei den Sozialversicherungen, etwa bei der Pensionskasse oder bei der Arbeitslosenversicherung, in Kauf zu nehmen. Solange dies so ist, steigt durch Erwerbsuntätigkeit das Risiko, in konstanter oder periodischer Armut zu leben, sobald das Einkommen des Ehemannes wegfällt. Besonders fatal ist die Abhängigkeit vom männlichen Einkommen bei einer Scheidung. In mittleren und tieferen Einkommensklassen führen Trennungen häufig zum Budgetkollaps. Eine zumindest vorübergehende Abhängigkeit von der Sozialhilfe ist in der Regel unvermeidlich. Angesichts der aktuellen Scheidungsraten von annähernd 50 Prozent erscheint deshalb ein allgemeiner Ausstieg von Frauen mit Kindern aus dem Beruf mehr als problematisch.

Die optimale Kinderbetreuung

Das Ideal der allgegenwärtigen Mutter, die ihren Kindern rund um die Uhr zur Verfügung steht, hat sich in der Schweiz erst in den 1950er Jahren allgemein durchgesetzt. Es wurde insbesondere von Psychiatern und Pädagogen breit propagiert. Während darin der Mutter-Kind-Beziehung eine zentrale Bedeutung bei-

gemessen wurde, schloss man gleichzeitig eine intime Vater-Kind-Beziehung aus. Der Vater wurde auf seine Funktion als Ernährer reduziert; während die Mutter die ganze Verantwortung für die Kindererziehung trug. Dieses Ernährer-Hausfrau-Modell war zwar als Norm enorm erfolgreich, prägte es doch viele gesellschaftliche Bereiche bis hin zur Steuergesetzgebung und den Sozialversicherungen. In der Alltagspraxis hingegen war diese Norm nie vollständig durchsetzbar. Selbst zur Zeit der Hochkonjunktur konnten sich längst nicht alle Familien dieses Modell finanziell leisten. In dem Sinne richtet sich der Traum einer Eva Hermann von der ‚Rückkehr‘ zu diesen Verhältnissen immer nur an ein Mittelstandspublikum. Aber auch für Mittelstandsfamilien steht längst fest, dass Mütter nicht die einzigen optimalen Bezugspersonen für ihre Kinder sind. Neben den Vätern können auch Grosseltern, Geschwister oder familienexterne Personen diese Aufgabe übernehmen, betont Pasqualina Perrig-Chiello, Entwicklungspsychologin an der Universität Bern: «Wichtig für eine gesunde psychische Entwicklung von Kleinkindern sind erwiesenermassen zuverlässige, liebevolle und konstante Bindungen. Dies wird in der Regel durch konstante Bezugspersonen gewährleistet, die das Kind lieben und sensitiv seine individuellen Bedürfnisse wahrnehmen können.»

Zum Modell der allgegenwärtigen Mutter gehört der abwesende Vater, der für die Versorgung der Familie zuständig ist und lediglich seine Freizeit zuhause verbringt. Einige neuere Studien über Vaterschaft und väterliche Fürsorge haben indes gezeigt, dass die gemeinsame im Alltag verbrachte Zeit eine zentrale Grundbedingung für eine geglückte Beziehung ist. Die Erziehungswissenschaftlerin Diana Baumgarten untersucht solche Beziehungskonstellationen zwischen Vater und Kind. Sie hat herausgefunden, dass funktionierende Beziehungen vorwiegend über gemeinsam verbrachte Zeit entstehen: «Es

reicht nicht aus, in derselben Wohnung oder im selben Haus zu wohnen. Die Eltern-Kind-Beziehungen sind um so stärker ausgeprägt, je mehr Alltag die Eltern mit den Kindern verbringen.» Befragte Kinder, deren Väter Teilzeit zu Hause sind, betonen, dass ihnen der im Alltag anwesende Vater genau wie die Mutter ein verständnisvoller Gesprächspartner ist. Anders im traditionellen Familienmodell, wo die Mütter in der Regel die ausschliesslichen Bezugspersonen der Kinder sind, was zu problematischen emotionalen Abhängigkeiten führen kann.

Immer wieder wurde und wird in Zeiten beschleunigten sozialen Wandels der Ruf nach einer Rückkehr zu alten Familienformen laut. So haben etwa auch im ausgehenden 19. Jahrhundert Experten vor einem Zerfall der Familie durch die Frauenemanzipation gewarnt. Auch heute erscheint die rückwärts gewandte Utopie alter Familienformen vielen als Ausweg aus den Widersprüchen einer sich rasch verändernden Gesellschaft. Die angeblichen Lösungen aber, wie sie in Bestsellern und an Fernsehtalkshows beschworen werden, führen – wie in diesem Beitrag aufgezeigt – sowohl ökonomisch als auch gesellschaftspolitisch in die Sackgasse.

Lilian Fankhauser ist 39, hat drei Kinder (5, 3, 1) und lebt mit ihrer Familie in Diemerswil in der Nähe von Bern, wo ihr Partner einen Bio-Bauernhof betreibt. Sie ist Germanistin und arbeitet 60% als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Interdisziplinären Zentrum für Geschlechterforschung an der Universität Bern.

lilian.fankhauser@izfg.unibe.ch

Gleichstellungspolitik

«Wir nehmen die Anlie

Patricia Schulz, Direktorin des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG), nimmt Stellung zu den Anliegen von Männern im Prozess der Gleichstellung.

Interview: Ivo Knill

Das Thema dieser Ausgabe der Männerzeitung sind Mütter und starke Frauen. Was bedeutet Ihnen Ihre Mutter?

Meine Mutter ist gerade 90 geworden. In unserer Familie gibt es eine Tradition von starken Frauen und Müttern, die einsprangen, wenn die Familie in Not geriet, weil die Männer ausfielen. So auch meine Mutter. Mein Vater leitete eine Privatschule. Nach einem Hirnschlag wurde er vom einen auf den anderen Tag arbeitsunfähig. Meine Mutter, die bis zu diesem Zeitpunkt eher im administrativen Bereich mitgearbeitet hatte, musste vom einen Tag auf den anderen 20 LehrerInnen und 500 SchülerInnen führen. Sie war eigentlich immer eher die Powerfrau gewesen, mein Vater eher eine feinfühligere Persönlichkeit. Er lebte nach dem Hirnschlag noch dreissig Jahre weiter, aber ohne sprechen zu können. Als Familie hat uns das geprägt und zusammengeschweisst.

Die Frauenbewegung hat sich von einer Protestbewegung in den 70er Jahren zu einem starken Netzwerk entwickelt: In den grösseren Betrieben, in Universitäten, Verwaltungen, Städten und Gemeinden gibt es Gleichstellungsabteilungen, die beharrlich und effizient gleiche Rechte für Frauen einfordern – ein Erfolg! Worauf führen Sie ihn zurück?

40 Jahre harte, ehrenamtliche Arbeit und ein grosser Leidensdruck – das ist der Grund. Heute kann man sich das fast nicht mehr vorstellen: Bis 1971 hatten Frauen auf Bundesebene kein Stimm- und Wahlrecht. Und bis 1987 definierte

das Zivilrecht explizit den Mann als Oberhaupt der Familie, Frauen durften gemäss dem Eherecht nur mit der Einwilligung ihres Ehemannes eine Arbeit annehmen. An den Universitäten waren die Verhältnisse ähnlich eklatant: Als ich studierte, waren wir 40 % weibliche Studierende – demgegenüber gab es nur gerade 3.4 % Professorinnen. Da musste etwas geschehen! So formierte sich eine breite Bewegung von Frauen.

Staat und die Wirtschaft halfen kräftig mit.

Seit den 90er Jahren kam ein Aspekt dazu: Regierungen in der ganzen Welt erkannten, dass sie Gleichstellungsanliegen systematisch angehen müssen und dass es dazu Institutionen braucht. Zudem macht das Demografieproblem Druck auf die Wirtschaft: Unternehmen brauchen qualifizierte Arbeitnehmer und eben auch Arbeitnehmerinnen – also sind sie über kurz oder lang daran interessiert, Frauen zu fördern. Die Herausforderung besteht nun also darin, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die Chancengleichheit im Erwerbsleben voranzutreiben. Diese Herausforderung betrifft nicht nur grosse Unternehmen, sondern auch KMUs. Der Aufbruch der Frauen wurde also in den letzten Jahren vom Staat und von der Wirtschaft aufgenommen und verstärkt.

Es ist nicht ganz ohne Ironie, dass der gesellschafts- und wirtschaftskritische Ansatz des Feminismus heute in den Versuch mündet, möglichst viele Frauen in die Wirtschaft zu befördern. Die Wirtschaft ist aber nicht einfach der gute Hafen des Menschseins.

Dass Frauen erwerbstätig sind, ist die Voraussetzung für ihre finanzielle Unabhängigkeit und aus diesem Grund sehr wichtig für die Gleichstellung. Doch auch heute noch ist es so, dass Frauen im Hintergrund die Haus- und Erziehungsarbeit leisten und so den Männern ermöglichen, in ihrem Beruf erfolgreich zu sein. Aber es ist schon paradox: Noch nie gab

es eine Gesellschaft, die so viel materielle Güter produzierte, so viel Gewinn realisierte und so viele Freiheiten und Chancen eröffnete wie unsere. Und doch stehen wir alle permanent unter Druck. Es herrscht überall Zeitnot. Bei den Frauen, bei den Männern und bei den Kindern. Dabei sollten wir eigentlich viel mehr Zeit haben, um den Menschen in uns zu entwickeln. Ich bin ein kritischer Mensch, aber ich bin auch eine Optimistin. Ich hoffe sehr, dass Männer und Frauen vermehrt zusammen darüber nachdenken, wie unsere Gesellschaft menschenfreundlicher werden kann. Vielleicht bringt uns die Finanzkrise zum Umdenken, weil wir sehen, dass materieller Gewinn nicht von Dauer ist.

Iris Radisch hat einmal gesagt, der Feminismus habe es nicht geschafft, eine Familienpolitik zu formulieren. Ganz konkret: 40 % der Akademikerinnen bleiben kinderlos.

Dem Feminismus wird vielleicht mehr vorgeworfen, als es seinem Einfluss entspricht! Aber es ist wahr. Viele Frauen – und Paare! – verzichten auf Kinder oder haben weniger Kinder, als sie wünschen würden. Ich finde es tragisch, wenn man zwischen Kindern und Beruf entscheiden muss. Und diese Entscheidung müssen vor allem Frauen treffen, während Kinder zu haben einer Männerkarriere immer noch förderlich ist. Es ist für viele berufstätige Frauen schwierig, einen Partner zu finden, der bereit ist, mit ihnen Kinderbetreuung und Hausarbeit zu teilen. Wir müssen noch viel arbeiten, bis wir zu einer Familienpolitik und zu sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen kommen, die sich mit der Gleichstellung von Mann und Frau vertragen. Auch für Männer müssen Bedingungen geschaffen werden, die es ihnen ermöglichen, sowohl Karriere zu machen als auch aktive Väter zu sein.

Heute tragen die Teilzeit arbeitenden Mütter im Schnitt etwa 1000 bis 1800 Franken zum Familieneinkommen bei. Nach Abzug

gen der Männer wahr»

von Betreuungskosten, Lohnnebenkosten, Steuern und Berufskosten bleibt – wenn überhaupt – kaum eine spürbare Entlastung für das Familienbudget übrig.

Auf das ganze Leben verteilt lohnt sich die Erwerbstätigkeit der Frauen aber doch. Das Modell mit einem Haupt-Ernährer ist ein Risiko für Männer und Frauen: Fällt das Einkommen des Mannes weg, gerät die Familie in Not. Und Frauen, die während der Ehe nicht oder nur wenig erwerbstätig waren, sind nach einer Scheidung einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt. Zudem ist der Wiedereinstieg in den Beruf nach einer langen Abwesenheit auf dem Arbeitsmarkt äusserst schwierig zu bewältigen. Sehr viel klüger ist es also, das Einkommen durch die Erwerbstätigkeit von Mann und Frau abzusichern. Dabei spielt auch die Lohngleichheit eine wichtige Rolle: Wenn Frauen den Lohn erhalten würden, der ihnen zusteht, könnten beide Partner ihr Arbeitspensum leichter reduzieren. In der Tat müssen wir die Anreize so setzen, dass neue Familienmodelle attraktiver werden, und zwar schnell. Die Kosten für externe Kinderbetreuung müssen gesenkt und die negativen Konsequenzen der Steuerprogression für verheiratete Doppelverdiener abgeschafft werden.

Die Landesmutter für Gleichstellung – und ihre Söhne?

Sie sind gewissermassen die Landesmutter für Gleichstellung. Die Anliegen und Erfolge von Frauen in diesem Prozess lassen sich klar benennen. Nehmen Sie auch Bedürfnisse der Männer wahr?

Ja, natürlich! Ich möchte es in aller Klarheit unterstreichen: Es ist Teil unserer Strategie, die Anliegen der Männer in den Gleichstellungsprozess einzubeziehen. Wir suchen die Zusammenarbeit mit Männern und Männerorganisationen. Wir betreiben keine Frauenförderungspolitik, sondern wollen Gleichstellung für beide Geschlechter erreichen.



«Wir vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann schauen sehr neugierig nach Deutschland. Wir finden die neue Reglementierung mit einem einjährigen Elternurlaub gut.»»

Ein erstes konkretes Problem: Ein junger Vater, der bei seinem Chef nach Teilzeitarbeit fragt, erhält oft ein müdes Lächeln und wird als nicht leistungsfähig abgestempelt.

Wir haben das als Problem erkannt und vor fünf Jahren die Kampagne Fairplay-at-work lanciert. Wir wollen Männer dazu ermuntern, sich für Teilzeitarbeit einzusetzen. Denn oft packen die Männer die Gespräche mit ihren Chefs etwas ungeschickt an. Einfach mal fragen nützt nichts. Sie müssen sich gut vorbereiten und mit einem längerfristigen Zeitplan zum Gespräch kommen. Um diese Gespräche zu unterstützen haben wir Broschüren sowohl für junge Väter als auch für Vorgesetzte gemacht. Auch für die Unternehmen lohnt es sich nämlich, die Anliegen von Männern wahrzunehmen, die sich neben ihrem Beruf auch in der Familie engagieren wollen. Denn nur so können sie die qualifizierten Arbeitskräfte behalten. Dem stehen aber natürlich auch strukturelle Probleme im Weg, die beseitigt werden müssen. Die Massnahmen zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf müssen in verschiedenen Bereichen ansetzen und gut aufeinander abgestimmt sein: Dazu gehören zum Beispiel flexible Arbeitszeitmodelle in den Unternehmen, qualifizierte Teilzeitstellen, eine Abänderung des Steuerrechts sowie eine Anpassung der Stundenpläne in den Schulen. Was die Schule betrifft, könnte jetzt durch Harnos viel für die Vereinbarkeit gewonnen werden. Aber um nochmals auf die individuelle Ebene zurückzukommen: Ohne Männer, die motiviert sind, Familien- und Hausarbeit zu übernehmen, geht natürlich nichts. Es scheint mir aber, dass viele Männer noch nicht bereit sind, dafür ihre Karriere-Ambitionen zurückzustecken.

Was kann das EBG dafür tun?

Wir wollen Firmen dabei unterstützen, gleichstellungsfreundliche Anstellungs- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Neu haben wir – in beschränktem Mass, aber doch – Mittel zur Verfügung, um Gleichstellungsprojekte direkt in den Unternehmen zu unterstützen.

Zweites Problem: Der Ruf nach den neuen Vätern, die sich vermehrt in der Familie engagieren, ist nicht zu überhören. Das heisst, wir brauchen einen Elternurlaub für Väter.

Ja, unbedingt! Wir vom Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann schauen sehr neugierig nach Deutschland. Wir finden die neue Reglementierung mit einem einjährigen Elternurlaub gut und wir sind davon überzeugt, dass in der Schweiz etwas Ähnliches kommen muss – und zwar schnell. International etabliert sich ein Elternurlaub von einem Jahr. Interessant für Männer und Frauen könnte es sein, die Elternzeit in Form einer Arbeitszeitreduktion über mehrere Jahre hinweg einzuziehen. So könnten auch Väter mit ihren Familien wachsen.

Drittes Problem: Scheidung. Das heutige Eherecht erklärt die Sorge um das Wohl der Kinder ganz klar zur gemeinsamen Aufgabe von Mann und Frau. Nach einer Scheidung wird diese gemeinsame Verantwortung aufgehoben und fällt in der Mehrheit der Fälle an die Mütter!

Scheidungen sind grundsätzlich ein Problem – vor allem für die Kinder. Die möchten ganz einfach gerne bei ihrem Vater und ihrer Mutter aufwachsen. Heute steht bei einem Scheidungsurteil das Wohl der Kinder im Vordergrund. Und dieses wird so aufgefasst, dass die Kinder nach einer Scheidung bei dem Elternteil aufwachsen sollen, zu dem sie die stärkere Bindung im Alltag haben. Das ist in den meisten Fällen immer noch die Mutter. Denn viele Väter sind im Alltag der Kinder noch abwesend. Dass Mütter den Vätern das Besuchsrecht der gemeinsamen Kinder verweigern ist

aber genauso tragisch wie Väter, die ihr Besuchsrecht vernachlässigen oder die Alimente nicht bezahlen. Voraussetzung für ein gemeinsames Sorgerecht ist aus meiner Sicht, dass sich die Eltern miteinander verständigen können. Ansonsten muss die Kompetenz auf eine Person übertragen werden.

Was es in der Schweiz braucht sind Familiengerichte und die Möglichkeit der Mediation zwischen den beiden Elternteilen. Eine ausgewogenere Verteilung der Erwerbs- und Betreuungsrollen noch während der Ehe würde dazu führen, dass die ökonomischen Folgen einer Scheidung nicht so gravierend ausfallen und könnte vielleicht sogar einige Scheidungen verhindern.

Die Neuregelung des Sorgerechtes steht an, ein Entwurf geht nächsten in die Vernehmlassung. Was wird er bringen?

Dazu darf ich nichts sagen, bevor der Text durch den Bundesrat veröffentlicht wird.

Die Frage der Mittel und Ressourcen

Gleichstellungspolitik wird heute fast vollständig von Frauen wahrgenommen. Förderungsmittel, Stellen im Genderbereich gehen überwiegend an Frauen. Kann das gut gehen?

Von den Diskriminierungen waren bisher hauptsächlich die Frauen betroffen. Aus diesem Grund haben sich auch mehr Frauen im Gleichstellungsbereich engagiert. Männer sind immer noch selten, obwohl Gleichstellungsfragen ja auch sie betreffen. In unserer Arbeit bewegen wir uns aber keineswegs nur unter Frauen – wir haben in der Verwaltung und der Politik sehr häufig mit männlichen Kollegen und Entscheidungsträgern zu tun. Und wir nehmen Männeranliegen durchaus wahr. Wenn wir beim EBG eine Stelle zu besetzen haben, bemü-

hen wir uns darum, qualifizierte Männer dafür zu finden. Die Männer haben aber auch anderswo die Möglichkeit, die Gleichstellung zu beeinflussen: Denn Gleichstellungsanliegen gehören ganz klar in die Politik und in die Chefetagen der Unternehmen, Verwaltungen, Universitäten, Forschungsinstitutionen, usw.

Männer- und Väterorganisationen, die sich für neue Formen der familiären Rollenverteilung einsetzen, werden nicht wirklich unterstützt. Wenn Männer über neue Rollenmodelle nachdenken, tun sie dies in ihrer Freizeit. Das kann doch nicht so weitergehen.

Ein grosser Teil der Gleichstellungsarbeit wird in Frauenorganisationen gemacht, die ebenfalls ehrenamtlich arbeiten. Aber ich habe grosses Verständnis für Ihr Anliegen. Denn die Arbeit der Männerorganisationen ist für die Gleichstellung sehr wichtig. Wir freuen uns, wenn Männer sich für die Gleichstellung engagieren und betrach-

ten sie als unsere Verbündeten. Vieles, was auf den ersten Blick als ‚Frauenanliegen‘ wahrgenommen wird, betrifft auch die Männer. Es müsste einen Weg geben, Männer- wie Frauenorganisationen zu stützen.

... sehen Sie einen Ansatz? Eine konkrete Möglichkeit?

Es ist tatsächlich nicht leicht, finanzielle Mittel aufzutreiben. Die Organisationen könnten zum Beispiel über Leistungsaufträge durch die Verwaltung öffentliche Gelder für ihre Arbeit erhalten. Doch ich befürchte, dass mit der jetzigen Wirtschaftslage die Situation eher noch schwieriger wird und auch private Spenden zurückgehen könnten.

Foto: Ivo Knill

www.gleichstellung-schweiz.ch

www.fairplay-at-work.ch

www.mann-und-frau.ch

Patricia Schulz ist Juristin und seit 1994 Direktorin des eidgenössischen Büros für die Gleichstellung für Frau und Mann. Sie nahm 1995 an der Weltfrauenkonferenz in Beijing teil und begleitete den nachfolgenden Prozess der Implementierung der UNO-Normen in der Schweiz in zentraler Funktion. Sie war Leiterin der eidgenössischen Arbeitsgruppe, die auf Grundlage der Beijing «Platform for Action» 1999 den Aktionsplan für die Schweiz ausarbeitete.

Die Erklärung von Beijing

Unter dem Motto «Gleichstellung, Entwicklung und Frieden» versammelten sich vom 4. bis zum 15. September 1995 in Beijing 189 Staaten zur vierten UNO-Weltfrauenkonferenz. Die Konferenz sollte eine neue weltweite Arbeitsgrundlage zur Realisierung der Gleichstellung von Frau und Mann schaffen. Als gemeinsames Abschlussdokument wurden eine Aktionsplattform und die «Erklärung von Beijing» verabschiedet, in welcher die Grundsatzpositionen der Staaten formuliert sind. Die Aktionsplattform listet die Bereiche auf, in denen Frauen noch immer diskriminiert sind, und sie enthält einen Katalog von Zielsetzungen und Massnahmen. Die in Beijing vertretenen Staaten, darunter auch die Schweiz, sind aufgefordert, in Zusammenarbeit mit den Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) einen nationalen Aktionsplan mit Massnahmen zu erstellen.

Der Aktionsplan der Schweiz entspricht im Aufbau der internationalen Aktionsplattform. Die Massnahmen sind in die zwölf folgenden Themenbereiche unterteilt: Armut, Bildung, Gesundheit, Gewalt, Bewaffnete Konflikte, Wirtschaft, Macht- und Entscheidungspositionen, Institutionelle Mechanismen, Menschenrechte, Medien, Umwelt, Mädchen. Ein weiteres Kapitel des Aktionsplans befasst sich mit Finanzen und Strukturen. Dem Aktionsplan vorangestellt sind 15 prioritäre Massnahmen, welche die künftigen frauen- und gleichstellungspolitischen Schwerpunkte der Schweiz enthalten.

Aktionsplan Gleichstellung

«Rollenbilder brechen nur langsam auf»

Am 23. Oktober 2008 hat Alexander Tschäppät in Bern den Aktionsplan Gleichstellung vorgestellt. Der Plan umreisst für die Periode 2009 - 2012 ein umfangreiches Paket von Massnahmen in der Gleichstellungspolitik. Er soll die Stadt Bern für Frauen und Männer gleichermaßen attraktiv machen. Der Aktionsplan wurde von der Fachstelle für Gleichstellung und einer direktionsübergreifenden Arbeitsgruppe während des letzten Jahres erarbeitet. Zahlreiche Dienststellen werden an seiner Umsetzung beteiligt sein.

Interview Ivo Knill

Was hat den Impuls für den Aktionsplan gegeben?

Der Auftrag einen Aktionsplan Gleichstellung zu erarbeiten kam 2006 aus dem Stadtparlament. Gleichzeitig hat die Stadtregierung die europäische ‚Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene‘ unterzeichnet und sich damit verpflichtet, innert 2 Jahren einen Aktionsplan vorzulegen.

Was verspricht sich die Stadt davon?

Die Stadt will für ihre Bewohnerinnen und Bewohner ein attraktiver Wohn-, Lebens- und Arbeitsort sein. Die Stadtverwaltung will mit diesem Aktionsplan den Service-public gleichstellungsfreundlicher gestalten, will dafür besorgt sein, dass Aktivitäten noch besser koordiniert und noch mehr Politikfelder (wie z.B. Sport, Kultur oder Beschaffungswesen, um nur drei zu nennen) sich um die Gleichstellungsförderung bemühen. Und das geht nur, indem wir weitere Akteurinnen und Akteure auch innerhalb der Verwaltung gewinnen und einbinden können. Deshalb ein Aktionsplan mit 46 Massnahmen und 21 beteiligten Dienststellen aus der Verwaltung.

Was schätzen Sie, absolut und in Zahlen: Wie viele Väter in der Region Bern arbeiten Teilzeit und haben eine Partnerin, die ebenfalls Teilzeit arbeitet?

Ich schätze nicht, ich weiss aus den Zahlen und Fakten, die im Rahmen des Aktionsplanes zusammengestellt wurden, dass in der Stadt Bern rund 10% aller Männer, die in Paarhaushalten mit Kindern leben, Teilzeit arbeiten.

In der Stadt Bern gibt es 911 Familien, in denen die Väter Teilzeit arbeiten. Das sind 8.4%, was einen Schweizerischen Rekord darstellt. Sind Sie erstaunt?

Nein, die Zahlen, auch wenn die Stadt Bern hier im Vergleich gut dasteht, erstaunen mich nicht. Das traditionelle Rollenmuster, die klassische Aufgabenteilung (Mann Vollzeit erwerbstätig / Frau Teilzeit erwerbstätig und Vollzeitengagement für Haushalt und Kinder) bricht nur langsam auf. Solange eine Frau im Durchschnitt 20% weniger verdient als ihr Partner, wird sich an der Sache auch noch lange nichts ändern.

Wenn Männer sich vermehrt in der Familie engagieren sollen, brauchen sie zeitliche Entlastung. Was tut die Stadt dafür, dass Teilzeitstellen für Väter geschaffen werden?

Die Stadt hat mit einem Projekt ‚Schaffung von Anreizen zur Teilzeitarbeit‘ (SCHATZ) wichtige Impulse für die Privatwirtschaft und Organisationen gegeben. Innerhalb der Verwaltung haben wir mit einem Instrument ‚Teilzeitarbeit – Jobsharing‘ gute Grundlagen geschaffen, damit Stellen auf ihre Teilbarkeit überprüft werden können. Die Stadtverwaltung ist bemüht, ihren Angestellten flexible Arbeitszeitmodelle, auch Teilzeitanstellungen zu ermöglichen. Auch wenn nur langsam: der Anteil Teilzeit angestellter Männer ist in den letzten Jahren gewachsen. Die Massnahmen scheinen zu fruchten. Und schliesslich: die Stadt Bern hat

mehr Kindertagesplätze als der gesamte Kanton Aargau. Das Bereitstellen von externen Kinderbetreuungseinrichtungen ist ein elementarer Support des Staates für eine besser Vereinbarkeit, welche auch den Vätern zu gute kommt.

Wenn Männer eine Familienpause machen, müssen sie damit rechnen, im Erwerbsleben nicht mehr Fuss fassen zu können. Was unternehmen Sie, um flexible Arbeitszeitmodelle für Männer zu fördern?

Begehren nach flexiblen Arbeitszeitmodellen für Männer und Frauen, ich habe es oben erwähnt, wird in der Stadtverwaltung nach Möglichkeit statt gegeben. Ich weiss, es ist nicht immer



Als erste Schweizer Gemeinde setzt die Stadt Bern einen eigenen Aktionsplan für die Gleichstellung in Kraft. Ist er auch männerfreundlich? Alexander Tschäppät nimmt Stellung.



Alexander Tschäppät am Buskers Bern im August 2008 / Foto: Philipp Zinnike, www.fotoziphil.ch

und in jedem Einzelfall möglich und es gibt hier noch Handlungsbedarf, namentlich in klassischen Männerberufen oder bei männlichen Kaderangestellten. Das Potenzial für Teilzeitwünsche wollen wir deshalb vor allem in ausgewählten Männerbranchen abklären und schauen, ob die Männer hier auch wirklich Erfolg mit ihren Anträgen haben. Manche können es sich ja auch aus finanziellen Gründen nicht leisten, Teilzeit zu arbeiten. Aber jeder soll können, wenn er will. Wir wollen zudem prüfen, ob ein hausinternes Beratungsangebot für Männer auf Interesse stossen könnte. Es könnte da nebst Vereinbarkeitsthemen auch um Fragen des persönlichen Ressourcenmanagements gehen.

Was unternimmt die Stadt in Bezug auf den Vaterschaftsurlaub?

Zurzeit nichts. Sie erfreut sich darüber, dass sie mit drei Wochen Vaterschaftsurlaub die ‚vaterfreundlichste‘ Verwaltung in der Schweiz ist. Auch können in der Stadtverwaltung Frauen wie Männer unbezahlten Elternurlaub (bis zu zwei Jahren) beziehen. Auch hier versucht die Stadt ihren Angestellten möglichst familienfreundliche Rahmenbedingungen zu bieten.

Wie will die Stadt die Familienbudgets entlasten? Konkret: Wann gibt es Kinderabzüge, die realistisch sind? Wie wird der Familienprogression begegnet?

Die Höhe der Kinderabzüge liegt nicht in der Kompetenz der Stadt Bern, zuständige Gesetzgeber sind hier der Bund (direkte Bundessteuer) und der Kanton (Kantons- und Gemeindesteuern). Per Steuerjahr 2009 wird sich der Kinderabzug bei den Kantons- und Gemeindesteuern von 4'400 Franken auf 6'300 Franken erhöhen. Gleichzeitig wird der Abzug für auswärtige Drittbetreuung (Kinderkrippe, Tagesmutter) verdoppelt, von 1'500 Franken auf 3'000 Franken. Ausserdem wird auch der Versicherungsabzug (Krankenkasse) pro Kind um 100 Franken erhöht.

Auch die Ausgestaltung der Progression liegt nicht in der Gesetzgebungskompetenz der Stadt. Die Stadt

Stefan Gasser 
 Naturrituale und
 Coaching für Männer

Männer in Saft und Kraft

Bütenstrasse 11
 CH-6006 Luzern
 +41/ 041/ 371 02 47
 info@maenner-initiation.ch
 www.maenner-initiation.ch



Männer-Initiation

Mein Seminar-Angebot für Männer wird vom Konzept der ‚Initiation‘ geprägt. Die Leerstelle der nachhaltigen männlichen Einweihung ruft nach einer angemessenen Erfahrung. Mit Männer-Initiation meine ich die Einführung ins reife Mannsein. Die Begleitung geschieht dabei durch erfahrene Mentoren und durch die Kraft des Männerkreises. Ein Teilnehmer hat es folgendermassen beschrieben: «Ich habe das erste Mal die Kraft eines Männerkreises so intensiv und bewusst gespürt.» (Sekundarlehrer, 58)

Es ist aus meiner Sicht unerlässlich, Individuum und Männergruppe in einer fruchtbaren Spannung zu halten.

Die Natur und die Männer in einem Zusammenspiel

Ich biete Männer-Seminare mit Schwitzhütte und mit Visionssuche an. Diese Rituale gründen auf einer Lebensweise, die die naturzyklischen Vorgänge und das menschliche Leben in einem wesentlichen Zusammenhang sieht.

Dabei ist das Ziel, die Wandlungen der Natur auch bei sich selber zu erleben: «Die Männer-Schwitzhütte erlebe ich als kraftvolles Ritual. Es führt bei mir jeweils zu spürbaren Veränderungen.» (Arbeitsagoge und Landwirt, 31)

Konfrontation mit heutigen Ansprüchen in Coaching und Weiterbildung

Das Coaching findet in der Natur statt. Die Weiterbildung zum ‚männlichen Mentor‘ hat den Ansatz des ‚learning by doing‘ und findet im Rahmen eines Männerteams statt. Mögliche Ergänzung ist der Bereich der Bubenarbeit. Meine Arbeit ist ein Beitrag zu einer Männerkultur, die Tradition und Moderne verbindet. Das Ziel ist die Weiterentwicklung der männlichen Persönlichkeit.

Beitrag zu einem erneuerten Mannsein – Verbindung von Gefühl und Kraft!

Das (Er-)Leben von anderen Männern, die Gefühl und Kraft zu leben versuchen, kann einiges in Bewegung bringen. Zudem wird durch das körperorientierte Suchen von Grenzerfahrungen Selbst-Erkenntnis und -Bewusstsein gefördert.

«Ich habe mich sehr aufgehoben gefühlt und war überrascht, wie nah und intensiv ich mich spürte.» (Typograf, 28) – «...und danach fühlte mich entspannt und kraftvoll zugleich!» (Heimleiter, 50)

Deshalb meine Vision: ‚Männer in Saft und Kraft‘

Hier berichten wir über unsere grösseren Inserenten. Mit ihrem Engagement helfen diese mit, die Männerzeitung zu realisieren.

«Spezifische Beratungsstellen für Männer in Bern gibt es nur für Gewaltausübende.»

ist lediglich für die Festsetzung der Steueranlage zuständig.

Eine zunehmende Zahl von Vätern empfindet die aktuelle Scheidungspraxis als eine gewaltsame Trennung von dem, was ihnen am liebsten ist: Ein Thema für die Stadt?

Das Scheidungsrecht ist Spiegel einer Gesellschaft, welche die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung ausschliesslich bei der Mutter gesehen hat. Auch wenn sich da und zum Glück nun einiges ändert: Tatsache ist, dass in 83 % der Paarhaushalte mit Kindern unter 15 Jahren die Frau die Hauptverantwortung für die Familien- und Hausarbeit hat. Daher ist es für mich auch nachvollziehbar, wenn nach einer Trennung solcher Paare die primäre Bezugsperson die Mutter bleibt; es sei denn, das Elternpaar kann sich da auf eine neue Form einigen. Mit der Scheidungsrechtsrevision im Jahr 2000 wurde die Möglichkeit der gemeinsamen elterlichen Sorge eingeführt. Das heisst, das Paar kann sich die Pflege, Erziehung, Ausbildung und gesetzliche Vertretung des Kindes teilen. Da ist doch jetzt einiges in Bewegung gekommen.

Unternimmt die Stadt etwas, um die Anliegen der Väter im Zusammenhang mit Scheidungen zu schützen und Familien bei der Suche nach einem neuen, einvernehmlich definierten Familienmodell zu unterstützen?

Letztendlich liegt das Problem hier beim Arrangement zwischen den Eltern. Aber selbstverständlich bieten die Sozialämter – bei uns das Amt für Erwachsenen- und Kinderschutz – bei Unstimmigkeiten hier Unterstützung und beraten Väter und Mütter bzw. Paare bei Konflikten. Wenn also Väter nicht zu ihrem Besuchsrecht kommen, sollen sie sich an diese Ämter wenden oder wenn ihnen das lieber ist, an eine entsprechende Beratungsstelle (z.B. an die Fachstelle UND oder an die Männerfachstellen).

In der Schule zeigt sich auch in der Schweiz das Bild, dass junge Männer zurückbleiben. Gibt es Vorstellungen, wie Jungen in ihrem Selbstbewusstsein so gestärkt werden, dass sie es nicht mit der Faust aufbauen müssen?

Wenn Sie den Aktionsplan genauer studieren, sehen Sie, dass die Stadt sich in Bezug auf die Begleitung der Jugendlichen einiges vorgenommen hat. Zu der von Ihnen angesprochenen Gewaltprävention: Insbesondere das Schulprojekt ‚Mein Körper gehört mir‘ wurde flächendeckend an allen Berner Volksschulen für Kinder der 2. bis 4. Klasse durchgeführt, auch die Eltern und Lehrpersonen waren mit einbezogen. Soeben haben wir die Finanzierung für die jährliche Wiederholung dieser Sensibilisierungskampagne für die ZweitklässlerInnen sichergestellt. Zudem ist eine Arbeitsgruppe daran, ein vergleichbares Projekt für ältere Schüler und Schülerinnen zu erarbeiten. Erfolg haben wir auch mit Projekten wie ‚Du seisch wo düre‘ oder Kursen für Eltern, die vom Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen angeboten und finanziert werden. Und nicht zu vergessen: In der Stadt Bern gibt es viele Projekte, welche Schulen in Eigeninitiative entwickeln.

Der Freizeitbereich ist für junge Männer ein Hochrisikobereich. Schlägereien vor Bars und Partyrooms gefährden junge Männer. Wo sind Schutzmassnahmen in diesem Bereich?

Schutzmassnahmen an potenziellen Krisenorten sind schwierig. Wir bauen hier nach wie vor auf Präventionsarbeit, wie z.B. diejenigen Projekte, welche ich oben anskizziert habe oder auch im Bereich der offenen Jugendarbeit, wo einiges in Sachen Gewaltprävention läuft. Spezifische Beratungsstellen für Männer in Bern gibt es nur für Gewaltausübende (z.B. die Beratungsstelle ‚Stopp Männergewalt‘). Ansonsten können sich von

Gewalt betroffene Männer an die Opferhilfestelle des Kantons wenden.

Werden die Männer in den nächsten vier Jahren mehr Fortschritte in Richtung Gleichstellung erleben?

Ich hoffe es doch sehr. Und ich hoffe, dass das Vorgehen der Stadt (das Einbinden verschiedener Stellen, welche auf die Gleichstellungsförderung einwirken können) Schule macht. Nach wie vor gefordert ist aber auch die Wirtschaft und für familienfreundliche Rahmenbedingungen (z.B. die von Ihnen erwähnte Familienbesteuerung) der Bund und Kantone.

Alexander Tschäppät (* 16. April 1952) ist ein Schweizer Politiker (SP). Er ist seit 2001 Gemeinderat (Exekutive) der Stadt Bern und seit 2004 Berner Stadtpräsident. Er war von 1982–2000 Gerichtspräsident und wurde 1979 als Stadtrat (Legislative) gewählt. Dieses Amt bekleidete er bis 1991. Zwischen 1991–2003 war er Nationalrat und von 1993 bis 2005 Präsident des Kaufmännischen Verbandes Schweiz. Alexander Tschäppät hat zwei erwachsene Söhne und lebt mit Partnerin und zwei Hunden im Merzenacker.

Fluchort Kugelwand

Der Schütze

Angespannt steht er vor mir. Stolz auf sein massgefertigtes Gewehr. Interessiert, für welche Sportzeitschrift die Fotos denn nun verwendet werden. Die Männerzeitung. Männer-was? Ahh, etwas für die Männer – so solls sein.





Natürlich Lernen Natürlich Heilen



**AKADEMIE FÜR
NATURHEILKUNDE**



Naturarzt/Heilpraktiker

Vierjähriges Studium gemäss EMR-Richtlinien mit den Fachrichtungen:

- Klassische Homöopathie
- Trad. Chinesische Medizin
- Trad. Europäische Naturheilkunde

Studienbeginn: 12. Oktober 2009

Verlangen Sie unsere umfassende Broschüre oder besuchen Sie unsere Informationsabende.

Akademie für Naturheilkunde, Tel. 061 560 30 60
Eulerstrasse 55 4051 Basel www.anhk.ch

EDUQUA  Basler Bildungsgruppe

Vater und Söhne gemeinsam unterwegs



Wenn der Vater mit dem
Sohne... Eine eigene Welt
voll Kraft!

Expeditionen
Initiation
Erlebnisse

Weitere Infos: www.vaeterundsoehne.ch

**JÜRGEN
KÜNG
Human
COACH**



Bleichstrasse 34
CH-8400 Winterthur
+41(0)52 223 05 01
mail@kuengcoach.ch
www.kuengcoach.ch

Firmen-Coach

- Unternehmer
- Führungskräfte
- Teams

Familien-Coach

- Familien
- Paare
- Erwachsene
- Jugendliche

Leben Erleben

- Visionssuche
- Kreativ-Workshops
- Reisen fürs Leben

**Jahresprogramm
2009**



Angebote für Männer

www.zh.ref.ch/maenner
christoph.walser@zh.ref.ch

Integrative Körperarbeit

3-jährige berufsbegleitende Weiterbildung
in körperzentrierter Beratung und Körperarbeit im
Wasser 5.-12.Sept.09 Centro d'Ompio, Norditalien



IKA

www.integrativekoerperarbeit.ch
Denise Weyermann, 079 459 14 04
IKA-Handbuch: www.kairosverlag.ch

Internationales Seminarhaus

**WALDHAUS
ZENTRUM
LÜTZELFLÜH**

Bei uns findest du ein reichhaltiges Angebot an Seminaren und Ausbildungen mit international bekannten und erfahrenen Lehrern und Therapeuten.

Unser Haus zeichnet sich durch eine liebevolle Atmosphäre, eine köstliche vegetarische Küche und die schöne Emmentaler Umgebung aus. Unser Team freut sich, dich bei uns im Emmental willkommen zu heissen!



Waldhaus Zentrum CH-3432 Lützelflüh
034 461 07 05 · waldhaus@waldhaus.ch · www.waldhaus.ch

MÄNNERSEMINARE wegederkraft.ch

Sein statt Schein

**Was will ich wirklich?
Ein Wochenendseminar, das hilft,
diese Frage zu beantworten.**

28. – 30. März 2009
Abbaye de Fontaine-André, bei Neuenburg

Mit Lorenz Ruckstuhl und Alexander Lanz
info@wegederkraft.ch Tel. 034 431 51 20

Ein Angebot für Männer,
die unterwegs sind
auf dem Weg zu sich selbst

ANTWORTEN AUS DER AKASHA-CHRONIK AURAREADINGS AURAZEICHNUNGEN

Joréen
Kramgasse 83,
CH-3011 Bern

Tel. 079/516 85 86,
erreichbar jeweils
Mittwoch 8–11 Uhr

Ruf mich an,
um einen Termin
zu vereinbaren



Kraft – Kompetenz – Verantwortung

Seminare für Männer | Robert Fischer
Das nächste Seminar: **Väter und Söhne 20.–24. Mai 2009**
Saft in dieser Beziehung macht Kraft und klärt.
Alleine oder mit Vater, Sohn, Bruder teilnehmen.

Information und Anmeldung: L'hom & MannFrau | T +41 31 372 21 20
seminare@mann-frau.com | www.mann-frau.com
Info zu Seminarinhalt: T +41 31 372 21 21 | fischer@mann-frau.com

männer:art

pandrea

Paar x Paar Beratung / Seminare
www.pandrea.ch – 061 373 28 75

**Beratung / Seminare für Männer
und Frauen**
www.maenner-art.ch – 061 313 68 46

**Beratung / Supervision
Lebens- und Trauerbegleitung**
www.afroelich.ch – 061 373 28 75

Peter & Andrea Oertle Frölich in Basel & Zürich

eigen:art



.zen

Meditation
Coaching
Seminare

Kraft-Voll Mann sein

Ostschweiz, Liechtenstein, Vorarlberg
Patrick R. Afchain
Dipl. Sozialpädagoge HFS
Zen-Lehrer / Coach www.zen.li



MASSAGE,
DIE BERÜHRT

Esalen®-Massage Carl Jakob

Praxis Bern und Ulmiz
031 751 01 67 www.carlsruhe.ch

let's talk about sex'n'love

let's talk about sex'n'love ist entstanden aus der intensiven, heilsamen struktur des satori - diese wiederum geht auf übungen zurück, die in den klosterschulen des ostens gelehrt wurden.. bei let's talk about sex'n'love hinzugekommen ist der fokus auf liebe und sexualität. das erlaubt dir, klar zu werden, zu dir vorzustoßen.

für singles kann es eine spassvolle gruppe sein, im forschern an sich selbst.
für paare kann es zudem heilsam und transformierend sein.
für mich ist es die schönste verbindung zwischen forschern, spiritualität, entwicklung, falsche masken erkennen und loslassen einerseits und liebe, sex und lebensfreude andererseits. es ist die integration von ying und yang.

hinweis: die struktur sieht keine körperlichen berührungen vor.
nächste daten: 21.nov, 19.dez, 9.jan 09 in egg/zh - anmeldung erforderlich
mehr details unter www.twentyone.ch/ltas

mit diesem abschnitt ist ein abend für dich kostenlos .

It's All About Energy With Love...

www.tisia.de

Aussergewöhnliches Mental- und Emotiv-Training

traurig.ch

**Kreativer Umgang mit starken Gefühlen!
Wenn Du fühlst, dann lebst Du!**
Basis- und Aufbauseminare, Weiterbildung

	Ort	Anlass	Information	Datum
AR	Trogen Seminarhaus Lindenbühl	Kreativer Umgang mit Trauergefühlen Im Abschiednehmen neue Wege finden und vollen Lebenspower gewinnen!	JCI Jorgos Canacakis Institut Schweiz +41 (0)43 819 3734, info@traurig.ch www.traurig.ch	Fr 12. bis So 14.12.08 oder Fr 6. bis So 8.2.09 oder Fr 1. bis So 3.5.2009
BE	Bern AKI, Alpeneggstr. 5 in Bern (Nähe Uni)	Männerpalaver Bern Wer bin ich und wenn ja wieviele? Was macht mich aus?	MUMM - Männer unterwegs mit Männern maennerpalaver@gmx.ch www.mumm.ch (mit Detailprogramm)	Di 9.12.2008 Apéro 19.30, Palaver 20:00 – 22:00
	Bern AKI, Alpeneggstr. 5 in Bern (Nähe Uni)	Männerpalaver Bern Trennung – Anfang vom Ende oder Neuanfang?	MUMM - Männer unterwegs mit Männern maennerpalaver@gmx.ch www.mumm.ch (mit Detailprogramm)	Di 13.1.2009 Apéro 19.30, Palaver 20:00 – 22:00
	Bern AKI, Alpeneggstr. 5 in Bern (Nähe Uni)	Männerpalaver Bern - mit Bier & Wein Tausend miese Witze? Wie fühlen wir fortschrittlichen Männer uns dabei?	MUMM - Männer unterwegs mit Männern maennerpalaver@gmx.ch www.mumm.ch (mit Detailprogramm)	Di 10.2.2009 Apéro 19.30, Palaver 20:00 – 22:00
	Bern AKI, Alpeneggstr. 5 in Bern (Nähe Uni)	Männerpalaver Bern Verpasste Chancen, verpasste Frauen – süsse Erinnerungen, lästige Altlasten?	MUMM - Männer unterwegs mit Männern maennerpalaver@gmx.ch www.mumm.ch (mit Detailprogramm)	Di 10.3.2009 Beginn 19.30, Ende 20.00
BL	Liestal Kath. Kirche, Rheinstrasse 20	Advent-Outdoor Ein vorweihnachtlicher Weg für Männer	Pfarrrei Bruder Klaus Liestal 061 927 93 50, www.rkk-liestal.ch messingschlager@rkk-liestal.ch	Fr 12.12.2008 Beginn 19:30, Ende 22:30
	Liestal Pfarreiheim, Rheinstrasse 20	Feierabend-Oase für Männer Zeit und Ruhe haben – nichts leisten müssen – auftanken können – beisammen sein	Pfarrrei Bruder Klaus Liestal 061 927 93 50, www.rkk-liestal.ch messingschlager@rkk-liestal.ch	Fr 16.1., 13.2., 27.3., 24.4., 29.5. Beginn 19:30
	Liestal Kath. Kirche, Rheinstrasse 20	Zeit der Asche Ein Reinigungsritual für Männer	Pfarrrei Bruder Klaus Liestal 061 927 93 50, www.rkk-liestal.ch messingschlager@rkk-liestal.ch	Fr 13.3.2009 Beginn 19:30, Ende 21:00
	Liestal Parkplatz Pfarreiheim, Rheinstrasse 20b	Sport und Wort Die etwas andere Velotour für Männer	Pfarrrei Bruder Klaus Liestal 061 927 93 50, www.rkk-liestal.ch messingschlager@rkk-liestal.ch	Fr 19.6.2009 Beginn 18:00, Ende 22:30
BS	Basel Unternehmen Mitte	Basler Männerpalaver: Spiritualität Ankommen bei uns selbst, mit andern Männern, im weiten Raum.	Verein Basler Männerpalaver 061 263 95 74, info@baslermaennerpalaver.ch www.baslermaennerpalaver.ch	Mi 10.12.2008 Beginn 20:00
	Basel Hochschule für Soziale Arbeit FHNW	Genderpädagogik Praxis-Werkstatt Reflexion und Weiterentwicklung der eigenen genderpädagogischen Praxis	Reinhard Winter, SOWIT Tübingen +41 61 337 27 24, rahel.lohner@fhnw.ch www.fhnw.ch/sozialarbeit/weiterbildung	Do 11. bis Fr 12.12.2008 Beginn 09:15, Ende 17:15
	Basel Unternehmen Mitte	Basler Männerpalaver: Die Zukunft. Heute: der erste Tag vom Rest meines Lebens. Morgen ist schon im Heute vorhanden	Verein Basler Männerpalaver 061 263 95 74, info@baslermaennerpalaver.ch www.baslermaennerpalaver.ch	Mo 12.1.2009 Beginn 20:00
	Basel Unternehmen Mitte	Basler Männerpalaver: Burnout und ...Depression: Erholungskompetenz für tatkräftige Männer.	Verein Basler Männerpalaver 061 263 95 74, info@baslermaennerpalaver.ch www.baslermaennerpalaver.ch	Mi 11.2.2009 Beginn 20:00

Ort	Anlass	Information	Datum
Basel Unternehmen Mitte	Basler Männerpalaver: Jung und schön So jung wie Du so schön wie ich. Was macht Männer wirklich attraktiv?	Verein Basler Männerpalaver 061 263 95 74, info@baslermaennerpalaver.ch www.baslermaennerpalaver.ch	Mo 16.3.2009 Beginn 20:00
Oberengadin	Skitourenwoche Anfänger mit Erika Bühler, jeden Tag werden wir auf einem schönen Gipfel stehen und staunen	Salecina 081 824 32 39, info@salecina.ch www.salecina.ch	Sa 14.2. bis Sa 21.2.2009
Engadin	Langlaufen mit Therese Bühlmann, Naturerleben und Körpererfahrung im Engadin (1800 m. ü. M.)	Salecina 081 824 32 39, info@salecina.ch www.salecina.ch	Sa 14.2. bis Sa 21.2.2009
Oberengadin	Skitourenwoche Fortgeschrittene mit Martin Bühler, Das Oberengadin mit den Südtälern ist ein Eldorado für Skitouren	Salecina 081 824 32 39, info@salecina.ch www.salecina.ch	Sa 28.2. bis Sa 7.3.2009
Luzern Paulusheim, Moosstrasse 13	Wintersonnenwenderitual für Männer Ritual und Teilete im Dachsaal des Paulusheims und am Feuer im Bireggwald.	Mannebüro Luzern info@manne.ch www.manne.ch	So 21.12.2008 Beginn 16:30, Ende 22:00
Luzern Rathaus Luzern	Männerpalaver Luzern Thema: «Das Kind im Manne»	Mannebüro Luzern 041/361 20 30, luzern@maennerpalaver.ch www.maennerpalaver.ch	Mo 12.1.2009 Beginn 19:30, Ende 22:00
Luzern Obergrundstrasse 1a im Moritzli	Kurs für Väter von Buben Aggression und Gewalt bei Jungs – eine Herausforderung für Männer	Elternschule Stadt Luzern - S. Gasser 041 208 89 02, elternschule@stadtluzern.ch www.stadtluzern.ch/Elternschule	Do 22.1., 29.1. 2009 Beginn 19:30, Ende 21:30
Luzern Rathaus Luzern	Männerpalaver Luzern Thema: «Nichts als Arbeit?»	Mannebüro Luzern 041/361 20 30, luzern@maennerpalaver.ch www.maennerpalaver.ch	Mo 26.1.2009 Beginn 19:30, Ende 22:00
Luzern Rathaus Luzern	Männerpalaver Luzern Thema: «Guter Sex trotz Liebe?»	Mannebüro Luzern 041/361 20 30, luzern@maennerpalaver.ch www.maennerpalaver.ch	Di 10.2.2009 Beginn 19:30, Ende 22:00
bei Neuenburg Abbaye de Fontaine-André	Sein statt Schein Was will ich wirklich? Ein WE-Seminar, das hilft, diese Frage zu beantworten	Lorenz Ruckstuhl und Alexander Lanz 034 431 51 20, info@wegederkraft.ch www.wegederkraft.ch	Sa 28. bis Mo 30.3.2009 Beginn 18:15, Ende 16:00
Stein AR Bruggli	Winter-Schwitzhütte für Männer Anmeldung nötig	ForumMann info@forummann.ch www.forummann.ch/veranstalten	Sa 20.12.2008 Beginn 14:00
Hemberg Dreiegglistrasse 10	Kurs «Gesundheit zulassen» Die eigenen Selbstheilungskräfte wahrnehmen, zulassen und aktivieren	HAUS ZUM WEG, Hemberg 071 379 00 10, info@hauszumweg.ch www.hauszumweg.ch	Fr 20. bis So 22.2.2009 Beginn 16:00, Ende 13:00
Hemberg Dreiegglistrasse 10	Fastenwoche nach Dr. Rüdiger Dahlke Die körperliche, seelische und geistige Reinigung gibt Ihnen neue Impulse.	HAUS ZUM WEG, Hemberg 071 379 0010, info@hauszumweg.ch www.hauszumweg.ch	Sa 28.3. bis Sa 4.4.2009 Beginn 18:30, Ende 13:00

BS

GR

LU

NE

AR

SG

	Ort	Anlass	Information	Datum
SG	Hemberg Dreiegglistrasse 10	Kurs Sensitivität und Medialität 1 Stärken Sie Ihre Intuition und entdecken Sie Ihre medialen Fähigkeiten	Martina Camenzind, HAUS ZUM WEG 071 379 00 10, info@hauszumweg.ch www.hauszumweg.ch	Sa 18. bis So 19.4.2009 Beginn 10:00, Ende 17:00
SZ	Illgau Hildegard-Hotel	Männer in Saft und Kraft II Frühling: «Innerer Krieger». Männer-Seminar mit Schwitzhütte	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 371 02 47, info@maenner-initiation.ch www.maenner-initiation.ch	Fr 20. bis So 22.3.2009 Beginn 18:15, Ende 14:00
TI	Valle Onsernone	Visionssuche für Männer Zeit in der Natur, um dem Wesentlichen auf die Spur zu kommen	Stefan Gasser-Kehl, Männercoach 041 208 89 02, elternschule@stadtluzern.ch www.maenner-initiation.ch	Mo 13. bis Sa 25.4.2009 Beginn 15:30, Ende 15:30
ZH	Zürich Franklinstrasse 7	arc Kommunikation – Vertiefungsseminar Vertiefung in die Gewaltfreie Kommunikation nach M.B. Rosenberg	Thomas Eggimann und Gabriela Seglias www.arc-development.ch	Mi 3. bis Do 4.12.2008 Beginn 09:00, Ende 17:00
	Zürich Schifflande 22	Sieben Quellen des zeitgemässen Mannes PersönlichkeitsTraining für Männer: 7 Seminare über ein Jahr in fester Gruppe	Peter Oertle «männer:art» 061 313 68 46, info@maenner-art.ch www.maenner-art.ch	7 Wochenenden vom Juni 2009 – Juni 2010 Start: Fr 19. bis 21.6.2009
	Herrliberg Zentrum yogaflow Geissbühlstrasse 21	TISIA® Turn Inner Secrets In Action WORKSHOP: «Gesundheit als Geschenk an sich selbst! Ein reiches Lebensgefühl»	TISIA® Institut, K. Georg Lange +41 (0)43 8193793, info@tisia.ch www.tisia.de	So 11.1.2009 Beginn 10:30, Ende 15:30
	Bülach Jugendsekretariat Rathausgasse 4	Führerschein für Väter Wissen, wo Kinder Freiräume und Grenzen fordern, Untersch. Erziehungsstil Eltern	Martin Gessler, Elternbildung Bülach 044 860 11 65, www.ebbuelach.ch martin.gessler@instep-online.ch	Do 29.1., Mi 4.2., Di 3.3.2009 Beginn 20:00, Ende 22:00
	Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5	«Timeout» statt «Burnout» Verschnaufpause und Kräfte-Management für Männer	Martin Buchmann und Christoph Walser 044 764 88 10, kursekappel@h.ref.ch www.klosterkappel.ch	Fr 27.2. bis So 1.3.2009 Beginn 18:00, Ende 14:30
	Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5	«Timeout im Kloster» Stille Tage für Männer	Christoph Walser 044 764 88 10, kursekappel@zh.ref.ch www.klosterkappel.ch	Di 17. bis Fr 20.3.2009 Beginn 10:30, Ende 13:15
	Herrliberg Zentrum yogaflow Geissbühlstrasse 21	TISIA® Turn Inner Secrets In Action WORKSHOP «Beruf mal nicht als Berufung verstehen! Wo lebe ich meine Passion?»	TISIA® Institut, K. Georg Lange +41 (0)43 8193793, info@tisia.ch www.tisia.de	So 22.3.2009 Beginn 10:30, Ende 15:30
	Kappel am Albis Kloster Kappel Kappelerhof 5	Männerfreundschaften	Ruedi Josuran 044 764 88 10, kursekappel@zh.ref.ch www.klosterkappel.ch	Fr 3. bis So 5.4.2009 Beginn 18:15, Ende 14:00
	Herrliberg Zentrum yogaflow Geissbühlstrasse 21	TISIA® Turn Inner Secrets In Action WORKSHOP: «Lebenssinn – Der Blick über alle unsere Grenzen hinaus!»	TISIA® Institut, K. Georg Lange +41 (0)43 8193732, info@tisia.ch www.tisia.de	So 10.5.2009 Beginn 10:30, Ende 15:30
D	Murrhardt b. Stuttgt Seminarhaus .Kieselhof'	TANTRA – Men only: Ekstase & Liebe Erweitere Power und Hingabefähigkeit! Erweitere Deine Möglichkeiten!	Armin C. Heining + 49 911 2448616, info@gay-tantra.ch www.gay-tantra.ch	Fr 26.12.08 bis Fr 2.1.2009 Beginn 18:00, Ende 17:00

Ort	Anlass	Information	Datum
München-Feldkirchen Haus der Stille Schloss Altenburg	Stille-Retreat: Mahamudra Eintauchen ins Schweigen mit gleichgesinnten Männern!	Armin C. Heining + 49 911 2448616, info@gay-tantra.ch www.meditation-tantra.com	Sa 3. bis Di 6.1.2009
Schwarzwald/D Haus Hollerbühl Dachsberg	Wanderer zwischen Nacht und Tag Aussergewöhnliche Reise für Männer in die Stille und zu sich selbst	Peter Oertle «männer:art» 061 313 68 46, info@maenner-art.ch www.maenner-art.ch	Fr 16. bis So 18.1.2009 Beginn 14:00, Ende 16:00
Bussang / Vogesen Total Art Oasis	Im PAARadies – Ferienseminar für Paare Auf den Spuren der eigenen BeziehungsVision(en)	«pandrea» Peter & Andrea Oertle Frölich 061 373 28 75, info@pandrea.ch www.pandrea.ch	Mi 16. bis So 20.9.2009 Beginn 14:00, Ende 15:00

D

F



BESINNEN VERWEILEN ERWACHEN HAUS ZUM WEG

Erlebe Kraft, Gesundheit und Wohlbefinden mit unseren Meditationsferien oder Seminaren in wunderbarer Natur.

Dreiegglistrasse 10
CH-9633 Hemberg
Tel. +41 71 379 00 10
info@hauszumweg.ch
www.hauszumweg.ch



**Oeko Ho el
G ruebism/Rigi**

Autofrei, kinder und familien
freundlich, f r Ferien, Feste
und Klein Seminare.

Familie Sc a b, 6354 Vit nau
Telefon: 041 397 16 81, gruebisbalm.ch
E Mail: oeko hotel gruebisbalm rigi blue in.ch



**Kamelkarawanen
mit Tuareg in der Sahara**

Stille, Weite, Natur, Auftanken.
Den Rhythmus einer uralten Kultur erleben,
inneres Wachsen.

Infos unter: www.kamelkarawanen.ch
oder: 034 431 16 86 (Beantworter)



männer | zeitung

**Hier könnte Ihr Inserat stehen.
Diese Anzeige kostet 180.-**

Weitere Infos unter www.maennerzeitung.ch/inserate

33 **LE** **CL**

Salecina
das selbstverwaltete haus
im oberengadin/bergell

einzigartiges ferien- und
bildungszentrum für einzel-
gäste, familien, gruppen,
schulklassen, für menschen
unterschiedlicher herkunft
und unterschiedlicher
finanzieller möglichkeiten

Salecina
7516 Maloja
081 - 824 32 39
info@salecina.ch
www.salecina.ch

halbpension: von 40 bis 60 franken
kinder: von 25 bis 40 franken

ORT DER KRAFT
SHIMA
DAVOS

Bed & Breakfast
PraxisGemeinschaft
Seminare und Kurse
Café

**Möchten Sie auftanken? Suchen Sie
Erholung in wunderschöner Umgebung?**

SHIMA-Davos AG, Dischmastrasse 63
7260 Davos Dorf, Tel 081 410 12 00
www.shima-davos.ch info@shima-davos.ch

LE COCON
Ayurveda-Pension
Quelle für Körper, Seele und Geist

Ayurveda-Kuren im Le Cocon

Gönnen Sie sich Zeit und lassen Sie sich Ihrer Gesundheit zuliebe verwöhnen. Persönliche, auf Ihre Bedürfnisse abgestimmte Behandlungen und Massagen wirken entschlackend, entspannend und nährend. Johanna Wäfler und Markus Dürst freuen sich auf Sie.

Unser Angebot:

- Einwöchige Ayurveda-Kuren zum Entschlacken und Regenerieren.
- Amrita, die königliche Kur.
- Neu: Panchakarma-Kur.

Ayurveda-Pension Le Cocon, rue de la Combe-Grède 33, CH-2613 Villeret
Tel. 032 941 61 63, mail@lecocon.ch, www.lecocon.ch

In der Stille der Wüste

Reisen zu inneren und äusseren Kraftquellen

- Kameltrekking
- Visionssuche



www.pilgerwege.org, dettli@vtxfree.ch, Tel. 061 701 88 92

**Ferien in der Chesa Spuondas –
ein bisschen anders als woanders**

Jugendstilvilla, 2,5 km ausserhalb von St. Moritz, einzigartige
Aussichtslage am prominenten Suvrettahang. Idyllisch und ruhig.

ideal für Musse, Wandern, Velofahren/Biken, Wintersport
direkt vor dem Haus. Loipe, Skifahren, Schlitteln.

Grosszügige Zimmer, stilvolle Bibliothek und Salon. Sauna,
Tischtennis. Nichtraucherhotel. Velo-Hotel. Gepflegte Küche,
auch für Kinder.

Kostenlose Kinderbetreuung/Animation ab 2 Jahren
während der ganzen Öffnungszeiten.

Schöner Spielplatz, sehr viel Platz zum Spielen in und um
das Hotel und in der hauseigenen Umgebung mit Bach,
Wiesen und Wald.

Themenwochen für Kinder und Erwachsene.

Chesa Spuondas Sie fühlen sich wie zu Hause

Das Familienhotel Engadin, Via Somplaz 4, CH-7500 St. Moritz
Tel: 0041 (0) 81 822 85 85, Fax: 0041 (0) 81 822 14 30, E-mail: spuondas@privatentus.ch
www.chesaspuondas.ch

Sunnehus
Kur- und Bildungszentrum Wildhaus

Gedanken sind Kräfte

In unseren Seminaren zur Atem- und Empfindungsarbeit nehmen wir durch den geführten Atem nach innen die Sprache der Seele im Körper besser wahr. Eine tiefere Bewusstwerdung kann unseren inneren Reichtum erschliessen und erhält so unsere Vitalität und Gesundheit.

Männerkurse
mit Margrith Schneider (Jg. 1917)
und Stephan Fuchs (Jg. 1959)

- 30.1. bis 1.2.2009
- 28. bis 30.8.2009

Partnerkurse
mit Margrith Schneider und Stephan Fuchs

- 15. bis 17.5.2009
- 23. bis 25.10.2009

Weitere Kurse und Informationen finden Sie auf unserer Website oder wir senden Ihnen gerne unser Jahresprogramm per Post zu.

www.sunnehus.ch • mail: info@sunnehus.ch
Telefon: 071 998 55 55 • Fax: 071 998 55 56

TÜGGENBERG **HEGGLER**

Er hat das gewisse Etwas.

Mit seinem **simpel.ch** Velo
kommt er jederzeit gut an.

Mehr darüber unter www.simpel.ch



- Basel:** Kunz & Kaiser, Vitelli
- Bern:** VeloKurierLaden
- Biel:** faltbar folding bikes+bar
- Chur:** Arcas Tretmaschinen
- Genève:** ARV - Péclot
- Lausanne:** Delacombaz-Velos
- Luzern:** Carlo Caviglia Velos
- Zürich:** Velofix, Rad-Los!

Weitere Händler unter
diverso.ch/haendler



Horoskope, die weiterhelfen

Tel. 043 844 08 18 www.lebensquell.ch



Stehen Sie vor einer Wand? überhängend? Route unklar?

An den Schlüsselstellen einen erfahrenen Seilpartner zu haben kann den **Durchbruch** bringen ... bei Konflikten ... in der Firma oder privat, in schwierigen Situationen ... oder Gesprächen, beim **Aufbau** einer starken Vertrauensbasis in Ihrem **Team** oder Ihrer Organisation:

Ich bin sehr gerne Ihr Partner.

P W P Peter Wyss, PWP GmbH

Balgriststrasse 60, 8008 Zürich, Tel.:043 538 55 05
peter@pwpartner.ch www.pwpartner.ch

- Einzelcoaching
- Teamcoaching
- Teamentwicklung
- Führungstraining



BM Basler
Männer-
Palaver

www.baslermaennerpalaver.ch 2008/2009

MI 10. Dezember Männerspiritualität.
MO 12. Januar Die Zukunft hat schon begonnen.
MI 11. Februar Burnout und Depression.
MO 16. März Jung, schön und attraktiv.

Im Unternehmen Mitte Gerbergasse 30 Basel 20.00 Uhr

Palaver ist mehr als blosses Diskutieren: Austauschen und Vertrauen schaffen unter Männern ohne Angst vor Verlust von Macht und Männlichkeit. Fragen stellen und Antworten suchen. Dabei sein, mitreden, zuhören und etwas mit nach Hause nehmen.

16. Fachtagung Bubenarbeit
09. - 11. März 2009 Beinwil am See

**Vater Sprache
Mutter Land**

Jungs auf der Suche nach Heimat
Gastreferent: Urs Urech, Hawaii

Grundlagen und Vertiefung geschlechtsbezogener Arbeit mit Buben und jungen Männern.
Prospekt/Anmeldung bis 31.1.09: IG Bubenarbeit
044 721 10 50, ron.halbright@ncbi.ch

**Unterwegs zum
Du** erfolgreiche
Partnersuche seit 1938
nicht gewinnorientiert

Basel 061 313 77 74
Bern 031 312 90 91
Ostschweiz 071 640 00 80
Zürich 056 634 43 77

www.zum-du.ch

**Hausgemeinschaft in der Altstadt
von Bern** sucht einen **Genossenschaftler**

Auf Februar 2009 möchte sich das bestehende Kollektiv von 16 Personen erweitern. 1-Zimmer Wohnung, 35.7 m2, Nordseite mit Balkon. Minergie-Haus. Nutzungsrecht am Gemeinschaftsraum, am Gästezimmer und am Meditationsraum. Miete CHF 900 pro Monat inkl. NK. Als Genossenschafts- und Wohnungsbeitrag sind CHF 15'000 einzuzahlen, die man beim Auszug zurückerhält.

Auskunft: Flurin Baumann
haus-sein-inserat@bluemail.ch
Tel. 031 311 2103

Die Türe zur neuen Familie!

patchwork-family.ch

bietet Alleinerziehenden
die Möglichkeit,
andere Familienteile zu finden...

Tage und Wege teilen,
immer mal wieder. Tun was freut und Spass macht. Autonom leben und sich doch einlassen in einer achtsamen, ernsthaften, inneren Verbundenheit. Da sein, auch wenn man nicht da ist, oder auch mal nicht da sein, aber wiederkommen. Gemeinsam die Balance suchen, zwischen Geborgenheit und Weite... Vielseitige W 53, wohnhaft in GR, sucht ebensolchen M bis 58. Na?

sciocco2@bluewin.ch

SKPPSC

Pädokriminalität im Internet
Erster Ausbildungskurs in **Ausstiegsberatung**

Interdisziplinäre Weiterbildung in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Kriminalprävention SKPPSC

Ziel dieses ersten Kurses ist die effizientere Erkennung und Überweisung sexuell abweichender und therapiebedürftiger Internet-Konsumenten.

Der Kurs richtet sich an Fachleute aus Psychologie, Medizin, Sozialarbeit und Strafverfolgung, die mit der Problematik und Therapiebedürftigkeit pädokrimer Täter konfrontiert sind.

März 2009 – September 2009 (8 Seminartage)
Anmeldeschluss: 3. Februar 2009 (Teilnehmerzahl begrenzt)

Information und Anmeldung: FHS St.Gallen, Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Weiterbildungszentrum Soziale Arbeit IFSA, Tel. +41 71 844 48 88, wbsa@fhsg.ch, www.fhsg.ch

FHS St.Gallen
Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

www.fhsg.ch
Mitglied der Fachhochschule Ostschweiz

Ratgeber

Besuchsrecht

Was kann ich tun, wenn meine Ex-Partnerin mein Besuchsrecht nicht respektiert? Ich habe das Gefühl, dass mich der Beistand wenig unterstützt. Wer kann mir weiterhelfen?

Josef Mock Bosshard

Väter in Trennung oder nach der Scheidung, die nicht die Obhut oder das Sorgerecht haben und deren Besuchsrecht trotz dem Beizug eines Beistandes oder einer Beiständin am Widerstand der Mutter scheitert, haben ein schweres Los. Solche Situationen sind oft nur sehr schwer in den Griff zu bekommen.

Auch Beistände fühlen sich in solchen Situationen oft machtlos. Die Beistände kommen häufig erst ins Spiel, wenn der Kontakt zwischen dem Kind und dem Vater nicht klappt. Sie haben das gerichtlich festgelegte Besuchsrecht zu managen und befinden sich in einem Zweifrontenkrieg. Bei ihnen muss das Wohl des Kindes zuoberst stehen. Sie verstehen dies aber allzu oft so, dass sie sich den Bedingungen der Kindsmutter unterwerfen, die beispielsweise keinen Kontakt mehr mit dem Kindsvater haben will und sich vielleicht nicht einmal mehr an einen Tisch mit ihm setzt. Die Väter fühlen sich dadurch vollkommen machtlos und verstehen die Welt nicht mehr, wenn sich ein Beistand dem ‚Diktat‘ der Mutter unterzieht.

Bei den Beiständen handelt es sich meistens um Amtsbeistände, welche dem Sozial- oder Fürsorgeamt angeschlossen sind. Sie unterstehen in den meisten Kantonen der Vormundschaftskommission, welche über allfällige Anträge der Eltern oder auch des Beistandes selbst entscheidet. Wenn Väter mit dem Beistand nicht einverstanden sind, können sie entsprechende Anträge bei der Vormundschaftskommission stellen. Die Erfahrung zeigt aber, dass dieser rechtlich mögliche Weg meistens zu einem Nebenkriegsschauplatz führt, ohne dass der Vater das Kind schliesslich mehr sieht. Es muss deshalb dringend empfohlen werden, sich mit den Beiständen wenn immer möglich gut zu stellen – auch wenn es gelegentlich gegen das Rechtsempfinden geht und sich ein Vater vom Beistand ungerecht behandelt fühlt. Der Beistand hat hier eine Schlüsselposition inne, indem er dafür zu sorgen hat, dass das Besuchsrecht funktioniert; und im Falle eines Gutachtens über die Zuteilung der Obhut, der elterlichen Sorge und/oder die Ausgestaltung des Besuchsrecht hat er einen entscheidenden Einfluss durch seinen Bericht. Wenn es aber mit dem Beistand gar nicht mehr geht, so kann ein Vater immer einen Antrag bei der Vormundschaftsbehörde stellen, dass ein neuer Beistand ernannt wird. Um gehört zu werden, ist es ratsam, möglichst detailliert über die (schlechte) Erfahrung mit dem Beistand zu berichten.

Das Hauptproblem ist aber in der Regel die Mutter, die direkt oder indirekt Einfluss auf das Kind nimmt, indem sie die Besuche beim Vater missbilligt oder offen ablehnt. Oft genügt es schon, dass die Mutter mit dem Besuch nicht einverstanden ist und es – sei es verbal oder nonverbal – dem Kind kundtut. Leider haben solche Mütter in der Regel nicht viel zu befürchten, denn die Beistände haben die Tendenz, bei Konflikten die Seite der Mutter und damit des Kindes mehr zu gewichten als die Argumente der Väter. Da sie einen grossen Ermessensspielraum haben, ist dagegen nur schwer anzukommen und der rechtliche Weg über die Vormundschaftskommission ist wie gesagt beschwerlich und kaum hilfreich.

Die beste Prävention, nicht in solche Situationen zu gelangen, ist – wenn immer möglich – das Gespräch mit der Mutter zu suchen und es nicht zur Eskalation kommen zu lassen; auch wenn man(n) sich ungerecht behandelt und machtlos fühlt. Ich weiss, das ist leichter gesagt als getan und erfordert von den Vätern viel Geduld, Umsicht und nicht zuletzt eine gehörige Portion Selbstbeherrschung.

Um diese mitunter sehr belastende Zeit besser bewältigen zu können, ist es oft hilfreich, sich mit andern Vätern zusammenzutun, die in ähnlichen Situationen sind. Ich denke da etwa an Männergruppen, Seminare usw.; auch eine psychotherapeutische Begleitung kann sehr viel zur Entspannung beitragen.

Josef Mock Bosshard ist 48 Jahre alt und arbeitet als selbstständiger Rechtsanwalt in Bern.. Er ist (glücklich) geschieden und lebt zusammen mit seinem 17-jährigen Sohn in Spiez. Die 13-jährige Tochter wohnt bei der Mutter in Bern.

Scheidung und Sorgerecht Eltern bleiben in der Verantwortung!

Indiesen Wochen wird der Bundesrat die Revision des Sorgerechts in die Vernehmlassung geben. Sie wird voraussichtlich das gemeinsame Sorgerecht stärken. Auf längere Sicht muss Elternschaft unabhängig vom Zivilstand solidarisch geregelt werden.

Oliver Hunziker, Präsident GeCoBi

Laut heutigem Scheidungsrecht kann das Gericht auf gemeinsamen Antrag der Scheidungsparteien das gemeinsame Sorgerecht aussprechen. Fehlt der gemeinsame Antrag, wird das Sorgerecht einer Partei zugesprochen. Diese Partei ist heute immer noch zu über 80 % die Frau. Für Väter ist es daher unmöglich, das gemeinsame Sorgerecht zu behalten, wenn ihre Exfrau nicht will. Aus diesem Grund wird das Sorgerecht häufig zum Streitpunkt in Scheidungsverhandlungen. Dadurch besteht die Gefahr, dass die Kinder in den Scheidungskampf involviert werden. Für unverheiratete Väter

sieht die Situation noch dramatischer aus. Sie bekommen das Sorgerecht überhaupt nur, wenn sie es zusammen mit ihrer Partnerin gleich nach der Geburt des Kindes beantragen. Auch hier geht ohne den Willen der Frau überhaupt nichts.

Nach heutiger Rechtslage kämpfen die beiden Eltern im Sorgerechtsstreit darum, wer künftig über das Kind bestimmen, ja fast schon ‚verfügen‘ darf. Diese Situation wird durch die heutige Gerichtspraxis erzwungen, welche darauf angelegt ist, Sieger und Verlierer zu erzeugen. Zur Zeit erwarten wir aus dem Bundesamt für Justiz einen Gesetzesentwurf, welcher die Sorgerechtsfrage neu lösen soll. Wir hoffen natürlich, dass der Gesetzgeber seinen Fehler von 1999 korrigieren und diesmal das gemeinsame Sorgerecht als Regelfall im Gesetz verankern wird. Nur durch die Festlegung der gemeinsamen elterlichen Sorge als Regelfall lässt sich der Streit um die Kinder verhindern.

Wir von GeCoBi gehen aber noch ein paar Schritte weiter.

Gemeinsame Verantwortung

Wir möchten die gemeinsame elterliche Verantwortung fördern. Das heisst, dass beide Elternteile unabhängig vom Zivilstand ihren Teil an der Verantwortung für ihr Kind übernehmen. Die gemeinsame elterliche Verantwortung (geV) ist eine Weiterentwicklung der gemeinsamen elterlichen Sorge (geS). Der Begriff Verantwortung betont, dass Eltern gegenüber ihren Kindern eine Reihe von Rechten und Pflichten haben, die sie nicht aufgeben können und die ihnen nicht genommen werden können – auch nicht bei einer Trennung oder Scheidung.

In dieser Logik ist der Ausgangspunkt bei einer Trennung, dass die Verantwortung für das Kind zu gleichen Teilen auf beide Elternteile aufgeteilt wird. Das heisst, beide Elternteile erbringen 50 % Betreuung und finanzieren 50 % der Kosten. Aus dieser Ausgangslage sollen die beiden Elternteile gemeinsam die für sie passende Lösung erarbeiten und diese als Konvention festschreiben. Dabei sollen sie durch Mediationsangebote und weitere Beratungsmöglichkeiten unterstützt werden. Das Gericht wird nur eingeschaltet, falls die beiden Elternteile nicht zu einer Lösung kommen können. Denkbar sind alle Varianten von 50/50 bis zu 100/0, Hauptsache, sie wurden gemeinsam erarbeitet und stimmen so für beide Seiten. Ziel dieser Idee ist es, den Kindern beide Elternteile zu erhalten und die solidarische Elternschaft zu stützen. Beide Elternteile bleiben nach einer Trennung in der Elternpflicht.

Cochemer Praxis als Vorbild

Das Prinzip der gemeinsamen elterlichen Verantwortung bedeutet für die Behörden, dass die Trennung der Ehepartner erst dann vollzogen wird, wenn sich die Eltern auf ein Modell zur Weiterführung ihrer gemeinsamen Verantwortung geeinigt haben. Diese Vorgehensweise wird in Cochem in Deutschland seit vielen Jahren praktiziert. Sie ist dort bekannt unter dem Begriff ‚Cochemer Praxis‘. Dieses

Der Verein ‚mannschafft‘ berät und unterstützt Männer in allen Fragen rund um das Thema Trennung und Scheidung. Der Verein hat seinen Sitz in Zürich. Die Hilfe umfasst persönliche Beratung (kostenloses Notteléfono 044 362 99 80), wöchentliche Männertreffs und Vermittlung in Konfliktfällen. www.manschafft.ch

Die regional organisierte Vereinigung ‚Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter‘ (VeV) hat sich zum Ziel gesetzt, die Eltern-Kindbeziehung trotz Trennung oder Scheidung möglichst uneingeschränkt beizubehalten. Jeweils am zweiten Donnerstag im Monat finden in Zürich Treffen statt. www.vev.ch

Die Schweizerische Vereinigung ‚für gemeinsame Elternschaft‘ (GeCoBi) setzt sich als nationale Dachorganisation auf nationaler Ebene für die Einführung der gemeinsamen elterlichen Verantwortung nach Trennung und Scheidung ein. GeCoBi umfasst Eltern- und Kinderorganisationen aus der ganzen Schweiz.

www.gecobi.ch



Modell ist so erfolgreich, dass es zurzeit in ganz Deutschland flächendeckend vor der Einführung steht. Familiengerichte müssen in diesem Modell schnell und umsichtig handeln. Sie vernetzen dabei oft die Mitarbeit aller beteiligten Berufsgattungen. Dazu gehören nebst den Gerichten auch die Familienberatungen, die Vormundschaftsbehörden, die Rechtsanwälte und auch die Mediatoren. Das gesamte Konzept ist auf Deeskalation ausgelegt, statt wie bei uns auf Eskalation bis zum Sieg einer Seite.

Wie in Sachen Vaterschaftsurlaub macht uns Deutschland vor, wie es geht. Wir sollten uns nicht scheuen, uns ein Beispiel am nördlichen Nachbarn zu nehmen.

Weitere Informationen unter:

www.gecobi.ch

www.ak-cochem.de

Dielsdorf: Väter für gemeinsame Elternschaft

Unter der Schirmherrschaft der beiden Organisationen ‚mannschaft‘ und ‚Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter‘ (VeV) hat am Samstagmorgen, dem 25.10.08 in Dielsdorf eine Kundgebung stattgefunden. In einer schlichten Zeremonie drückten Väter in Trennung oder Scheidung ihre Trauer über den Verlust ihrer Kinder aus.

«Viele Väter in Trennung oder Scheidung müssen erleben, dass der Kontakt zu ihren Kindern von heute auf morgen abbrechen kann, ohne dass sie dies verhindern könnten», so Michael De Luigi, Vorstandsmitglied von mannschaft. «Wenn einem das eigene Kind aus dem Leben gerissen wird, ist dies eine überaus schmerzhaft Erfahrung. Wenn ein

Kind auf Betreiben eines rachsüchtigen oder Besitz ergreifenden Elternteils entzogen wird, ist dies anders. Das Leben des Kindes geht weiter, die für seine Entwicklung enorm wichtige Beziehung zum anderen Elternteil verkümmert jedoch. Die Schäden für das betroffene Kind sind immens.»

De Luigi schildert die Quintessenz aus jahrzehntelanger Beratungstätigkeit von mannschaft: «Leider müssen wir als Väter erleben, dass die Behörden jene Mütter, die ihre Kinder vom Vater fernhalten, gewähren lassen oder sogar unterstützen. Von Gerichten gefällte, rechtskräftige Urteile oder Verfügungen der Vormundschaftsbehörde werden einfach nicht vollzogen, wenn es um das Besuchsrecht von Vätern geht – ein unerhörter Vorgang in einem Land, das sich mit seiner Rechtsstaatlichkeit brüstet.»

Fluchort **Fisch an Land**

Der Fischer:

Er zieht sich gerne an der Aare zurück. Ist gerne alleine. Raucht. Könnte mir ohne Probleme 3 bis 4 Fische aus dem Wasser ziehen. Es ist jedoch bereits Schonzeit, ungern wirft er die Schnur aus, ohne Köder.





Männerpalaver

Vernetzter Palavertourismus



Dieser Text entstand eher zufällig im Mailverkehr zwischen Christoph Sigrist, Webmaster von maennerpalaver.ch und Alex Bauert, MUMM / Männerbüro Bern, der das dortige Männerpalaver organisiert und durchführt. Ausgangspunkt war die Aufforderung, das Programm einzutragen und eine Rückfrage.

Alex Bauert und Christoph Sigrist

Hallo Alex,

Ja, auf maennerpalaver.ch gibt es jetzt den Link zum Programm von Euch auf mumm.ch. Der Kern von der Website maennerpalaver.ch ist jedoch der Kalender mit allen Männerpalavern der Schweiz nach Datum.

Die Idee von diesem Kalender ist eine rasche Übersicht über die Themen und damit auch die Anregung, einmal ein anderes Palaver in einer anderen Stadt zu besuchen oder der Einblick in die Themenvielfalt. Dieser Kalender wird oft und gerne besucht, ist aber von den Einträgen der Veranstalter abhängig.

Herzlich, Christoph

Ciao Christoph,

Danke für den Hinweis – hatte das nicht kapiert, habe jetzt jedoch alle Termine und Themen für Bern eingetragen ... Und sehe, dass Basel auch knackige, spannende Themen angeht ... Seitensprünge und so ... mal sehen, ob ich diesen Seitensprung schaffe :-)

Bis demnächst Alex

Lieber Alex.

Danke für deine rasche Reaktion. Jetzt macht der Kalender wieder richtig Spass. Sobald die anderen ihre Themen eingetragen haben, wird's so knackig wie die Basler und Berner Themen: Zotige Witze bei Wein und Bier ist auch nicht von Pappe – so gut wie Seitensprünge! Das Gesellige bleibt leider häufig auf der Strecke. Ich ginge gerne im Nachhinein auf ein Bier zum Weiterplaudern in die nächstbeste Beiz. Leider sind viele gleich auf dem Heimweg...
Liebe Grüsse C

Ciao Christoph,

Ja, das mit der Geselligkeit ist bei uns auch so. Nachher gehen viele sofort. Die einen auf den Zug, die anderen einfach nach Hause. Immerhin gibt es vorher einen Aperitif bei uns. Komm doch einfach vorbei auf zotige Witze bei Wein und Bier! Vielleicht sollten wir den Männerpalaver-Tourismus einführen? Gemeinsame Reise in andere Städte? Mit Kuoni oder easy-jet? :-)

Wo bist Du zu Hause?

Herzlich A

Hallo Alex.

Ja ich werde mir Euer Datum im nächsten Februar vormerken. Eine Männerpalaver-Tour wäre auch nicht schlecht, hab mir sowas auch schon mal ausgedacht. In einem Winter mindestens jedes Palaver einmal aufsuchen und verschiedene Männerpalaver-Kulturen erleben. Die Reise von Basel-Land nach Bern oder Zürich schaffe ich schon ab und an.

Ciao Christoph,

He klar – jeder ‚richtige‘ Mann sollte mindestens ein Männerpalaver in einer anderen Stadt besuchen. In der letzten Männerzeitung schrieben alle, dass der persönliche Austausch viel mehr gepflegt werden sollte. Oder ein deutschschweizerisches Palaver organisieren und danach feiern, festen, tanzen bis in alle Nacht? Was meinst Du?

Lieber Alex

Wenn ich mir gerade überlege, nach welchem Kriterium ich ein Palaver in einer anderen Stadt auswählen würde, fällt mir auf, dass am 13.10. das Aargauer Palaver ‚Mann im Glück‘ als Thema hat und die Zürcher folgen etwas später mit ‚Mein Glück‘. Wäre doch spannend mitzuerleben, wie an zwei verschiedenen Orten ein Palaverabend zum selben Thema verläuft. Ein nationales Treffen, wie Du vorgeschlagen hast, wäre zusätzlich eine tolle Gelegenheit, Erfahrungen aus den bis anhin 5 Standorten auszutauschen, um dann bis spät in den Morgen ohne Sinn und Zweck einfach auf ein Bier oder so zusammensitzten, ganz im Sinn vom Aargauer Thema vom 10.11.: ‚Freunde und Freundschaft‘.

Herzlich C

Ciao Christoph,

Ich würde einzelne Themen wählen. Die Aargauer Männer hatten die gute Idee, das Thema in die fettgeschriebene Titelzeile zu nehmen auf maennerpalaver.ch und sie geben an, wer moderiert. ‚Stolz und Ehre‘

(«Wann bin ich verletzt?», Aargau) fände ich spannend, mit Bezug auf Migranten, die teilweise heftig und ehrlich als Macho auftreten. Kenne ich auch von Reisen in Länder, wo Männer noch Männer sind, bzw. so tun als ob. Da gab es schon mal Situationen, in denen ich von meinem ‚fortschrittlichen Mannsein‘ mal einen Schritt auf Distanz ging und mir kritische Fragen stellte. Für Männer in diesen Ländern sind Ehre und Stolz noch (relativ) klare Sachverhalte – mit teilweise katastrophalen Folgen für sie selber und die Gesellschaft. Dafür können sie auch locker auf einem öffentlichen Platz (zu sich und mit anderen Männern) stehen und sich (an)sehen lassen. ‚Stolz und Ehre‘ als nationales Männerpalaver im nächsten Frühjahr? Mit einem stolzen Fest danach und ein Bier in Ehren? :-)

Stolze und ehrliche Grüsse A

Lieber Alex

Huch darfs auch ein leichteres Thema sein fürs nationale Treffen? Stolz und Ehre ist sicher ein spannendes Palaverthema, aber sicher keine leichte Kost. Ein nationales Treffen könnte ich mir gut ohne Palaver vorstellen, einfach als Austauschort der diversen Palaverstandorte, oder wäre ein nationales Palavertreffen ohne Palaver vergleichbar mit Piraten ohne Schiff?

Herzlich C

Ciao Christoph,

Klar –*wir können auch ‚nur‘ austauschen zu Männerpalaver. Wir können auch mal die Reaktionen auf diesen Mailaustausch abwarten. Vielleicht hat mann eine gute Idee, die leicht und beschwingt ist?

Leichte, austauschbare Grüsse A

**Anregungen an
palaver@maennerpalaver.ch**



Angerichtet Ossobucco alla Mamma

Meine Mutter und ihre Kalbshaxen oder warum gewisse Gerichte und Gewohnheiten sich über die Zeit verändern, andere aber (fast) unverändert bleiben.

Roland Breitler

Ich habe von meiner Mutter Kochen gelernt. Nicht weil ich es hätte müssen, sondern weil ich es so wollte. Ich frage sie auch heute noch manchmal um Rat oder bitte sie um einen Tipp. Vor allem dann, wenn ich ein ihr wohl vertrautes Gericht schon lange nicht mehr zubereitet habe.

Allerdings haben wir uns im Lauf der Zeit in unseren Kochmethoden, unseren Gewürzvorlieben, aber auch in der Menupalette etwas auseinander entwickelt. Das hat durchaus sein Gutes, wenn wir uns gegenseitig einladen: So können wir konstruktive Kritik üben, bei etwas besonders Gelungenem aber auch immer ein paar heisse Tipps herauschlagen. Und oft liegt in der Kombination zweier Methoden die (noch) bessere. Wie etwa ein Entrecôte Double sowohl sehr kross zu braten, wie es meine Mutter tut, als auch bei 80 Grad niederzugaren, wie ich es normalerweise tue. Bleibt nur die Frage: Was zuerst? Braten oder Garen?

Es gibt allerdings ein paar Gerichte, über die wir uns einig sind und die ich auch von ihr übernommen habe, mit ein paar Retouchen hie und da, ist ja klar. Dazu gehören etwa Hackbraten (bei uns beiden ausnahmslos mit Schweinefleisch zubereitet) oder Kalbshaxen. Letztere nicht etwa alla Milanese – kannte man doch in der Schweiz früher die Italiener zwar als begabte Tunnelbauer, nicht aber als ebenso begnadete Köche. Nein, schon viel eher nach Grossmutterart, schön geschmort, mit viel Gemüse.

Roland Breitler ist freikochender Querdenker und lebt im Toggenburg.

Geschmorte Kalbshaxen nach (Gross)Mutterart (Grundrezept für 4 grosse Haxen)

4 Kalbshaxen je 3 bis 4x am Fettrand mit einem sehr scharfen Messer einschneiden, damit sie sich beim Kochen nicht einrollen, mahlen, würzen. Kurz anbraten, mit einer knappen Flasche Weisswein (ein preiswerter Chasselas tut allemal) und wenig konzentrierter Gemüsebouillon ablöschen, gute 2 dl Flüssigkeit pro Haxen, allenfalls später noch etwas nachgiessen. Pro Haxen 2 mittlere oder ein grosses Rüebl in mundgerechten Stücken, 1 kleine halbe Zwiebel, gehackt, 1 Knoblauchzehe, ganz, und für den ganzen Topf 2-3 Nelken und 2 Lorbeerblätter dazugeben, frische Kochkräuter sind selbstverständlich auch erlaubt.

90 Minuten zugedeckt köcheln lassen, ab und an wenden. Die Haxen sollten zumindest in der ersten Stunde vollständig mit Flüssigkeit bedeckt sein. Vor dem Servieren die Sauce nach gusto abschmecken, allenfalls etwas (Trocken)bouillon nachgeben, pfeffern, etwas binden und in der heissen Pfanne servieren.

Jetzt sollte sich das Fleisch ohne Problem mit der Gabel vom Knochen trennen lassen. Klappt garantiert, sonst hat Ihnen der Metzger eine Kub angedreht. Wenn Sie der Sache nicht trauen, mit der Gabel in ein Fleischstück stechen, die Gabel muss ohne grosse Kraftanstrengung in das Fleisch eindringen.

Ideal dazu passen Chnöpfli oder Schwabenspätzle. Gemüse ist ja schon drin.

Bon appétit!

Mengenangaben für 4 Haxen

4 Kalbshaxen
1 Flasche Weisswein
8 Rüebl (mittel bis gross)
2 kleine Zwiebeln
4 Knoblauchzeben
Gemüsebouillon
2 Lorbeerblätter
2-3 Gewürznelken
frische Kochkräuter, Gewürze



Abserviert Ab in die Garage

René Setz

Sie will das nun mal so...

Parkettboden, weiße Wände, schwarze Bistrostühle. Ein dutzend Männer sitzen im Kreis. In der Mitte ein Tisch und drei Stühle. Ein Mann schildert eine Konfliktsituation aus seiner Jugendzeit. Rollenspiel: Vater, Mutter und der Junge sitzen am Tisch in der Küche. Der Junge: «Papi, das Licht am Velo geht nicht mehr, kannst du es morgen Samstag flicken?» Der Vater: «Ja, mal schauen – mh.» Die Mutter: «Peter, also das ist dein Ämtli! Und meinst du nicht auch, dass wir am Samstag das tolle Herbstwetter nochmals ausnützen sollen, ab in die Berge! – Müllers würden auch gerne mitkommen – aber ich wäre dann schon froh, wenn du fahren würdest, die Strasse nach Isenfluh ist eng und das ist nicht mein Ding.» Der Vater legt den Suppenlöffel auf den Tisch, «Eigentlich mag ich nicht!» Stille. Der Junge richtet sich auf, schaut zur Mutter, dann zum Vater. – Die Mutter: «Peter! Nein, wirklich, komm – im Winter können wir dann noch oft genug zu Hause unter dem Hochnebel hocken! Bewegung, frische Luft würde dir wirklich gut tun, bei dem Stress im Büro!» Der Vater: «Ich mag jetzt nicht..., ich geh jetzt in die Garage, das Licht flicken.» Die Mutter: «Ja, und Peter, nimmst grad noch die Kehrriechsäcke mit runter, gell!»

So verschieden die von den Männern eingebrachten Spielszenen auch waren – einen roten Faden gab es: Wie bringen sich Väter in der Frauendomäne Haus- und Erziehungsarbeit ein? Flüchten oder Stand halten? In den Spielszenen haben sich die Väter durchwegs in die Garage abserviert. «Und? Wie ist es bei euch jetzt?» Stille...

Sie will es nunmal

Sie will nen Fußabtreter vor unsrer Wohnungstür und zwar in weiß. Ich sag das hält doch nur zwei Wochen, das steht in keiner Relation zum Preis.

Die fünf schnuckeligen Welpen, die nimmt sie mit, die gibt sie nie mehr her.

Ich sag die süßen Bernhardiner, die wer'n am Ende achtzig Kilo schwer.

Du diskutierst, argumentierst, analysierst und kalkulierst, du debattierst, polemisiert, du implizierst und suggerierst. Was unterm Strich herauskommt, ist eigentlich egal, denn am Ende deiner Worte steht sie, und sie will es nun mal.

Eva, die ist schwanger, die hat nen dicken Bauch, das will ich auch. Ich sag wir haben nur zwei Zimmer und stehen finanziell noch immer auf dem Schlauch.

Jetzt plant sie eine Reise mit dem Auto von New York nach Mexico, ich sag Schatz guck mal auf die Karte, das dauert doch drei Wochen oder so.

Du bilanzierst, du definierst, begründest ganz ganz dezidiert. Du referierst und deklinierst, du siehst alles ganz detailliert. Was unterm Strich herauskommt, ist eigentlich egal, denn am Ende deiner Worte steht sie, und sie will es nun mal.

Quelle: CD, Roger Cicero, Beziehungsweise.
www.rogercicero.de (Text: Frank Ramond)

Körper & Sinne

Die Eile des ersten Mals

Wie sind wir sinnlich und sexuell zu dem geworden, was wir heute sind? Bruno Wermuth trifft sich zum Auftakt einer Serie von Männerportraits mit dem zwanzigjährigen Stefan.

Bruno Wermuth

«Ich bin nicht einer, der sich an bestimmte Ereignisse im Leben erinnert.» Stefan ist 1.92 gross, 20 Jahre alt und besucht das Gymnasium. Sein Blick ist offen, sein Lachen herzlich. Mit Worten geht er sparsam um. Er tastet sich vorwärts wie einer, der von Stein zu Stein springend einen Fluss überquert. «Mit meiner Freundin bin ich fast ein Jahr zusammen. Sie ist 16 und Deutsche. Wir leben eine Fernbeziehung. Ihr Alter kann ich nicht jedem sagen. Viele würden dann finden, dass sie viel zu jung ist. Oder dass der Altersunterschied zu gross sei.»

Männer sprechen nicht über Sex

Sagt man. Und wenn sie es trotzdem tun, dann übertreiben sie schamlos. Aber wie ist es wirklich? Wie erlebt die Spezies Mann Sex? Was denken Männer darüber? Wie wichtig ist für sie das erste Mal? Und was fühlen sie dabei? Über diese Fragen und über seine Erwartungen und Hoffnungen habe ich mich mit Stefan an einem Spätsommernachmittag unterhalten. Herausgekommen ist die Geschichte eines scheuen jungen Mannes, der, durch den Wirrwarr der eigenen Gefühle hindurch und vorbei an pornografischen Fiktionen und Schulhofgeschichten, seinen Weg zur eigenen Sexualität sucht. Stefan wohnt noch zu Hause bei seiner Mutter und dem Stiefvater. Seine Halbschwester ist ein Jahr alt. Vom Vater wurden er und seine Mutter verlassen, als Stefan 3-jährig war. Warum, weiss er nicht so genau. Darüber wird zu Hause nicht gesprochen. Nachdenklich meint er: «Ich habe nur ein paar Fotos von ihm. Wenn ich

diese anschau, denke ich: Wir hatten es gut, zusammen. Und ich glaube, er war auch ein wenig stolz auf mich.» Die beiden Grossväter, zu denen Stefan eine gute Beziehung hatte, sind gestorben. Zum Stiefvater hält er Distanz.

Pornos, Bravo und Aufklärung

Stefan sucht. Er erschafft und erfindet sich seine Welt selbst. Oder mit seiner Freundin zusammen. Zum ersten Mal mit Sex in Kontakt gekommen ist er durch Pornos. «Der Vater eines Kollegen liess die Filme offen herumliegen. Die haben wir dann geschaut.» Neugierig und offenbar etwas ratlos, sass die Jungs vor dem Treiben in der Flimmerkiste: Lust hätten sie dabei jedenfalls nicht verspürt, eher Verlegenheit. Einer habe sich deshalb sogar im Schrank versteckt. «Es war aber nicht dramatisch. Und es hat mich nicht schockiert oder so. Auch später habe ich Pornos nie als negativ erlebt. Und ich habe auch nie gedacht, dass es dann so abgeht, beim richtigen Sex.» Aufklärung war bei Stefan zu Hause kein Thema. Zu einem kleinen Teil übernahm das die Schule. Später kam die Jugendzeitschrift BRAVO dazu. Und noch später das Internet. Wie bei vielen Jugendlichen spielten auch bei Stefan die Kollegen eine besondere Rolle. «Man hat sich quasi gegenseitig erweitert mit dem, was man schon wusste. Aber darüber, wie es geht, hat man nicht gesprochen. Später ging es dann nur noch darum, wer sein erstes Mal schon hatte. Mit 17 waren es immer mehr, die sagten, sie hätten es hinter sich. Da habe ich manchmal schon gedacht, jetzt könnte es dann auch bei mir passieren.»

Mit Selbstbefriedigung begann Stefan nach einem Impuls im Aufklärungsunterricht. Ohne genau zu wissen, wie oder wozu. «Nur, dass dabei die Hand am Schwanz rauf und runter geht, habe ich verstanden.» Lust und Genuss kamen später dazu. Einmal onanierte er gemeinsam mit Kumpels. «Man hat

das damals als cool empfunden.» Es folgten erste Kontakte zu Mädchen, Küsse, Händchenhalten, Petting. Aber das erste Mal liess auf sich warten. Den Kollegen log er vor, ‚es‘ schon hinter sich zu haben.

Die Eile des ersten Mals

Was sexuelle Erfahrungen anbelangt, bezeichnet Stefan sich selber als Spätzünder. Aber irgendwie ist er auch froh darüber. «Ich hatte mein erstes Mal mit 19, mit meiner jetzigen Freundin. Wir haben uns gegenseitig entjungfert. Heute bin ich glücklich, dass ich es spät gehabt habe.» Kennengelernt haben sich die beiden in einem Chat, verliebt dann beim Mailen und am Telefon. «Irgendwann bin ich einfach spontan hingegangen. Es war eigentlich irrsinnig.» Übernachten musste er in einer Herberge. Allein. Denn seine Angebotete durfte ihn nur tagsüber sehen. «Man ist dann quasi immer weiter gegangen. Massieren, Schmusen. Und irgendwann haben wir im Dunkeln noch schnell zusammen geschlafen. Aber eigentlich nur, weil ich wieder gehen musste. Einfach, dass wir auch das noch gemacht haben.» Die Hetze hatte ihren Preis: Stefans Freundin hatte Schmerzen dabei. Er ist zwischenzeitlich schlapp geworden. Und beide kamen sie nicht zum Höhepunkt. «Wir machten einfach mal die Stellung und dann die. Am Schluss haben wir es uns gegenseitig gemacht bis zum Orgasmus.» Dass er nicht zum Höhepunkt kam beim Geschlechtsverkehr, beschäftigt Stefan heute noch: «Vielleicht haben wir zu früh aufgegeben. Vielleicht hätten wir weniger Druck gehabt, wenn es nicht eine Fernbeziehung gewesen wäre. Es hätte dann einfach mal spontan geschehen können.»

Im Nachhinein kann er dem scheinbaren Versagen aber auch Positives abgewinnen. «Es war eine Herausforderung, ein Leiden. Aber dadurch haben wir immer wieder Neues ausprobiert. Als ich dann das erste Mal gekommen bin, haben wir

uns angestrahlt. Es war eine Befreiung. Vorher war ich unzufrieden und hatte Angst, dass es nie klappen würde. Ein Teufelskreis.» Und etwas erstaunt fährt er fort: «Es ist schon verrückt, wie wichtig Sex ist. Auch wenn man immer wieder das Gegenteil hört.»

Jenseits der Tabus: Empfindung

Über seine sexuelle Zukunft macht sich Stefan keine Gedanken. Lachend meint er: «Meine Freundin hat Angst, dass wir bald keine Ideen mehr haben werden, weil wir so viel ausprobieren. Ich mache mir da aber keine Sorgen. Es kommt wie es kommt. Zum Beispiel, dass ich irgendwann neue Lüste entwickle oder so.» Den Umgang der Gesellschaft mit Sexualität erlebt Stefan ambivalent. «Alles ist irgendwie offen, aber doch nicht. Man hat mega viele Tabus.» Sorge bereitet ihm der Umgang mit Pornografie. «Es gibt ja auch solche, die sich durch Pornografie in eine andere Welt versetzen lassen. Sich einfach zurückziehen. Das macht unsere Gesellschaft schlussendlich kaputt.» Und leise fügt er hinzu: «Denn es wird alles anonym.» Sein Blick wandert verlegen zur Uhr. Es ist spät geworden. Und draussen ist eine Welt zu erfinden. Anonym? So lange es Männer gibt wie Stefan, die bereit sind, derart sorgfältig und offen über sich, ihr Leben und ihre Sexualität zu berichten, mache ich mir deswegen keine Sorgen.

Bruno Wermuth ist 45 Jahre alt, dipl. Sozialpädagoge FH, Sexualpädagoge und -berater. Er führt freiberuflich Weiterbildungen für MultiplikatorInnen zu Sexualität und Sexualerziehung durch und berät Pendler als ‚Doktor Sex‘ in ‚20 Minuten‘. Für die Männerzeitung schreibt er unter dem Titel ‚Biographie der Sinne und des Körpers‘ eine Serie von Männerporträts. Bruno Wermuth ist Vater, er lebt und arbeitet in Bern. www.brunowermuth.ch



Hofer am Ball

Schweigen vor Muttermacht

Klaus Sorgo

„Der neue Mann“. Ein Titel, den Hofer für abgebraucht hält. «Da hole ich mir kalte Füße», glaubt er, als er ihn auf einem Flugblatt liest. «Sollte nicht schon einmal mit einem Neuen Menschen alles besser werden?» Dass Männer über veränderte Werte und entsprechende Verhaltensweisen nachdenken, hält er für nötig. Mehr Beziehung, weniger Leistung, wäre seine Maxime. Wozu aber diese Etikettierung als ‚neue‘ Männer? Damit werden doch nur Gräben aufgerissen, ist er überzeugt. Wenn neue Männer gegen alte ausgespielt werden, bleibt alles beim Alten. Unter dem Titel der Veranstaltung, die als Vortrag mit

Form andeuten, wie vielschichtig er das Thema zu behandeln gedachte?

Schnell wird klar, worum es dem Vortragenden geht. Beherzt stellt er die Situation von Vätern zwischen Beruf und Familie dar. Interviews, die er mit jungen Vätern geführt hat, liefern Beispiele, die er mit eigenen Erfahrungen untermalt. Was er von sich zu Hause zu berichten weiss, klingt nicht gut. Mit letztem Einsatz hätte er im Beruf seinen Mann zu stellen, was ihn selbst befriedige und seiner Partnerin den gewünschten Wohlstand sichere. Doch beklagte er unmissverständlich, dass ihm dafür die erwartete Anerkennung vorenthalten werde. Anstatt sich dankbar zu zeigen, fordere die Mutter seines Kindes

den hinteren Reihen aber bekommt den Vortritt. Harmlos witzelt er, wo seine Frau nicht im Saal sei, dürfe er es ja sagen: auch er würde sich gelegentlich über ihr häusliches Regime ärgern. Viele finden das sexistisch eingefärbte Geständnis lustig. Bei Hofer steigert es die Lust am Angriff. Schnell hat er die Hand wieder oben und bekommt diesmal den Ball zugespielt. Mit einer geschickten Täuschung sucht er, dem Gegner sein Spiel aufzuzwingen. «Ich weiss, es ist verdammt schwer für Väter, im Beruf und bei den Kindern präsent zu sein.» Um ganz sicher ein offenes Ohr zu finden, wiederholt er: «Ja, es ist verdammt schwer.»

Mit einem schnellen Pass versucht Hofer, den Mann anzuspielen und zum Mitspieler zu machen. «Väter sind für ihre Kinder erstklassig und nicht Mütter zweiter Klasse», ruft er ihm zu. Doch der spielt offenbar in einer anderen Liga. Als keinerlei Zeichen von ihm zurück kommt, weder nickt er, noch antwortet er, sieht sich Hofer gezwungen, nach anderen Anspielpartnern Ausschau zu halten. An den Saal gewendet bedauert er, dass die Meinung, wonach Kinder vor allem Mütter bräuchten, sich hartnäckig behaupten könne, obwohl wissenschaftlich bewiesen sei, dass dies nicht zutreffend. Auch jetzt aber läuft niemand in Stellung, um zu helfen, die alten Zöpfe abzuschneiden. Nicht einmal jene, die für ihre Kinder mehr als nur in der happy hour da sind, eilen zu Hilfe. Hofer sieht sich allein gelassen. Die Moderatorin gibt das Wort weiter.

Eine Mutter bezieht Stellung zum Los des referierenden Vaters. In ihrer Familie habe sie die Kinder im Griff. Mit diesen Sorgen müsse sich der Mann nicht auch noch belasten. Alles sei doch einfach eine Frage der Organisation. Für ihr Votum erntet die Mutter rundum beifälliges Kopfnicken. Hofer fürchtet, aus dem Spiel gedrängt zu werden. Unbedingt will er den Ball zurück, ehe er in den Reihen der Mütter weitergegeben werden kann. In der Hitze des Gefechtes verstösst er

Wie damals stellte sich ein Gefühl der Beklemmung ein. Wenn die Mutter ihre immer gleiche Leier abspulte, war der Sohn einem Brei von Worten ausgeliefert, vor dem es keine Rettung zu geben schien.

Diskussion im Gemeindesaal angekündigt wird, steht noch die Frage «Sind Väter Mütter zweiter Klasse?» Bei diesem Satz wird es Hofer wärmer ums Herz. Sofort sieht er sich persönlich betroffen. Der Geist des Widerspruchs wird spontan geweckt. Er beschliesst, an dem Abend dabei zu sein. «Da will ich am Ball bleiben.»

An der Veranstaltung ist der Saal zur Hälfte gefüllt. Um möglichst alles mitzubekommen, setzt Hofer sich in die zweite Reihe. Noch fragt er sich, zu welchem Thema der Mann, Journalist einer Wochenzeitung, eigentlich sprechen wird. Geht es um die Männer im allgemeinen oder nur um die Väter? Und: Sollen Mütter bemüht werden, um über Väter zu sprechen? Titel und Untertitel passen nicht ganz zusammen. Offen bleibt, wer dieses gedankliche Durcheinander verursacht hat. Waren die Veranstalter einfach ungenau in der Ausdrucksweise? Oder wollte der Referent in kürzest möglicher

am späten Feierabend noch Mithilfe im Haushalt. Die Windeln des Juniors sollten paritätisch gewechselt werden, laute ihre Devise. Nicht einmal in Ruhe heimkommen könne er, wenn ihm unter der Tür bereits das Kind mit vollen Hosen in die Hand gedrückt werde. Auch Hofer findet dieses Vorgehen eine Zumutung, will aber nicht verstehen, warum der gute Mann diese Behandlung einfach hin nimmt. Dass der sich nicht anders zu helfen weiss, als noch mehr in die Arbeit zu flüchten, weil so, wie er sagt, wenigstens die Ferien zu dritt in einem teuren Hotel mit höchstem Komfort gesichert seien, kommt in seinen Augen fast schon dem Tatbestand der Feigheit vor dem Feind nahe.

Nach dem Vortrag moderiert eine Gesprächsleiterin die Diskussion mit dem Publikum. Das Spiel beginnt. Hofer sucht gleich, an den Ball zu kommen. Die Hand schnellt in die Höhe, kaum ist das Wort frei gegeben. Ein Mann aus

Hofer besucht eine Diskussion über den neuen Mann, erlebt uralte Ohnmacht gegenüber kategorischer Mütterlichkeit und versucht trotzdem einen Torschuss in die Zukunft.

gegen die Regeln des Spiels und ergreift einfach das Wort. «Kinder suchen von Geburt an den Kontakt zum Vater genauso wie den zu der Mutter. Väter sind da, um das Kind aus einer Symbiose zu befreien.» Dass die Moderatorin das Wort an eine Person weitergibt, die sich regelkonform verhält, entgeht dem Eiferer. Sein Appell verhallt im Raum.

Eine zweite Mutter bestätigt die Meinung ihrer Vorrednerin. Im Brustton der Überzeugung redet sie von einer natürlichen Ordnung. Hofer fühlt sich an ‚Ich sammeln, du jagen‘ erinnert. Doch der Spass, den dieser Kalauer im Kabarett gemacht hat, vergeht ihm hier. Munter unterstützen sich die beiden Mütter in ihren Ansichten. So hat er es im Sandkasten erlebt, als die Kinder noch klein waren. Auch dort haben Frauen sich vielfach ungeachtet seiner Anwesenheit ganz unter sich gefühlt und den Ball in ihren Reihen gehalten. Meinungen über Männer und Väter wurden ungeniert über seinen Kopf hinweg ausgetauscht. Auf seinen Widerspruch achtete niemand. Die Frauen wechselten die Themen wie Männer angeblich ihre Hemden. Nur selten gelang es Hofer unter Müttern, an den Ball zu kommen.

Vom Pult her startet der Referent zum Versuch, die Diskussion in andere Bahnen zu lenken, indem er einwirft, dass Väter auch an der Beziehung zu ihren Kindern interessiert seien. Sein Statement wird höflich zur Kenntnis genommen, aber das Spiel läuft in den alten Bahnen weiter. Für Hofer ist das, was sich da abspielt, schon fast zum Heulen. Die Energie, mit der er sich ins Zeug legt, scheint zu verpuffen. Lohnt es sich denn überhaupt, noch einmal dem Ball nachzujagen? Die Lust am Dialog schwindet dahin. «Wie bei der eigenen Mutter früher», denkt er. Sein Atem geht flach. Wie damals stellte sich ein Gefühl der Beklemmung ein. Wenn die Mutter ihre immer gleiche Leier absplulte, war der Sohn einem Brei von Worten ausgeliefert, vor dem es keine Rettung zu geben schien. Er



war sich vorgekommen wie Sisyphos, der den Stein unablässig nach oben schaffte und ihn doch ein ums andere Mal wieder von unten heraufholen musste. Da hat er es lieber gehabt, mit ihr zu streiten und anständig dagegen zu halten. Dann konnte er nämlich den Ball spielen. Meist aber mauerte sie, verriegelte den Torraum und liess seine Meinung gar nicht an sich heran kommen. «Schwer habe ich in diesem Steinbruch geschuftet und hier ist es nicht viel anders.»

Eine Frau, sie ist nicht Mutter, spricht über Erfahrungen, die sie mit den Eltern gemacht hat. In ihrem Fall hat der Vater die Familie im Stich gelassen. Nun unterstellt sie den Vätern pauschal, nicht an der Familie interessiert zu sein. «Ja, hat sie denn nicht gehört, was der Referent eben gerade eingeworfen hat?» Hofer greift sich an die Stirn. Feucht fühlt sich die Haut an. «Kann ich gegen diese Mauer, die nichts zur Kenntnis nehmen will, was von Väterseite eingebracht wird, über-




EroSpirit®-Tantra
Liebeskunst und Lebensweg

«**Tantra-Neujahrs-Happening**»
29. Dezember 08 – 1. Januar 09
Tantra Seminar

Genuss auf höchstem Niveau
Ort: Orchidea Lodge,
Wasserfallen in 4418 Reigoldswil

Infos: Telefon 043 535 71 79
Ruth Oswald, EroSpirit Schweiz

Geniesse
EroSpirit®-Tantra!

Info@erospirit-schweiz.ch **www.erospirit-schweiz.ch**

SkyDancing Tantra®
Die Liebes- und Lebensschule
mit Peter Aman Schröter und Doris Christinger

Einführungsabende, Vorträge, Einführungsseminare, Spezialgruppen, Jahrestraining



PERSÖNLICHKEITSTRAINING

Schröter+Christinger Persönlichkeitstraining
Langgrütstrasse 178, 8047 Zürich
Tel 044 261 01 60, Fax 044 261 02 60
www.scpt.ch



**berührung,
die alle sinne weckt.**

Sehnsucht, Lust und Leidenschaft sind wie kleine Geheimnisse in unserem tiefsten Inneren. Wer sich öffnet für die Sinnlichkeit, wird reich beschenkt mit lustvollen Gefühlen und Spaß am eigenen Körper. Lassen Sie sich berühren mit Haut und Haaren, um sich selbst zu entdecken. Unvergessliche Momente – allein oder zu zweit.



dakini

Massagen & Events

Siewerdstraße 95
8050 Zürich
Fon (044) 955 22 44
www.dakinimassagen.ch
info@dakinimassagen.ch

haupt ankommen?», fragt er sich. «Jeder Schuss prallt ab, so als ob die Mütter sich nur ins Tor stellen würden, um es zu verammeln.» In dieser gereizten Stimmung hört Hofer von vorne links eine neue Stimme. «Väter sollten zur Stelle sein, wenn die Kinder grösser sind und nach draussen gehen. Zuhause können sie die Kleinen ruhig den Müttern überlassen.» Unversehens tut sich ein Lücke in der Mauer auf, die dem Verlauf des Spiels eine Wende gibt.

«Das würde Ihnen so passen», unterbricht Hofer die Rednerin erregt. «Ich habe etwas dagegen, die Kinder erst dann den Vätern anzuvertrauen, wenn der Mist bereits geführt ist. Bei Kindern, die mit zehn Jahren nicht erzogen sind, habe ich keine Chance mehr als Vater. Machen Sie dem Vater Ihrer Kinder Platz zu Hause, solange es noch nicht zu spät ist!» Einen Moment herrscht Totenstille im Saal. Die angesprochene Mutter bringt den Mund erst nicht mehr zu und tut ihn dann nicht mehr auf. Blicke strafen den Übeltäter. Hofer erwartet die rote Karte. Sein Eingreifen wird allem Anschein nach als grobes Foul gewertet. Die Moderatorin zögert. Doch dann hebt in der angespannten Stille ein junger Mann die Hand. Automatisch bekommt er von ihr das Wort. «Ich würde auf die zwei Tage, die ich daheim mit meinen kleinen Kindern verbringen kann, in keinem Fall mehr verzichten», gesteht dieser Vater freimütig. Hofer würde ihm am liebsten um den Hals fallen. Endlich ein Mitspieler.

Die Freude am Spiel ist zurück. Hofer beachtet die Regeln nun peinlich genau. «Nur nicht leichtsinnig die Welle des Erfolges wieder aufs Spiel setzen», ermahnt er sich. Artig hebt er noch einmal den Finger. Zu seiner Überraschung bekommt er gleich das Wort. Er sieht die Lücke, die dem Ball den Weg ins Tor öffnen könnte, und zielt. «Manchmal muss der Vater die Tür, an der die Mutter den Zugang zu den Kindern regelt, ihr einfach aus der Hand nehmen», tut er

kund. «Ich habe dies selbst erlebt. Als die Schwiegermutter einmal ungefragt meine Tochter geschnappt hat, um sie zu wickeln, ist mir gar nichts anderes übrig geblieben, als ihr den Wickeltisch zu sperren. Meiner Frau war das recht so.» Krach, der Schuss trifft den Rahmen des Tores. Das Lattenkreuz splittert. Etliche der Anwesenden, Männer und Frauen, lachen hell auf bei dieser Anekdote. Andere hingegen finden Hofers Vorgehen ungehörig.

Eine alte Dame hebt den Mahnfinger. Streng sind die Augen auf Hofer gerichtet, dessen Mutter sie sein könnte. «Mein lieber Mann», beginnt sie mit gespielter Fassung in der Stimme, «so etwas hätte es zu meiner Zeit nicht gegeben. Wir haben noch Respekt gehabt vor den Eltern. Wo soll denn das hinführen, wenn einem vom eigenen Nachwuchs die Tür vor der Nase zugeschlagen wird?» Mit entrüsteter Miene nimmt sie wieder Platz. Hofer erkennt an ihrer Seite den alten Zimmermann, den er sehr schätzt. Dem Graubart war anzusehen, dass er das Schmunzeln zurück hielt. Seine Augen aber konnten eine schelmische Freude nicht verbergen. «Wenn eben etwas zu Bruch gegangen sein sollte am Rahmen ihres Bildes von der Welt, dann wird er zusehen, dass es wieder ins Lot kommt», denkt Hofer und grüsst den alten ‚neuen‘ Mann mit einem freundlichen Lächeln.

Klaus Sorgo lebt in Mönchaldorf und macht aus Gedanken und Ereignissen, die ihn ansprechen, Geschichten für die Männerzeitung. So gestaltet er das Bild eines Mannes im Werden, genannt Hofer.

Abgang Mutterfrei

Josef Kühne

Liebe Mutter aller Mütter

Deiner unendlichen Fürsorge und grenzenloser Liebe verdanke ich meine Existenz. Schon im Mutterleib hast du mich genährt. Kaum wusstest du, dass ich mich in deinem Bauch eingestrichelt habe, erzähltest du mir die wunderbarsten Geschichten. Deine Hände liebten mich dabei durch deinen sich wölbenden Bauch. Wir waren Eins. Umso schmerzvoller für beide war der erste Abschied, meine Geburt. Von nun an waren wir getrennte Wesen. Doch du tatest alles, um mich dies vergessen zu lassen. Du hast mich genährt und umsorgt, gewärmt und getröstet. Deine Stimme, dein Lachen, deine Berührungen waren Nektar für meine Seele. Du hast meine Windeln gewechselt, mein Schreien und meine Launen ertragen. Rund um die Uhr war Verlass auf dich. Mit meinem ersten Lächeln hab ich dich entzückt. Dein Stolz auf mich liess mich grösser und stärker werden. Vom Säugling zum Kleinkind, vom Kleinkind zum Knaben. Die Abschiede häuften sich. Ich wollte mehr Freiraum ohne zu wissen, was das bedeutet. Ich fantasierte mir aus Geschichten, Märchen und Mythen die grosse weite Welt zusammen. Meine Sehnsucht war nicht mehr länger ‚nur‘ durch dich zu stillen. Da draussen wartete das Abenteuer Leben auf mich. Das Unbekannte, das Verheissungsvolle. Deine uneingeschränkte Zuwendung wurde zur Last, sie beengte und beschränkte mich – und gleichzeitig war sie so vertraut, so vollkommen, so einlullend und wohlthuend. Du bist die Beste aller Besten, du, Mutter aller Mütter.

Eines allerdings hast du nicht vollbracht. Dass du es überhaupt gewagt hast! Es gab Zeiten, da hab ich dir das übel genommen. Dein Junge wurde älter und älter – aber einen Mann hast du nicht aus mir geformt. Du gabst dir alle erdenkliche Mühe. Echte Männer weinen nicht, hörte ich von dir. Aber ebenso, wahre Männer können auch Gefühle zeigen. Der Stärkere gewinnt. Nimm Rücksicht auf die Schwachen.

Leiste was, dann wird auch was aus dir. Ehrlich währst am längsten und andere Leitsätze gabst du mir mit auf den Weg. Du sagtest mir oft, für dies oder jenes sei die Zeit erst dann reif, wenn ich mal ein Mann sei. Doch was das ist, ein Mann, wie man das wird, was dazu gehört und was auf keinen Fall, das blieb stets verborgen. Mein Fragen, Drängen, Aufbegehren war hilf- und orientierungslos. Fein säuberlich hattest du dein Netz gesponnen und darin war ich jederzeit willkommen. Weißt du noch, wie ich mich unzählige Male davon machte? Ab auf den Fussballplatz, in den Wald oder sonst wohin. Zu anderen Jungs und weg von dir und dem feinen Netz. Nur Jüngling wollte ich sein und nicht dein Liebling.

Ein Mann ist trotzdem noch aus mir geworden. Dank Männern. Dank Starken, Schwachen, Grossen, Kleinen, Mutigen und Hoffnungslosen. Männer auf der Suche, laute und stille, mächtige und verzweifelte, gläubige und gottlose Männer. Männer, verbunden in der Suche nach ihrem eigenen Mannsein. Manchmal war's wie in einem Labyrinth. Lauter Sackgassen und das Wissen, dass es trotz der vielen Hindernisse einen Weg gibt. Den Weg ins Zentrum des Mannseins. Womit ich nicht behaupten will, ich sei dort bereits angekommen. Mich unterwegs zu wissen ist eine schöne Art des Reisens. Und dabei anderen Männern zu begegnen ein wunderbares Geschenk.

Diesen Männern, liebe Mutter aller Mütter, diesen Männern bin ich ebenso dankbar wie dir. Sie waren Wegweiser zu mir selbst, Orientierungshilfen, Spiegelbilder, Musterknaben, Sparringpartner. Sie als solche und nicht als Konkurrenten zu sehen stärkt und nährt mich als Mann. Manchmal wünschte ich mir mehr von diesen Männern – doch wer weiss, vielleicht verstecken nicht sie sich vor mir, sondern ich mich vor ihnen.

Josef Kühne (52) ist verheiratet, Vater von drei Jungs, einer Tochter und immer noch unterwegs nach irgendwo. joskue@bluewin.ch



Pesche Schudel
«HALLO MAMMA»

Männerinitiativen, national

männer.ch Dachverband der Schweizer Männer- und Väterorganisationen, Postfach 23, 6020 Emmenbrücke, info@maenner.ch, www.maenner.ch
maenner.org Online-Portal für Männerorganisationen und -angebote, www.maenner.org
maennerpalaver.ch Gemeinsame Homepage aller Deutschschweizer Männerpalaver

Männerinitiativen, regional

ForumMann, Postfach, 9004 St. Gallen, 079 277 00 71, info@forummann.ch, www.forummann.ch
Mannebüro Aargau, Gysulastrasse 12, PF, 5001 Aarau, mannebuero@gmx.ch
Männerbüro Region Basel, Drahtzugstrasse 28, 4057 Basel, 061 691 02 02
MUMM, Männerbüro Bern, Postfach, 3001 Bern, www.mumm.ch, maenner@mumm.ch
Männer Antenne Genf, 19 rue de la Servette, 1201 Genève, 022 740 31 10, Fax 022 740 31 44
Mannebüro Luzern, Tribtschenstrasse 78, 6005 Luzern, Tel./Fax 041 361 20 30 (Beratung Mi. 17–20 Uhr), info@manne.ch, www.manne.ch

Männer-, Väter- und Bubenarbeit

Elternnotruf Zürich, 044 261 88 66 [Beratungsstelle 24 Stunden], www.elternnotruf.ch [Weitere Fachstellen Zug, Basel, Bern und Ostschweiz]
Fachstelle Männer Zürich, ref. Kirchen, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, 044 258 92 40, christoph.walser@zh.ref.ch, www.zh.ref.ch/maenner
Fachstelle Männer- und Bubenarbeit, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 01 242 03 81
IG Bubenarbeit Schweiz, Alte Landstrasse 89, 8800 Thalwil, 044 721 10 50
IG-Väterarbeit, Joachim Zahn, Hirschengraben 50, PF, 8052 Zürich, 044 258 92 41
Intervision Bubenarbeit Zürich, okaj Zürich, Langstrasse 14, 8026 Zürich, 044 366 50 10, www.okaj.ch
Netzwerk Schulische Bubenarbeit, Postfach 101, 8117 Fällanden, 044 825 62 92, nwsb@gmx.net, www.nwsb.ch
Progressive Väter Schweiz, info@avanti-papi.ch, www.avanti-papi.ch
Schweizerischer Bund für Elternbildung, Steinwiesstrasse 2, 8032 Zürich, 044 253 60 60, sbe@elternbildung.ch
Selbstbehauptung für Jungs, Selbstbewusst und stark, Verein Respect!, 055 243 44 33, urban.bruehwiler@gmx.ch
Väter gewinnen, Vernetzungsprojekt des ForumMann, Postfach 331, 9004 St.Gallen, 079 277 00 71, www.vaetergewinnen.ch
Väternetz.ch, Postfach 331, 9004 St. Gallen, www.vaeternetz.ch
Verantwortungsvoll erziehende Väter und Mütter, Postfach, 8026 Zürich, 01 363 19 78, www.vev.ch
Weitere Links: www.hallopa.ch, www.hausmaennernetz.ch, www.fairplay-at-home.ch, www.tochterttag.ch, www.scheidungskinder.ch
zovv, Zürcher Oberländer Väter Verein, info@zovv.ch, www.zovv.ch

Täter- und Opferberatung

Fachstelle gegen Gewalt, Beratung für gewalttätige Männer und Jungen, Ring 4, 2502 Biel, 032 322 50 30, fachstelle-gegen-gewalt@bluewin.ch
Fachstelle gegen Männergewalt Luzern, 041 362 23 33, Hotline 078 744 88 88, fgm@manne.ch, www.maennergewalt.ch
Hau den Lukas, Kontaktstelle für Jungen/Männer, Peter Merian-Str. 49, 4002 Basel, 061 273 23 13, Fax 061 273 23 12, hau-den-lukas@bluemail.ch
Institut Männer gegen Männer-Gewalt Ostschweiz®, Vadianstr. 40, 9000 St. Gallen, 071 22 333 11, ostschweiz@gewaltberatung.ch
mannebüro züri, Hohlstrasse 36, 8004 Zürich, 044 242 02 88, Fax 044 242 03 81, info@mannebuero.ch, www.mannebuero.ch
Institut für Gewaltberatung Basel, Singerstr. 8, Postfach 4537, 4002 Basel, 079 700 22 33, mail@gewaltberatungbasel.ch, www.gewaltberatungbasel.ch
Opferberatungsstelle für gewaltbetroffene Jungen und Männer, Hallwylstr. 78, 8004 Zürich, 043 322 15 00, vzsp@vzsp.org
Opferhilfestellen generell: In jedem Kanton bestehen spezielle Stellen. Adressen im Telefonbuch oder unter www.ofj.admin.ch [Opferhilfe]
STOPPMännerGewalt, Berner Fach- und Beratungsstelle, Haslerstrasse 21, 3001 Bern, 0 765 765 765, 031 381 75 06, info@stoppmaennergewalt.ch

Familie und Beruf

Fach- und Beratungsstelle «und...», Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit, Postfach 2913, 6002 Luzern, info@und-online.ch, www.und-online.ch
Weitere Kontaktstellen von «und...» in Basel [061 283 09 83], Bern [031 839 23 35] und Zürich [044 462 71 23]
Kontaktstelle für Workaholics und deren Angehörige, KV Zürich, Pelikanstrasse 18, 8023 Zürich, 01 211 33 22, www.kvz.ch
Mobbing Internet-Plattform, www.mobbing-info.ch

Gesundheit

Männergesundheit, Radix, René Setz, Effingerstrasse 11, 3011 Bern, 031 312 75 75, www.gesunde-maenner.ch, setz@radix.ch
Aids Hilfe Schweiz, Konradstrasse 20, Postfach 1118, 8031 Zürich, 044 447 11 11, www.aids.ch
Arbeitsgemeinschaft Tabakprävention, Effingerstrasse 40, 3001 Bern, 031 389 92 46, www.letitbe.ch
Fair-Sex, www.don-juan.ch, Informationen für Freier
Gesundheitsförderung am Arbeitsplatz, SUVA, Fluhmattstrasse 1, 6002 Luzern, 0848 830 830, www.suva.ch
Pro Mente Sana, [seelische Gesundheit], 8031 Zürich, 044 361 82 72, www.promentesana.ch
Schweiz. Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Postfach 870, 1001 Lausanne, 021 321 29 11, www.sfa-ispas.ch

Private Männerangebote

L'hom, für Männer, Robert Fischer, Sulgeneckstrasse 38, 3007 Bern, 031 372 21 20, seminare@mann-frau.com
männer:art, Peter Oertle, Homburgerstrasse 52, 4052 Basel, 061 313 68 46, info@maenner-art.ch, www.maenner-art.ch
Männergruppen Thunstrasse Bern, Albert Pfister, Thunstrasse 113, 3006 Bern, 031 351 16 26, info@aloea.ch, www.aloea.ch
Männer in Saft und Kraft, Naturrituale und Coaching, Stefan Gasser, 6006 Luzern, 041 371 02 47, www.maenner-initiation.ch
Mannzeit, Alexius Amstutz, Clariedenstrasse 7, 8800 Thalwil, 044 720 79 74, tram.amstutz@swissonline.ch, www.mannzeit.ch
Perspektiven, Christof Bieri, Dorfstrasse 5, 3550 Langnau, 034 402 52 63, info@es-geht.ch, www.es-geht.ch
Schröter und Christinger Persönlichkeitstraining, Mühlegasse 33, 8001 Zürich, info@scpt.ch, www.scpt.ch
tschätschó Männerarbeit, Schlosserstrasse 23, 8400 Winterthur, Tel./Fax 052 222 79 62, matthias.gerber@tschatscho.ch, www.tschatscho.ch
Wege der Kraft – MännerSeminare, Lorenz Ruckstuhl & Alexander Lanz, 034 431 51 20, info@wegederkraft.ch, www.wegederkraft.ch

Abonnieren Sie die Männerzeitung: abo@maennerzeitung.ch